

Zeitschrift: Thurgauer Beiträge zur Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau
Band: 144 (2007)

Artikel: Wittershausen
Autor: Hürlimann, Louis
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-585088>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inhaltsverzeichnis

121	Vorwort	146	6.7	Der Hof Schwager, «Bauer»
122	1 Kurzporträt des Weilers	147	6.7.1	Wohnhaus und Scheune bis um 1870
123	2 Frühmittelalterliche Geschichtszeugen	147	6.7.2	Haus: Umbauten und Renovationen seit 1900
124	3 Die erste urkundliche Erwähnung im Jahre 894	149	6.7.3	Ökonomiegebäude im 20. Jahrhundert
125	3.1 Verwandte Ortsnamen	150	6.7.4	Der Landwirtschaftsbetrieb
126	4 Die Tänikoner Klosterzeit	151	6.8	Der mittlere Hof, ehemals Lanz
126	4.1 Lehen und Zehnten	152	6.9	Der untere Hof, ehemals Beer
126	4.2 Das Dreizelgensystem	153	6.10	Benachbarte Höfe
127	4.3 Der Lehensrevers – eine Art Pachtvertrag	153	6.10.1	Blumenau
127	4.4 Der Lehensrevers für Karl Engeler von 1788	153	6.10.2	Wiesental
130	4.5 Der Staat als Zehntenbezüger	154	6.10.3	Waldegg
131	4.6 Wittershausen unter dem Krummstab	154	6.10.4	Bildacker
133	4.7 Die Familie Stadler	154	6.10.5	Waldhof
134	4.8 Klostervogt Joachim Gründer in Wittershausen	154	7 Die Familien Schwager	
135	4.9 Der Hof Hülschbach/Hillisbach	154	7.1	Name, Wappen und Herkunft
136	4.10 Wittershauser Leibeigene	156	7.2	Die Iltishauser Schwager
136	4.11 Die Fernstrasse über den Tuttwilerberg	157	7.3	Die Wittershauser Schwager
138	5 Vom Lehenshof zum Eigentum	157	7.3.1	Schwager auf dem Lehenshof, die Linie «Bauer»
141	6 Der Weiler in den letzten 150 Jahren	158	7.3.2	Schwager auf den Eigenhöfen, die Linie «Haneslis»
141	6.1 Einwohner und Haushalte	159	7.4	Die Guntershauser Schwager
141	6.2 Der Weinbau	160	8 Engelbert Schwager-Müller (1893–1979), Vorsteher und Bezirksrichter	
141	6.3 Vom Dreizelgensystem zur Milchwirtschaft	162	9 Wittershausen in Beschrieben und auf Karten	
143	6.4 Strassen	165	10 Siedlungs- und Flurnamen in und um Wittershausen	
144	6.5 Elektrisch	165	10.1	Siedlungsnamen
145	6.6 Wasser	166	10.2	Flurnamen
		171	11 Der Streit um die kirchliche Zugehörigkeit 1812–1886	

172	12	Jubiläum «1100 Jahre Wittershausen» 1994
173	13	Deutsche Wittershausen
173	13.1	Wittershausen im Landkreis Rottweil
174	13.2	Wittershausen im Landkreis Bad Kissingen
175	14	Zeittafel
177		Anhang
177		Münzen, Masse und Gewichte
178		Quellen und Literatur
178		Nicht publizierte Schriftquellen
180		Publizierte Schriftquellen und Literatur

Vorwort

Anlass zur Geschichte der uralten bäuerlichen Siedlung Wittershausen am Westabhang des Tuttwilerbergs gibt ein Zufall. Bei der Beschäftigung mit der Vergangenheit der Ortschaft Ettenhausen wird mir bewusst, über welch reichhaltige und eigenständige Geschichte der vergleichbare Weiler Ittishausen verfügt. Dessen Hauptgeschlecht ist generationenlang die Familie Schwager. Weil die Wittershauser Schwager von Ittishausen stammen und Rudolf Schwager-Lehner zahlreiche historische Hof-Dokumente hütet, die einzigartig sind, ergab sich der Entschluss fast von selbst, Wissenswertes über das frühere und heutige Wittershausen zusammenzutragen. Wittershausen und Ittishausen, beide in der Gemeinde Aadorf gelegen, sind schöne Beispiele, dass nicht nur Städte und Dörfer, Burgen und Schlösser, Kirchen und Kapellen, sondern auch bäuerliche Siedlungen eine gut dokumentierte Vergangenheit aufweisen.

Diese Arbeit versteht sich als Geschichte des Weilers Wittershausen und Umgebung. Sie ist weder eine Familiengeschichte der Schwager noch eine umfassende Chronik der Landwirtschaftsbetriebe. Aufgrund der Quellenlage sowie der Hof- und Familientradition steht der Schwagerhof im Vordergrund. Eine erste Auflage erschien im Jahre 2000 als Manuskriptdruck. Für die vorliegende Fassung wurde der Text überarbeitet und mit Fussnoten versehen.

Mein verbindlicher Dank geht an das Personal des Staatsarchivs Thurgau und der Thurgauer Kantonsbibliothek für die Bereitstellung von Archivalien und Literatur. Besonders herzlich danke ich Rosalie Schwager, Hedi und Rudolf Schwager-Lehner sowie Monika und Friedrich Schwager-Frei. Sie stellten mir ihre Unterlagen aller Art zur Verfügung und halfen mir mit ihren beeindruckenden Orts- und Geschichtskenntnissen in vielen Kleinigkeiten weiter.

Louis Hürlimann

1 Kurzporträt des Weilers

Der alte Weiler Wittershausen liegt vom Dorfkern Guntershausen aus gesehen nordöstlich an der Grenze zur Gemeinde Wängi auf einem Moränenwall am Fusse des Westabhangs des Tuttwilerbergs. Das historische Wittershausen umfasst das gesamte Gebiet Waldegg–Blumenau–Wiesental–Bildacker bis und mit dem Waldhof. Diese heute nicht mehr zum eigentlichen Wittershausen zählenden Höfe entstehen erst im 20. Jahrhundert. Die zum jetzigen Wittershausen gehörenden Wohnhäuser ohne Landwirtschaftsbetriebe sind jüngerem Datums: Benedikt Beer erbaut sein Haus 1957 im Berg, Paul Rutz-Schwager erwirbt 1967 eine Parzelle im Stich und erstellt ein Wohnhaus mit Park. Der historische Hof, zurzeit Pius Schwager-Hollenstein, liegt auf 573 Metern über Meer. Dank der nach Südwesten ausgerichteten Exposition ist der Weiler sehr gut besonnt. Die panoramaartige Rundschau reicht vom Hacken- über den Hasel- und Schauenberg bis zu den Anhöhen um Ettenhausen-Aadorf-Elgg und weit ins Eulachtal hinunter. Die leicht geneigte Lage der landwirtschaftlichen Nutzflächen mit kaum Bodenfrösten bietet günstige Voraussetzungen für Obstbau. Die Landschaft ist das Ergebnis der Kalt- und Warmzeiten, die in stetigem Wechsel und mit verschiedenen Ablagerungen das Klima der letzten 2,5 Mio. Jahre prägten. Den Untergrund bildet aus den Alpen angeschwemmtes Gestein. Je nach Druck entstand daraus Mergel, Sandstein oder Nagelfluh. Geologisch liegt der Weiler Wittershausen am Fusse des westlichen Steilrandes des Tuttwiler Molasseplateaus. Die rund 50 Meter hohe Geländestufe zwischen dem Moränenwall und dem Plateau weist Gehängeschutt auf und ist quellenreich. Die vorstossenden Gletscher hobeln Täler aus, und aus abgelagertem Schutt entstehen die heutigen Hügel. Landschaftsbestimmend sind einerseits die Moränen-Kammlinien im Vogelherd/Blumenau und in Wittershausen selbst, andererseits die drei unterschiedlich

grossen und hohen rundlichen Geländeerhöhungen zwischen dem Bildacker und dem alten Dorfteil Guntershausen. Der von Krillberg her kommende Löörebach durchfliesst das Tal mit dem Namen Rütistall, wird vor Wittershausen nach Süden abgewiesen und zwingt sich gegen Westen zwischen dem Fuss der Wittershauser Moräne und der nördlichsten Geländeerhöhung Alti Räbe hindurch. Seit 1958 ist dieses Gewässer in der Grueb im Interesse einer rationelleren Bewirtschaftung eingedolt.¹

Nordöstlich von Wittershausen verläuft die Gemeinde- (Aadorf/Wängi), Kreis- (Aadorf/Münchwilen) und Bezirksgrenze (Frauenfeld/Münchwilen). Laut Ortsplanung 2003 liegt der Weiler in der Landwirtschaftszone und das Areal beim mittleren Hof beidseits der Strasse in der «Archäologischen Interessenzone». Gemäss Hinweisinventar des Kantons Thurgau ist das ehemalige Lehenshaus als «wertvoll» eingestuft. Die übrigen Gebäude gelten als in der «Gesamtform erhaltenswert».² In der Ortsplanung 2003, Schutzplan Kulturobjekte, sind das Wohnhaus (Gebäudeversicherungs-Nr. 189) und der zentrale Teil der Scheune (Gebäudeversicherungs-Nr. 190), die beide aus der Klosterzeit stammen, als Kulturschutzobjekte aufgeführt (Schutzplan Nr. 4.4 und 4.5). Bezüglich Verkehr ist der Weiler nach drei Seiten erschlossen. Strassen führen nach Guntershausen, Tuttwil und Aadorf/Wängi. Dass die Verbindung Aadorf–Tuttwil Staatsstrasse ist und einen entsprechenden Ausbaustandard aufweist, erklärt sich historisch. Denn auf dieser Überlandstrasse wickelte sich bis über die Mitte des 19. Jahrhunderts der Fernverkehr zwischen Winterthur und Wil ab.

1 Geologie erleben, S. 13. Vergleiche auch: Geologie des Kantons Thurgau. Mitteilungen der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft, Band 55, 1999, und Knoepfli, S. 1–5.

2 Hinweisinventar Thurgau, Band IV, Abschnitte Wittershausen, Blumenau, Wiesental und Bildacker.

Wittershausen bezieht das Wasser von Tuttwil, den Strom und die Post von Aadorf. Auch im Telefonbuch sind die Wittershauser unter Aadorf eingetragen. Kirchlich und schulisch gehört der Weiler zur Katholischen Kirchgemeinde Tänikon (seit 1886, vorher fast 1000 Jahre Aadorf) bzw. zur Primarschule Guntershausen (seit 1862, vorher ebenfalls Aadorf). Die evangelischen Einwohner sind seit jeher der Evangelischen Kirchgemeinde Aadorf-Aawangen angeschlossen.

Im 20. Jahrhundert war auch in Wittershausen und Umgebung die Milchwirtschaft der deutlich dominierende Betriebszweig. Der Schwagerhof war einer der stattlichsten und weit und breit für die Viehzucht bekannt. Die Milchwirtschaft verschwand weitgehend zugunsten anderer Betriebszweige, die Milchsammelstelle Wiesental gibt es nicht mehr, und einige Betriebe gingen eine Betriebsgemeinschaft ein. Milch produziert wird einzig noch auf dem Waldhof sowie von der Betriebsgemeinschaft Bildacker/Blumenau.

2 Frühmittelalterliche Geschichtszeugen

Aufgrund von zahlreichen Grabungsfunden dürfte die Gegend Elgg/Aadorf und deren nähere Umgebung in der späten Bronzezeit, das heisst in der Zeit von 2000 bis etwa 180 vor Christus, bewohnt gewesen sein. Die Besiedlung durch die Alemannen, die sogenannte alemannische Landnahme, erfolgt vom sechsten bis zum achten Jahrhundert nach Christus. Für das Gebiet Aadorf–Wittershausen geben zwei archäologische Fundstellen über diese frühmittelalterliche Epoche Auskunft. Im November 1936 kommen 100 Meter östlich der Waldegg bzw. nördlich des alleinstehenden Hauses (an der Strasse nach Wängi) bei der Öffnung einer neuen Kiesgrube menschliche Knochen und Eisengegenstände zum Vorschein. Die Fundstelle liegt unterhalb der Wasser-

scheide zwischen Murg und Lützelburg nördlich der Staatsstrasse von Aadorf nach Wängi. Ende 1936 führt der Kantonsarchäologe eine Notgrabung durch, wobei nur ein kleiner Randteil des Friedhofs ausgegraben werden kann. Elf Gräber waren bereits der Kiesausbeute zum Opfer gefallen. Immerhin hatte man die Grabbeigaben beiseite gelegt. Von 13 weiteren Gräbern erweisen sich mehrere als von Räufern ausgeplündert und schwer beschädigt. Solche Graberschändungen scheinen zum Teil sich noch zur Belegungszeit ereignet zu haben. Die teilweise schlecht erhaltenen und unvollständigen Skelette von 20 Männer- und nur drei Frauengräbern sowie die Gebeine eines Kindes lassen einige Schlüsse ziehen. In der erfassten Randzone sind die Toten in regelloser, weiter Streuung, aber schon mit nach Osten gerichtetem Antlitz bestattet worden. Unter den Beigaben finden sich Kurz- und Langschwerter mit Scheideresten, eine Lanzenspitze, eiserne Gürtelschnallen, ein Bronzering und aus dem Kindergrab ein Ohrring sowie Glasflusssperlen. Die Auswertung der Funde ergibt, dass dieser Friedhof im 7. Jahrhundert angelegt wurde.³

Der zweite frühmittelalterliche Fund datiert von 1942: «Ein aufmerksamer Sekundarschüler» (Thurgauer Zeitung) – es handelt sich um Rudolf Schwager – überbringt seinem Lehrer Albert Knoepfli in Aadorf ein eisernes Schwert, ein Messer und Knochen, die alle beim Aushub für die neue Strasse bei einem Skelett gefunden worden waren. Diese Fundstelle liegt zwischen den Betonsilos des Hofes Schwager und der Liegenschaft Lanz (jetzt Haus Hedi und Rudolf Schwager-Lehner). Die Untersuchung im Thurgauer Museum ergibt einwandfrei, dass es sich um alemannische Gegenstände aus dem Frühmittelalter (6. bis 8. Jahrhundert) handelt. Dieser Fund deutet auf ein Gräberfeld hin, denn in den seltensten Fällen liegt ein alemannisches Grab allein. Die Alemannen begruben ihre

3 Keller-Tarnuzzer, Gräberfeld.

Toten in eigentlichen Friedhöfen, wobei es sich in Wittershausen nur um ein kleines Gräberfeld handeln könnte.⁴

Die Ortschaften mit der Endung «-hausen» sind spätere Siedlungsgründungen als die «-ingen»- und «-heim»-Orte. Die ersten Alemannen liessen sich mit Vorliebe an grösseren Wasserläufen nieder, während die späteren Siedler sich mehr abseits halten mussten, dafür aber oft die besseren Ackerböden vorfanden. Mit dieser Erkenntnis stimmt auch dieser Fund gut überein, der frühestens in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts oder später – etwa 650 bis 750 – zu datieren ist. Der naheliegende Schluss, auf diesen zwei Friedhöfen seien vor allem Wittershauser Einwohner bestattet worden, wäre indes voreilig und vermutlich falsch. Diese Friedhöfe wurden im 8. Jahrhundert noch belegt und dienten aufgrund der Gräberanzahl der Bestattung von Toten aus einem grösseren Einzugsgebiet. Ein bereits 1840 in der Literatur erwähnter Fund von fünf bronzezeitlichen Dolchen in den Bachwiesen sowie die Funde von 1936 und 1942 deuten auf eine abgegangene Frühsiedlung in urgeschichtlicher Zeit im Gebiet gegen Wängi. Laut neueren Untersuchungen geben die Alemannen gerade in dieser Zeit die bis dahin üblichen Reihengräberfelder auf und bestatten ihre Toten bei der Kirche und nicht mehr an Grabhügeln. Die einige Zeit vor dem Jahre 886 errichtete Kirche in Aadorf zieht den Bestattungsort nach sich. Ähnlich verläuft die Entwicklung im benachbarten Elgg, wo die spätere Kirche ebenfalls in ziemlicher Distanz zum früheren Friedhof im Ettenbüel (nördlich der Bahnlinie) liegt.⁵

Gemäss Ortsplanung, Verzeichnis der Schutzgegenstände, unterliegt diese archäologische Fundstelle in Wittershausen angemessenen Schutzmassnahmen. Möglich sind die normale landwirtschaftliche Nutzung und wissenschaftliche Untersuchungen der Gräberfelder. Dagegen sind Geländeänderungen wie zum Beispiel Auffüllungen und Abgrabungen verboten.

3 Die erste urkundliche Erwähnung im Jahre 894

Wittershausen ist vermutlich um 700 besiedelt. Erwähnt wird es indes schriftlich erstmals in einer in Aadorf am 10. Januar 894 ausgestellten Urkunde.⁶ Im Linzgau, einem Hügelland im südwestlichen Oberschwaben nördlich von Meersburg, gibt es seit dem Frühmittelalter die Adelsfamilie der Udalrichinger, die Nachfahren eines alten alemannischen Herzogsgeschlechts sind. Diese Grafen von Linzgau verfügen im Thurgau über Zehntenrechte und Streugüter vor allem im Gebiet der Lützelburg, so in Aadorf, Wittershausen, Bichelsee und Bewangen. Über die damals bereits bestehende Aadorfer St. Alexanderkirche steht ihnen herrschaftlich freie Gewalt zu. Da Graf Udalrich oder Ulrich IV. diese Kirche als Grablege seiner Familie ausersehen hat, stiftet er zu seinem Seelenheil ein kleines Kloster, das freilich nicht lange Bestand hat.⁷ Die Urkunde lautet auszugsweise:

«Im Namen Gottes. Ich Ulrich, Graf von Gottes Gnaden, übergebe bei der trügerischen Unbeständigkeit der Zeit dem in Aadorf gelegenen Kloster mein ganzes Besitztum, das ich zur Zeit in Bichelsee (Pichelense) habe: Häuser und übrige Gebäulichkeiten, Äcker, Wiesen, Waldungen, Weiden, Wasser und Wasserflüsse, Bebautes und Unbebautes, Bewegliches und Unbewegliches, Leibeigene, Zugtiere,

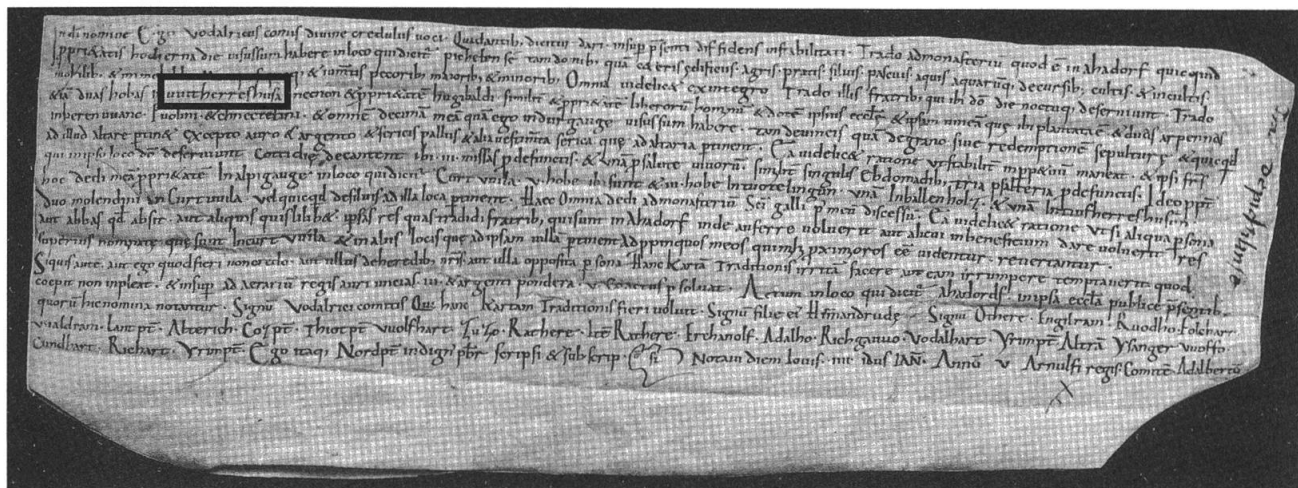
4 Keller-Tarnuzzer, Quellen.

5 NZZ Nr. 63 vom 15. März 2000, S. 68. Zur Ur- und Frühgeschichte von Aadorf, Elgg und Umgebung, vergleiche Knoepfli, S. 6–14.

6 Original im Stiftsarchiv St. Gallen, Urkunde IV 407. Abdruck: TUB, Band 1, Nr. 145, S. 171–173. Foto der Urkunde in: Knoepfli, S. 19 oben, und 1100 Jahre Bichelsee, S. 3. Teilweise Übersetzung und Erläuterungen bei Nater, Aadorf, S. 53–56.

7 Knoepfli, S. 15–21. Zum Kloster Aadorf siehe Meyer-Marthaler, Elisabeth: Zur Geschichte der Propstei Aadorf, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, Band 63 (1969), S. 209–220.

Abb. 39: Urkunde vom 10. Januar 894, in der Wittershausen erstmals erwähnt wird. «Witherreshusa» ist eingerahmt.



Gross- und Kleinvieh, nichts ausgenommen, an die Brüder, die daselbst Gott Tag und Nacht dienen. Ferner übertrage ich ihnen zwei Huben und den Hof des Hugibald zu Wittershausen (Witherreshusa), die Güter der freien Leute und einen der Kirche in Aadorf pflichtigen Weingarten, ferner die zwei Jucharten, die zu Bewangen dem Pualin und dem Chnectlin gehören, und schliesslich alle Korn- und Weinzehnten, die dem Grafen aus dem Thurgau zukommen.»

Mit der Aufsicht über diese Vergabung betraut der weit entfernt wohnhafte Graf das Kloster St. Gallen. Aus dieser Obhut wird später aber allmählich ein Eigentum, indem das Kloster St. Gallen alle Übertragungsobjekte einschliesslich Wittershausen vollständig an sich zieht.

Der Wittershausen betreffende Teil lautet im lateinischen Original: «Trado etiam duas hobas in Witherreshusa nec non et proprietatem Hugibaldi; similiter et proprietatem liberorum hominum et dotem ipsius ecclesie et ipsam vineam, que ibi plantata est.» Was bedeutet der Weilername «Witherreshusa»? Er ist zusammengesetzt aus dem Personennamen «Witheri» und «hûsa», was «bei den Häusern des Witheri» bedeutet. «Withari», «Witheri» ist ein zweigliedriger germanischer Personennamen mit den Elementen «Witu», «Wit» zu althochdeutsch «witu»,

was Holz bedeutet, und «Hari», «Heri» mit der Bedeutung «Heer, Volk».⁸ Spätere Nennungen sind zum Beispiel 1361 «Wittershusen», 1462 «Witterschusen», 1468 «Wintershusers», 1519 «Witterschusen», 1544 «Wyterschusen» und «Witterschusen», 1559 und 1575 «Witterschusen», 1577 «Wirterschussen», 1691 «Wittenschausser Hoff» und 1765 «Wittershausen».

Eine Hube (oder Manse) ist ein altes Flächenmass von zirka 40 Jucharten, ursprünglich indes eine bäuerliche Siedlung mit Hofstatt, Ackerland und Allmendnutzung. Die Erwähnung des Weingartens – lateinisch «vineam» – ist in zweifacher Hinsicht aufschlussreich: Damit ist für das Ende des 9. Jahrhunderts der Weinbau in Wittershausen nachgewiesen, und diese urkundliche Erwähnung ist die älteste Nachricht für das Rebhandwerk in der Gemeinde Aadorf.

3.1. Verwandte Ortsnamen

In der Schweiz, in Österreich, Liechtenstein und im Südtirol gibt es keine weitere Wittershausen. In Deutschland findet sich je ein Wittershausen in

⁸ Thurgauer Namenbuch, Band 1, S. 1408–1409.

Württemberg und Unterfranken. Im Elsass ist die Ortschaft Wittersheim sprachlich mit Wittershausen verwandt.⁹

4 Die Tänikoner Klosterzeit

Nach der Ersterwähnung von Wittershausen im Jahre 894 folgt eine urkundenlose Zeit von über dreieinhalb Jahrhunderten. Das Gleiche gilt beispielsweise für Aadorf, von dem in der fast gleichen Zeit nur ein einziges Mal die Rede ist. Erst mit der Gründung des Klosters Tänikon (1249) werden die Archive wieder auskunftsfreudiger. Bevor auf die geschichtlichen Ereignisse in der 600-jährigen Epoche, in der Wittershausen unter dem Krummstab der Äbtissin steht, eingegangen wird, scheint eine kurze Einführung in das mittelalterliche Lehens- und Dreizelgensystem zweckdienlich.

4.1 Lehen und Zehnten

Das Kloster vergibt seinen Wittershauser Hof – im Weiler gibt es daneben noch Eigenhöfe, die den Bewirtschaftern als Eigentümern gehören – fortan während Jahrhunderten einem Bauer zu Lehen. Ein Hand- oder Schupflehen ist ein Hof, den das Kloster für eine befristete Zeit – drei, selten sechs oder neun Jahre – verleiht. Wie es der Name sagt, kann der Lehensnehmer nach dem Tod der Äbtissin, nach Ablauf der Lehensfrist oder bei Vertragsbruch vom Hof «geschupft» werden. Für das Lehen sind im Lehensbrief oder -revers festgehaltene Taxen zu entrichten, die das Kloster für die Wiesen, Äcker, das Holz (Wald) und allenfalls die Reben im Einzelnen festsetzt. Dazu kommen die verschiedenen Zehnten für Getreide, Heu und Emd, Wein usw. Auf jedem Grundstück liegt ein fester Grund- oder Bodenzins. Dieser ist eine Art Vermögenssteuer, der Zehnten die Einkommenssteuer und

die Schupflehenstaxe der Hypothekarzins. Albert Knoepfli schätzt, dass die Gesamtheit der Zehnten, Zinsen, Steuern und weiterer Abgaben etwa die Hälfte bis zwei Drittel des Ertrages ausmacht. Wenn keine Feldfrüchte wachsen oder Hagel und Unwetter die Ernte zunichte machen, geht das Kloster leer aus. So können auch die Wittershauser in den Jahren 1541 bis 1544 sowie 1551 wegen der vielen Hagelschläge ihren Zins- und Zehntenpflichten nicht nachkommen. Ob in den Revolutionsjahren 1798 und 1799 auch die Lehensbauern von Wittershausen wie andere Zehntenpflichtige die Abgaben der Grundherrschaft verweigern, ist nicht bekannt.¹⁰

4.2 Das Dreizelgensystem

Auch in Wittershausen gilt bis weit ins 19. Jahrhundert hinein eine fest geregelte Bewirtschaftung in Form der Dreifelderwirtschaft oder des Dreizelgensystems. Grundlage dieser altertümlichen Fruchtfolge bildet der Ackerbau, der hiezulande wie im übrigen Thurgau bis weit nach 1850 viel bedeutsamer ist als der Futterbau verbunden mit Viehhaltung und Obstbau. Das Ackerareal ist in etwa drei gleich grosse Flächen oder eben Zelgen aufgeteilt, wobei jede im dritten Jahr brach liegt. Durch Beweidung und Unterpflügen erhält der Boden etwas Stickstoff und anderen Dünger. Im ersten Jahr wird Wintergetreide angepflanzt, vorwiegend Dinkel; im zweiten Jahr folgt Sommergetreide, vorab Hafer, aber auch Roggen und Gerste. Der Lehensbauer besitzt in jeder Zelge eines oder meistens mehrere kleine Stücke. Für deren Bebauung gilt eine gemeinsam bestimmte Zelgenanbauordnung, der sogenannte Flurzwang. Zum Dreizelgensystem gehört der allgemeine Weidgang, das «Trattrecht». Hiezu dient das Brachfeld als Viehweide;

9 Thurgauer Namenbuch, Band 1, S. 1409.

10 Knoepfli, S. 53; Nater, Tänikon, S. 188.

nach der Ernte kann das wenige Vieh auch auf den anderen Zelgen weiden.

Ausserhalb von Dörfern und Weilern gibt es sogenannte eingeschlossene Höfe. Diese sind eingefriedet und deshalb keinem gemeinsamen Zelgensystem unterworfen: zum Beispiel Huggenberg, Ristal, Rütschberg, Haselberg und Haggenberg. Die vier Klosterhöfe in Tänikon – das Meier-, Wirtschafts-, Mühle- und Klostergut – gehören zum Guntershauser Bewirtschaftungssystem mit den Zelgen im Hepsach, in der Underlööre und im Schleier («Bergzelgen»).

Nebst den Zelgen mit Flurzwang verfügt der Bauer in Dorf- oder Weilernähe über kleine Grundstücke für die private Nutzung. Typische, zum Teil auch in Wittershausen noch jetzt als Flurnamen gebräuchliche Bezeichnungen dafür sind Krautgarten, Pünt, Einfang oder Ifang und Hanfacker oder -garten.

4.3 Der Lehensrevers – eine Art Pachtvertrag

Von Wittershausen blieben aus der Zeit von 1644 bis 1834 elf Lehenbriefe erhalten. Eigentlich müssten es sehr viele mehr sein. Viele gingen zweifellos verloren, aber sowohl Lehenserneuerungen als auch Verleihungen an neue Inhaber werden sehr oft auf einem alten Revers als kurzer Nachtrag festgehalten (siehe auch Abb. 40). So mussten die zahlreichen Lehenstücke und vielen Lehenbedingungen nicht jedes Mal von Neuem abgeschrieben werden. Die Lehenbriefe enthalten nebst dem Lehennehmer, den Abgaben und ausführlichen Bedingungen die Lage und Grösse der Äcker, Wiesen («Heuwachs»), Reben und Waldstücke («Holz»). Die drei Wittershauser Zelgen sind:

- Erste Zelge: «gegen der Grueb», «Bergzelge», «Gruebzelge». Lage: östlich Wittershausen.
- Zweite Zelge: «gegen den Hepsach», «andere Zelge», «Hepsachzelge». Lage: südlich Wittershausen.

- Dritte Zelge: «gegen die Löören», «Underlööre», «Löörezelge». Lage: westlich Wittershausen.¹²

Somit ergibt sich, dass im Hepsach und in der Underlööre die Dreizelgensysteme von Wittershausen und Guntershausen aneinanderstossen oder wohl eher ineinandergreifen.

4.4 Der Lehensrevers für Karl Engeler von 1788

Karl Engeler ist der dritte Vorgänger von Johann Schwager auf dem Wittershauser Lehenshof. Johann Schwager erhält diesen Hof 1834 im gleichen Umfang und zu den gleichen Bedingungen wie seine Vorgänger, und der Brief wird deshalb jeweils nicht erneut abgeschrieben. Im Folgenden wird der sehr ausführliche Lehenbrief auszugsweise wiedergegeben und wo nötig ergänzt. Die Schreibweise entspricht weitgehend der heutigen Schriftsprache. Mit Datum vom 16. Dezember 1788 übergibt das Kloster «den Hof zu Wittershausen, der dem Gotteshaus Tänikon eigentümlich zugehört», an Karl Engeler als Schupflehen wie folgt:

«Wir Maria Katharina Äbtissin, auch Priorin und Konvent, des löblichen Gotteshauses Tänikon, urkunden hiermit, dass wir dem ehrsamem Karl Engeler von Wittershausen, sonst zu Guntershausen, unseren zu Wittershausen gelegenen eigentümlichen Hof und Gut in nachstehender Weise und Form zu einem Schupf- und Handlehen auf die folgenden drei Jahre ausgeliehen und übergeben haben: Wir leihen und übergeben

11 Nater, Tänikon, S. 69 und S. 330–334. Beschriebe dieser Höfe in den Urbarien StATG 7'47'53 und 7'47'123.

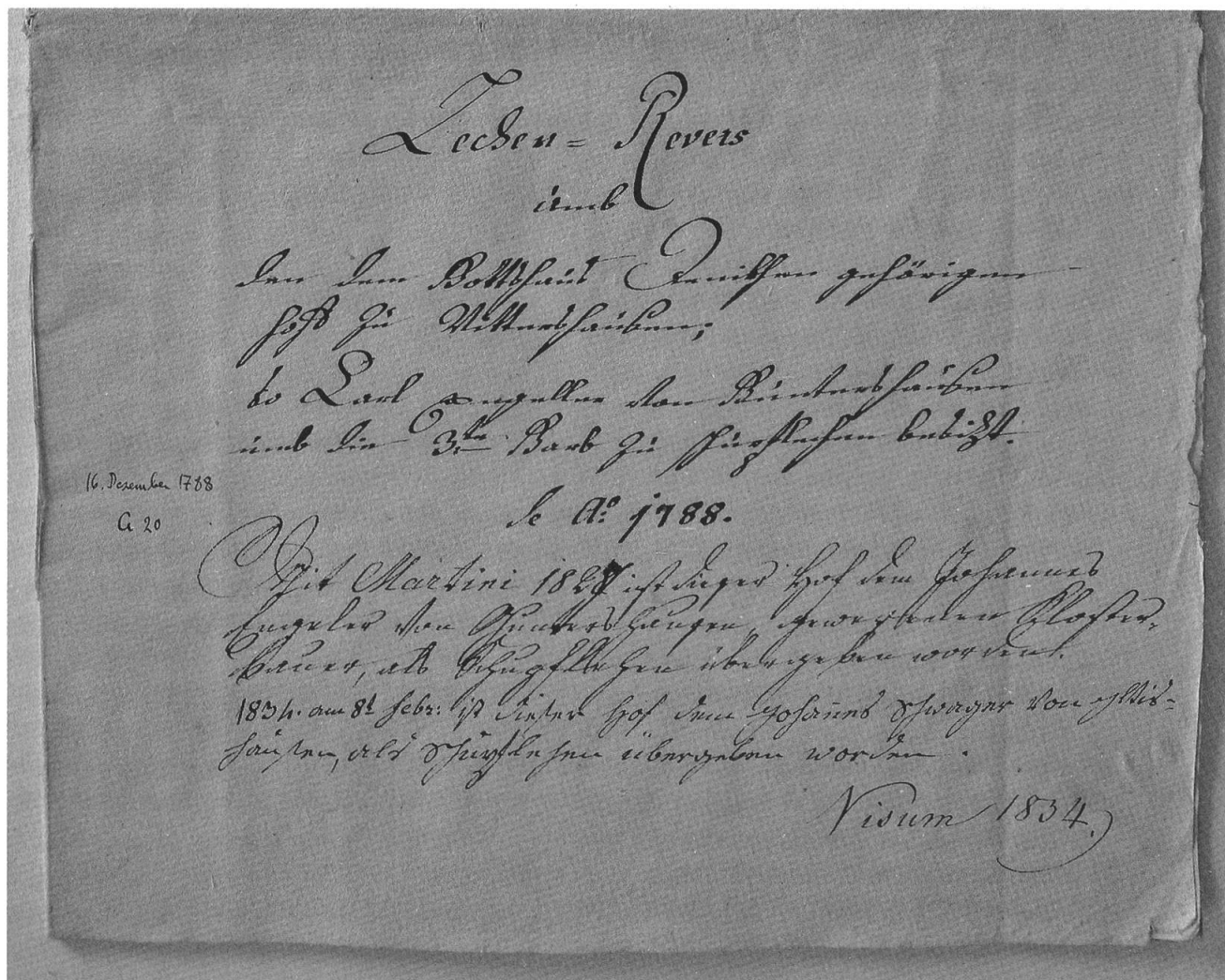
12 StATG 7'47'18. Beschrieb der drei Wittershauser Zelgen zum Beispiel im umfangreichen Lehenvertrag von 1788/1834 (StATG 7'47'18 G 20 und G 21). Wertvolle Ergänzungen zu den Lehenbriefen sind die Urbarien StATG 7'47'53 und 7'47'123 (Wittershausen jeweils S. 47–54, 120 und 146); vgl. auch die Markenbeschriebe 1773–1828 (StATG 7'47'54/7'47'67).

Abb.40: Die Übergabe des Hofs an den jeweils neuen Lehnsherrn wurde in den Jahren 1827 und 1834 von der klösterlichen Verwaltung gleich auf die Vorderseite des alten Lehnreverses von 1788 geschrieben (unterer Teil):

«Mit Martini 1827 ist dieser Hof dem Johannes Engeler von Gunterhausen, gewesenen Klosterbauer, als Schupflehen übergeben worden.

1834 am 8ten febr. ist dieser Hof dem Johann Schwager von Itishauen, als Schupflehen übergeben worden.

Visum 1834.»



also dem selben hiermit und Kraft dieses Briefs, mit Namen unseres Gotteshauses eigentümlichen Hof und Gut, der Wittershauser Hof genannt, darin und dazu nachfolgende Stücke und Güter gehören:

Ein Haus mit einer nächst daran gelegenen Scheune, darin befindet sich oberhalb die sogenannte Zehnten- oder Drittelscheune, dann ein Schopf, mit einem Futter- und Dreschtemm, samt zwei Stallungen und einer Trotte, so alles im Anfang der 1760iger Jahre von Grund auf neu erbaut worden.

Dann ungefähr eine halbe Maad Baumgarten vor den Fenstern des Hauses, zwischen zwei Strassen gelegen.

Item ungefähr eine halbe Maad Baumgarten hinter und neben dem Haus, samt einem Krautgarten darin gelegen.

Mehr ungefähr drei Vierling Baumgarten unter und neben der Scheune gelegen.

Ferner ungefähr ein Juchart Hanfland und Heuwachs in dem Rietle genannt.

An Heuwachs

Ungefähr zwölf Maad die grosse Wies genannt, ist ringsherum mit einem Hag umfassen.

Item ungefähr fünf bis sechs Vierling Heuwachs, vor Zeiten das Schüppen Wiesle, jetzt aber nur Wiesle genannt, dazwischen der Weg nach Tänikon geht.

Mehr zwei Maad, der Einfang in der Schüppen Wies, samt einer Maad Nachtweid, und eine Maad in der Rietwies, dermal wird all dies in dem Riet genannt.

Item eine geringe Maad, das Sezeli genannt, ist auch eingezäunt.

Zwei Maad die nächste Wies, jetzt Rossweid genannt, hinter der Scheune gelegen.

Item ungefähr eine Maad auf dem Riet bei Ifwil.

Es gehört auch noch zu dieses Hof's Gütern ungefähr eine Maad Heuwachs, der Ömli Garten, so dermal Franz Stadler zu Lehen besitzt.

Item ein kleines Stückerle Heuwachs, so ein Dreieck ausmacht, bei des Josefs Stadlers Haus gelegen.

An Ackerfeld

Zur ersten Zelg, oder «gegen der Grueb»:

Ungefähr dreissig und ein Juchart Ackerfeld und Holz, in einem Einschlag gelegen, die Grueb genannt. In diesem Feld besitzen die Stadler von Wittershausen drei Vierling Holz, auch eine halbe Juchart Feld, an des Hauses Baumgarten nach gelegen, samt einem alten Holzbirnen Baum, laut Marken und Kaufbrief datiert 15. Wintermonat 1660.

Dann ungefähr elf bis zwölf Juchart Feld, der Einfang genannt.

Zur zweiten Zelg, «gegen den Hebsach»:

Ungefähr fünf Juchart Acker in dem Hillispach genannt.

Item ungefähr dreizehn Juchart Feld und Ergarten [unbebautes, ödliges Land], vor Zeiten in dem Hillispach Kalberweid, oder in dem äusseren Berg, jetzt aber alles in dem Bühel genannt.

Mehr ungefähr sieben Juchart in dem Süessler, vor Zeiten in dem Bueblisacker genannt.

Item anderthalb Juchart in der Kalberweid.

Fünf Vierling, der Trogacker genannt.

Ungefähr acht bis neun Juchart Feld und Ergarten und Holz neben dem Haus in der Kalberweid, und Ölbrunn genannt.

Ferner besitzt der Lehensmann eine Juchart Feld in dem Hebsach.

Zur dritten Zelg, «gegen die Löören»:

Ungefähr vierzehn bis fünfzehn Juchart Feld in dem Landrichter und Ölbrunn genannt.

Item ungefähr vierzehn Juchart im Eisenthal und Scheyenhag genannt.

Mehr vierhalb Juchart, der Bueblisacker.

Ungefähr sieben Juchart, der Stiglenacker.

Ein Juchart in dem Breitele, jetzt aufgehend Acker genannt.

Ein Juchart genannt das Klingäckerle, oder jetzt auch Fuchsäckerle.

An Reben

Ungefähr dritthalb Juchart Reben ob dem Haus gelegen.

Zwischen und innert dieses Stücks besitzen die Stadler ungefähr eine halb Juchart Reben als Eigentum; auch hat von diesen Reben der Pankraz Stadler noch ein Vierling zu Lehen.

An Holz

Ungefähr zwölf Juchart Holz und Boden, in dem Ölbrunnen genannt.

In diesem Stück besitzen die Stadler auch ein Stücklein als Eigentum.

Item ungefähr zwanzig Juchart Holz und Boden, Gesträuch und Ergarten, im Berg und Hühnerholz genannt, alles bei einander gelegen. Es wird aber dem Bauern für seinen benötigten Hausgebrauch jährlich ein gewisse Portion an Holz vergezeigt, welche er an

dem angewiesenen Ort auf seine Kosten abzuhausen und nach Haus zu führen hat.

Der Lehensmann hat zu allen Gebäuden, Zäunen, Wasserleitungen, Bäumen usw. Sorge zu tragen. Er darf kein Heu, Stroh und Dung noch anderes, das zur Verbesserung des Hofes dient, verschenken noch verkaufen, auch ohne Erlaubnis des Klosters keine Äcker zu Wiesen und keine Wiesen zu Äckern machen. Er hat wenigstens drei junge Bäume jährlich zu pflanzen.

Lehenszins

Jährlich die dritte Garbe von allen auf dem Hof wachsenden Früchten: von Korn, Hafer, Roggen; des gleichen auch zur Herbstzeit von den aus seinen Lehensreben sich ergebendem Wein den dritten Eimer Wein oder die dritte Mass. Ferner ist dem Kloster jährlich auf Martini zu entrichten (Zehnten): an Heugeld neun Gulden, vier Pfund Wachs, zwei Pfund Flachs, zwölf Pfund Hanf, zwei Stück Hennen, zwei Guggeli und hundert Eier.

Fronddienst: Auch hat er zum Nutzen des Gotteshauses zwei Fuhren zu verrichten, oder dafür zwei Gulden an Geld zu bezahlen, auch zu Handen des Klosters ein Juchart Feld über den Sommer zu bebauen.

Der Lehensmann erhält jährlich vom Kloster als Saatgut: an Korn [Dinkel] fünf Malter, an Hafer sechs Mütt ein Viertel, an Roggen drei Viertel. Für das Binden und Dreschen der Garben wird ein Knecht des Klosters zur Hilfe geschickt.

Der Lehensmann hat die Trotte in Ehren zu halten und dafür dem Kloster vom eigenen Wein keinen Drucklohn zu geben; vom übrigen Wein gehört der Druckwein zur Hälfte dem Kloster und zur Hälfte dem Lehensmann.

Das Kloster behält sich das Recht vor, beim Nichtbezahlen der Zinsen und schuldhaftem Verhalten des Lehensmannes das Lehen zu kündigen; nach Ablauf der drei Jahre oder beim Tod der Äbtissin kann das Kloster den Hof frei vergeben.»¹³

Das Lehensrecht mit all den damit verbundenen Abgaben, wenigen Rechten und vielen Pflichten ist sehr kompliziert. Karl Engeler erhält 26 Stück Land zu Lehen, die verstreut zwischen der Löören und dem Hepsach liegen. Marksteine gibt es noch keine. Die Grenzen sind mit Pfählen oder an Bäumen und weiteren auffälligen Punkten markiert. Hinzu kommt, dass in grösseren Grundstücken Dritte kleine Stücke – nach heutigem Sprachgebrauch Enklaven – besitzen. Die Parzellierung gleicht einem kleingemusterten, bunten Flickenteppich. Der Lehensbrief enthält für jedes der über zwei Dutzend Stücke die Anstösser nach den vier Himmelsrichtungen. Dabei gilt in den Lehens- und Kaufbriefen wie auch Grundbüchern bis zum Ende des 19. Jahrhunderts der Sonnenstand: Aufgang (Ost), Mittag (Süd), Niedergang (West) und Mitternacht (Nord). Die bäuerlichen Nachbarn von Karl Engeler sind die drei Stadler Josef, Pankraz und Franz. Demnach ist 1788 von vier Höfen auszugehen. Die Stadler haben sogenannte Eigenhöfe, sind aber trotzdem dem Kloster als ihrer Gerichtsinstanz abgabepflichtig. Dagegen entfällt der Lehenszins, was aber bedeutet, dass sie die Gebäude selbst erbauen und unterhalten müssen.

4.5 Der Staat als Zehntenbezüger

Bei der politischen Umwälzung um 1798 fordern auch die Thurgauer Bauern die Ablösung der Real- oder Grundlasten in Form von Zinsen, Zehnten und anderen Abgaben. Die helvetische Staatsverfassung sieht deren Ablösung vor, aber vorerst ist als Ersatz für die Grundlasten ein durchführbares und gerechtes Steuersystem zu schaffen. Es erstaunt deshalb nicht, dass der schwierige Übergang weit mehr als ein hal-

13 StATG 7'47'18 G 21.

bes Jahrhundert benötigt. Erst ein Gesetz von 1865 erklärt alle Zehnten und Grundzinsen im Thurgau am 1. Januar 1880 als erloschen.

Im Jahre 1836 unterstellt der Kanton Thurgau auch das Frauenkloster Tänikon der staatlichen Verwaltung. Für die bisherigen Lehensbauern bringt dieser Wechsel – aus heutiger Sicht legt damals der Staat seine Hand ohne Wenn und Aber auf die Klostergüter – keinerlei Vorteile. Zum Beispiel liefert 1839 Wittershausen der staatlichen Klosterverwaltung insgesamt 1025 Zehntengarben ab: 45 Roggen-, 660 Korn- (Dinkel) und 320 Hafergarben. Im Gegensatz zu Guntershausen und Maischhausen hat Wittershausen weder Gerste und Weizen noch Erbsen und Bohnen zu entrichten.¹⁴

Eine Reihe von Zehntenablösungen vollzieht sich in den Jahren 1844 und 1845 auch in Wittershausen; in der Regel haben die Bauern die geschuldeten Summen in sechs Raten zu bezahlen. Nach der Klosteraufhebung 1848 zieht das Finanzdepartement die Zehnten ein. Laut dem «Weinzehent Bezugs-Rodel für Wittershausen und Guntershausen pro 1852» ist im Wittershauserberg Jakob Schwager, Schreiner, abgabepflichtig. Franz Stadlers Witwe in Wittershausen besitzt damals Reben im Guntershauserberg.¹⁵ Die Gefällsablösungsverträge vom 13. August 1857 zwischen der Zehntenkorporation Guntershausen und der Finanzverwaltung des Kantons Thurgau besiegeln das Ende des Zehntenwesens auch in Wittershausen. Damals kaufen sich Franz Stadler junior, Johann Schwager, Weber, und Alois Stadler vom Fruchtzehnten (Korn, Hafer und Roggen) sowie Johann Schwager, Weber, und Alois Stadler vom Weinzehnten los. Die geschuldeten Loskaufsummen sind in zehn Jahresraten zuzüglich Zins zu bezahlen. 1867 bestätigt die Finanzverwaltung die Tilgung dieser Zehntenschulden.¹⁶ Johann Schwager, «Bauer», hat bereits 1840 beim Kauf des klösterlichen Lehenshofs mit der Kaufsumme gleichzeitig die Zehntenverpflichtungen abgelöst.¹⁷

4.6 Wittershausen unter dem Krummstab

Hof und Häuser von Wittershausen gehören seit dem Jahre 1509 – wie Guntershausen – zur Gerichtsherrschaft oder zum Gerichtsbezirk Tänikon. Das Gericht Tänikon umfasst die Ortschaften und Weiler Aadorf, Ettenhausen, Ittishausen, Guntershausen, Maischhausen und Wittershausen. In der Gerichtsorganisation stellen die untere Gemeinde (Aadorf) und die obere Gemeinde (die restlichen erwähnten Ortschaften und Weiler) je sechs Richter. Dabei gelten Aadorf, Ettenhausen und Guntershausen-Maischhausen als drei eigenständige Gemeinden mit eigener Offnung (Gemeindeordnung). Dagegen gehören Ittishausen und Wittershausen zwar zum Gericht Tänikon, aber zu keiner Gemeinde. Ihre Zuteilung zu Ettenhausen bzw. Guntershausen beschliesst der Thurgauer Grosse Rat erst 1812, als zahlreiche isolierte Weiler und Einzelhöfe einer Ortsgemeinde angeschlossen werden.¹⁸

Eine zuverlässige Feststellung der Hofbesitzer ermöglichen erst die Grund-, Gebäudeversicherungs- und Steuerbücher. Diese gibt es mit anfänglich grossen Lücken seit etwa 1800. Die voluminösen Grundbücher und Kaufprotokolle des Kreises Matzingen für die Zeit von 1851 bis 1923 liegen im Staatsarchiv, die seitherigen im Grundbuchamt und Notariat des Kreises Aadorf (bis 2000: Kreis Matzingen) im Gemeindezentrum Aadorf. Über die Lehensbauern, Besitzer der Eigenhöfe und mitunter einfach Bewirtschafter in der Klosterzeit geben einerseits die wenigen Urkunden, Akten und Kaufbriefe, andererseits seit 1644 die elf

14 Nater, Tänikon, S. 399–400.

15 OGG-113.

16 OGG-113.

17 StATG 7'47'85; Hof- und Familienarchiv Rudolf Schwager; vgl. auch Nater, Tänikon, S. 394.

18 Dekret über die Berichtigung der Einteilung einfacher Gemeinden vom 28. Januar 1812, in: Tagblatt, Band IX, S. 205–227 (Wittershausen S. 209).

Lehensbriefe Auskunft. Dabei schwillt gegen das Ende dieser langen Zeitspanne das Archivgut an.

Nach der ersten Erwähnung von Wittershausen im Jahre 894 geht die 363-jährige urkundenlose Zeit 1257 zu Ende: Das Kloster St. Gallen übergibt einen Teil der Wittershauser Güter dem Frauenkloster Tänikon, das acht Jahre vorher gegründet worden war. Weiteren Grundbesitz – oder einen Hof – kann Tänikon später erwerben. Im Tänikoner Jahrzeitenbuch unter dem 12. April steht lediglich, die Klosterfrau Anna von Winterthur in Tänikon und eine Anna Eimer hätten 100 Pfund Heller Konstanzer Währung an den Hof Wittershausen gegeben. Demnach kauften diese Frauen den Grundbesitz auf eigene Rechnung und schenkten ihn hernach dem Kloster.¹⁹ Auf diese Wittershauser Zehnten machte 1696 der katholische Pfarrer Dr. Joseph Florian Strohmeyer von Aadorf Ansprüche, die er aber nicht durchsetzen konnte.²⁰

Im Jahre 1519 stiftet Heini Zehnder in Wittershausen eine Jahrzeit in Aadorf, wohin der Weiler kirchlich gehört. Um diese Zeit – unmittelbar vor der Reformation – verfügt Tänikon in Wittershausen über den ganzen Hof samt allen Zehnten. Kurze Zeit später kommen diese Zehnten dem Kloster anscheinend wieder abhanden. Denn als Joachim Gründer den Wittershauser Hof besitzt, tauscht dieser 1544 als Tänikoner Klosterverwalter einige Tänikon zustehende Zehnten im Zürcher Gebiet gegen jene von Wittershausen, sodass diese fortan wieder zu Tänikon gehören.²¹

Die erste Äbtissin nach der Reformation, Sophia von Grüt, kauft 1574 den halben Hof des Josef Frei von Wittershausen nebst 12 Jucharten Acker für 1780 Gulden. In den Jahren 1590, 1604 und 1607 ergehen Urteile in einem Brunnenstreit zwischen Wilhelm Frei und Rudi Schüepp einerseits und Dalli Schwager andererseits, alle von Wittershausen. 1620 erwirbt Äbtissin Anna von Wellenberg, die in Tänikon 1617 das Prälatenhaus erbaut hat, von Kleinwilhelm Frei, wohl der Sohn des Wilhelm Frei, zwei Jucharten

Acker für 230 Gulden. Im Jahre 1631 kauft Äbtissin Magdalena Hoppeler die andere Hälfte des Hofes, der damals den «Schüeppen» gehört, um 3600 Gulden und 12 Gulden Trinkgeld (diesen Hof hatte Tänikon 1552 um 2575 Gulden offenbar verkauft). Verkäufer sind die Brüder Hans Adam und Sebastian Schüepp. Gleichzeitig erwirbt Tänikon das Gut von Kleinwilhelm Frei mit Äckern, Wiesen und Anteil an der Trotte um 630 Gulden.²² Ob es sich bei diesen Käufen um die gleichen Liegenschaften handelt, die dem Kloster bereits früher gehörten, ist unklar. Vielleicht war der Tänikoner Besitz zwischenzeitlich, ohne dass es aktenkundig ist, freiwillig oder gezwungenermassen veräussert und nunmehr zurückgekauft worden. Die Familie Frei stammt wie die Schüepp aus Tuttwil und hält sich bis um 1700 auf ihrem Teil. Im Jahre 1646 erhält Hans Stadelmann den Lehenshof. Die Frei und Stadelmann bürgern sich im 17. Jahrhundert von Wittershausen her kommend in Aadorf ein.²³

Die Mehrzahl der Lehensbriefe bezieht sich auf die Zeit nach 1775. Einerseits wechseln die Lehenbauern öfters, andererseits handelt es sich mitunter um Teile eines Hofes oder Einzelparzellen des Klosters, die fallweise an einen Bauer verliehen werden. 1775 hat Leutnant Konrad Ramsperger den Wittershauser Hof zu Lehen; 1780 werden Reben und Ackerfeld im Fohrenberg in Aadorf an Johann und Pankraz Stadler von Wittershausen auf zehn Jahre verliehen. Den klösterlichen Lehenshof hat 1788 Karl Engeler von Guntershausen inne (vgl. Auszug aus diesem Lehenbrief im Abschnitt 4.4). Nach seinem Tode 1820 geht das Lehen an seinen Sohn Alois Engeler über, der bereits 1828 stirbt. Nachfolger wird der Guntershauser

19 Nater, Aadorf, S. 228.

20 Nater, Tänikon, S. 341.

21 Nater, Tänikon, S. 339.

22 StATG 7'47'18; Nater, Aadorf, S. 613–614.

23 Knoepfli, S. 114.

Johann Engeler, der vorher einer der vier Tänikoner Höfe zu Lehen hatte. Ob dieser mit dem Vorgänger verwandt ist, ist nicht bekannt; als er bereits fünf Jahre später stirbt, hinterlässt er seine Frau Maria Anna Hilber mit einem Kleinkind. Im Februar 1834 heiratet Johannes Schwager aus Ittishausen die Witwe und übernimmt den Hof als Schupflehen.²⁴ Damit beginnt die Geschichte der Familie Schwager, «Bauer», in Wittershausen.

Der helvetische Grundkataster von 1801 führt in Wittershausen fünf Haushalte auf:²⁵

1. Karl Engeler, Lehenshof des Klosters Tänikon, mit freistehendem Haus, Stall und Scheune, unter anderem Reben im Wittershauserberg, Wald;
2. Johannes Stadler, mit Haus, Scheune und Stall, unter anderem Reben im Wittershauser- und Guntershauserberg;
3. Anton Schwager, mit Haus, Scheune und Stall, unter anderem Wald;
4. Franz Stadler, mit Haus, Scheune und Stall, unter anderem Reben im Guntershauserberg;
5. Alois Stadlers Witwe, mit Haus, Scheune und Stall, unter anderem Reben im Guntershauserberg.

4.7 Die Familie Stadler

Über 200 Jahre lang bevölkert die Familie Stadler nachgewiesenermassen den Weiler Wittershausen. Noch im Jahre 1801 leben die Stadler auf drei von fünf Wittershauser Höfen. Der Lehensbrief von 1644 für Hannsen Stadler bezieht sich auf den Hof in Wittershausen, bestehend unter anderem aus einem neuen Haus, Scheune und Stall, «alles unter einem Dach», und einem alten Haus. Demnach wurde kurz zuvor ein neuer zusammengebauter Lehenshof errichtet. 1688 leben dort Johannes Stadler mit Frau, Sohn, Schwiegertochter und drei Enkeln, Sebastian Stadler mit drei Kindern, Johann Melchior Stadler mit Frau, ohne Kinder, Johann Wilhelm Stadler mit sieben

und Jakob Stadler mit vier Kindern. Das Geschlecht Frei ist damals durch Konrad Frei mit vier Kindern vertreten. Im Weiler leben demnach sechs Familien. Noch vorhanden sind weitere Lehensbriefe für Melchior Stadler (1700) und Dietrich Stadler (1737). Der Lehensbrief von 1749 für Josef erwähnt – wie jener von 1644 – ein neues Haus, Scheune, Stall, samt Trotte «alles unter einem Dach zu Wittershausen gelegen» und zum gleichen Hof gehörig ein altes Haus mit Wirtschaftsgebäuden.²⁶

Im Jahre 1754 kauft Johann Stadler mehrere Waldparzellen in der Grueb und im Ölbrunnen von Johann Ramsperger von Guntershausen um 56 Gulden und 1772 von Hans Jakob Höppli im Wilhof einen Acker «in des Vogts Nielen» um 50 Gulden. Zwei Jahre später übernimmt er einige Güter vom Wittershauser- und Meierhof (Tänikon) zu Handlehen. Im Jahre 1791 tauscht er mit Franz Stadler etwas Wiesland.²⁷

Der letzte Stadler, der in Wittershausen einen Hausteil besitzt und diesen wohl auch zeitweise bewohnt, ist Lehrer Alois Stadler (1829–?). Dieser heiratet 1855 die Guntershauserin Elisabetha Engeler (1819–?). Die beiden werden 1863 nach einer Notiz des Tänikoner Pfarrers Konrad Kuhn «durch das Bezirksgericht von Tisch und Bett getrennt».²⁸ Elisabeth Stadler-Engeler siedelt mit den zwei Töchtern in ihre Heimatgemeinde Guntershausen über; Lehrer Stadler verkauft seinen Hof 1866 dem Deutschen Cornelius Fürst und verlässt Wittershausen; sein weiteres Schicksal ist nicht bekannt. Damit endet die 200 Jahre dauernde Zeit der Familie Stadler in Wittershausen.

Laut Familiennamenbuch der Schweiz sind Stadler sowohl in Aadorf als auch in Guntershausen be-

24 StATG MF 99 52 77 Pfarrbücher Katholisch Aadorf.

25 StATG 1'95'1.

26 StATG 7'47'18 G 12 und G 13.

27 Nater, Aadorf, S. 614.

28 Pfarreiarchiv Tänikon B 5.8.01: Familienbücher und -register der katholischen Bürger, 18.–20. Jahrhundert.

reits vor dem Jahre 1800 verbürgert.²⁹ Alois Stadler von Wittershausen bürgert sich in Aadorf indessen erst 1820 ein.³⁰

Woher stammen die Stadler, die während zwei Jahrhunderten in Wittershausen die Eigenhöfe besitzen? Beim früheren Namenwirrwarr sind Namenänderungen nicht selten. Deshalb scheint es wahrscheinlich, dass die Stadler ursprünglich Stadelmann heissen und von diesem in Wittershausen bereits 1520 bezugten Geschlecht abstammen. Stadelmann und Stadler bedeutet das Gleiche: Aufseher über herrschaftliche Scheunen (Stadel).

Stammvater der Aadorfer Stadler ist Meinrad Stadler aus Wittershausen, der der Katholischen Kirchgemeinde Aadorf verschiedene Legate vermachte (Wittershausen gehört kirchlich bis 1886 zu Aadorf).³¹ Sein Sohn Alois lässt sich in Aadorf nieder, bürgert sich dort 1820 ein und wird Ortsvorsteher, Gemeinderat und Gemeindeammann. Beim verheerenden Dorfbrand von 1827 verliert Alois Stadler Hab und Gut, gehört aber aufgrund der Schadenssumme augenscheinlich zu den sehr hablichen Brandgeschädigten.³² Die Familie Stadler verbreitet sich in Aadorf rasch: Die Volkszählung von 1859 führt bereits 24 katholische Stadler auf. Im 19. Jahrhundert bekleiden Nachkommen des Alois Stadler in der Gemeinde Aadorf, im Kreis Matzingen und im Bezirk Frauenfeld öffentliche Ämter; der bekannteste ist Regierungsrat Alois Florian Stadler (1823–1879). Dieser ist der Sohn des erwähnten Alois Stadler und der Cäcilia, geb. Gresser. Der spätere Magistrat besucht die katholische Dorfschule und die Sekundarschule Elgg (jene in Aadorf wird erst 1857 gegründet). In Konstanz und Winterthur bildet er sich zum Kaufmann aus. Rasch wächst er in wichtige politische Ämter hinein: Verfassungsrat, Kantonsrat, Bezirksrichter, Notar des Kreises Matzingen, 1861 Regierungsrat (Vorsteher des Militär- und Polizeidepartements). Bei der ersten Volkswahl des Regierungsrats aufgrund der neuen Kantonsverfassung von 1869 wird er nicht mehr gewählt.

Die Wahl ins Obergericht lehnt er ab, übernimmt aber das Präsidium der katholischen Synode. Daneben dient er seiner Heimat- und Wohngemeinde Aadorf als Kirchen- und Schulvorsteher sowie Pfleger der Primar- und Sekundarschule, sodann ab 1873 bis zum Tode als Kassier der Leih- und Sparkasse Aadorf.

Nebst der politischen schlägt Stadler die militärische Laufbahn ein. Als Leutnant nimmt er 1847 am Sonderbundskrieg teil. Stadler bringt es bis zum Bataillonskommandanten im Range eines Oberstleutnants. Aus der 1848 geschlossenen Ehe mit Anna Maria Acklin von Zug – die er während des Sonderbundskriegs kennen lernt – gehen zwei Töchter und drei Söhne hervor; ein Sohn lässt sich als Arzt in Wil nieder.

Alois Florian Stadler stirbt 56-jährig an einer Blutvergiftung, die er sich durch eine geringfügige Verletzung mit einem Nagel zuzieht. Stadler, dessen Vorfahren von Wittershausen stammen, ist in der Thurgauer Kantonsgeschichte der erste Regierungsrat aus dem Hinterthurgau und bislang der einzige Magistrat aus dem Gebiet der Politischen Gemeinde Aadorf.³³

4.8 Klostervogt Joachim Gründer in Wittershausen

Als umstrittene Persönlichkeit gilt der Tänikoner Klosterverwalter und Wittershauser Lehensbauer Joachim Gründer. Weil nach 1525 die Äbtissin und die meisten Klosterfrauen sich dem neuen Glauben zuwenden und Tänikon verlassen, sehen sich die sieben regierenden eidgenössischen Orte gezwungen, zum

29 Familiennamenbuch, Band 3, S. 1748.

30 Knoepfli, S. 116.

31 Nater, Aadorf, S. 797.

32 MGA-40: Verzeichnis der Brandgeschädigten (Aadorf 29. Oktober 1827).

33 Lebenslauf mit Bild in: Nater, Aadorf, S. 797–799; vgl. Knoepfli, S. 394 und 396, sowie Salathé, S. 245.

Rechten zu sehen. Sie setzen deshalb 1532 Joachim Gründer als Verwalter des Klosters ein. Er muss die Verhältnisse an seinem Wirkungsort bereits vorher gekannt haben. 1535 erhält er für sich und seine Erben von den eidgenössischen Orten den Wittershauser Hof als Erblehen. Der thurgauische Landvogt muss ihm den Hof «nach Landesbrauch und Gewohnheit» gegen den bisherigen Zins verleihen. Dieser besteht aus elf Mütt Kernen, zwei Malter Haber (Wiler Mass), drei Gulden acht Schilling drei Pfennig in Geld, 100 Eiern und drei Hühnern als Grundsteuer. Der Zehnten fällt an das Kirchengut von Aadorf. (Der Zehnten ist ursprünglich eine kirchliche Abgabe. Weil die Wittershauser bis 1886 zu Katholisch Aadorf gehören, ist der Zehnten dorthin abzuliefern.) Von dem eine halbe Juchart grossen Hanfgarten beim alten Haus und von dem Neugrüt im Ölbrunnen nehmen Aadorf und Tänikon den Zehnten gemeinsam. Statt des Heu- und Emdzehntens zahlt der Hof Wittershausen fünf Kreuzer an das Gut des Geistlichen in Aadorf. Zugleich spricht bei der Lehensverleihung die Tagsatzung den Wunsch aus, dass inskünftig nicht so viel Holz zum Schaden des Klosters verschenkt werde.

Sieben Jahre später, am 19. Juni 1542, kann Gründer den Wittershauser Hof um 415 Gulden kaufen. In der Folge erbaut der Eigentümer auf eigene Kosten ein neues Haus. Die ständigen Rückschläge in den Klosterrechnungen geben bald zu Klagen gegen seine Amtsführung Anlass, ohne dass ihm aber Misswirtschaft oder gar Veruntreuung nachgewiesen werden konnte. Während er in der klösterlichen Geschichtsschreibung schlecht wegkommt, bescheinigt ihm Johann Nater aufgrund der Quellen angesichts der schlimmen Zeitumstände eine gute Verwaltung. Gründer legt ab 1544 ein Urbar an, das heisst ein Inventar aller Güter, Grundzinsen und Zehnten des Klosters. Dieses überaus wichtige, verdienstvolle Dokument ist leider nicht mehr vorhanden.

Die eidgenössischen Orte heben das Amt des Klostervogtes 1545 auf, um wegen der prekären

Finanzlage des Klosters sein Gehalt zu sparen. Gründer zieht hierauf selber auf seinen Hof in Wittershausen. Im Jahre 1551 jedoch verkauft Gründer Haus und Hof um 2350 Gulden an seinen Schwiegersohn von Hinwil, wobei er sich eine Leibrente vorbehält. Der Verkaufsgrund ist nicht bekannt; sicher war er im fortgeschrittenen Alter, nach der Klostertradition verarmte er zusehends. Joachim Gründer führte als Klosterverwalter das folgende Amtswappen: in Gold eine Lilie in Silber über einem Kreuz in Silber.³⁴

4.9 Der Hof Hülschbach/Hillisbach

Dieser wahrscheinlich schon im 15. Jahrhundert abgegangene Hof wird stets als zu Wittershausen gehörig betrachtet. Erstmals erscheint Hillisbach in einer Urkunde von 1257 in der Geschichte. Darin übertragen Abt und Konvent von St. Gallen dem neu gegründeten Zisterzienserinnenkloster Tänikon Besitzungen in Tänikon und Umgebung, unter anderem «dezimas quoque de Hillisbach», das heisst alle Zehnten von Hillisbach.³⁵ In einer weiteren, diesmal deutsch geschriebenen Urkunde von 1319 wird der Hof Hillispach genannt.³⁶ Ein weiteres Mal ist von Hillisbach die Rede, als das Kloster Tänikon im Jahre 1331 den dortigen halben Hof vom Kloster Münsterlingen erwirbt.³⁷ Die um 1720 verfasste Tänikoner Klosterchronik vermerkt: «Hillisbach ligt zuo Wittershusen, ist ein gross Feld, so diser Zeit in Wittershuser Hof gehört, und auch ein Theil in Huob Hof zu Guntershausen.»³⁸

34 Nater, Tänikon, S. 175–178; Nater, Aadorf, S. 416–417; Knoepfli, S. 28–30 (Wappenscheibe mit Amtswappen).

35 TUB, Band III, Nr. 379.

36 TUB, Band IV, Nr. 1267.

37 TUB, Band IV, Nr. 1460; Nater, Tänikon, S. 43 und 63; Zehnder, S. 12–13.

38 KBTG Manuskript Y40, S. 1. Zitiert in: Nater, Tänikon, S. 43.

Wann und weshalb der Hof aufgegeben wird, ist nicht bekannt. Jedoch erinnert der Flurname Hültschbach an die abgegangene Siedlung. Ein Lehensbrief von 1834 führt einen Acker im Hillisbach auf.³⁹ Der Übersichtsplan der Ortsgemeinde Guntershausen von 1961 und die Landeskarte der Schweiz von 1966 enthalten die Bezeichnung «Hültschbach», während auf der Landeskarte von 1972 der neue Name «Waldhof» (1967 erbaut) eingetragen ist.

4.10 Wittershauser Leibeigene

Was bedeutet die Leibeigenschaft, die der Thurgau erst 1795 durch Auskaufssummen abschafft? Die Leibeigenen sind an die Scholle der Herrschaft gebunden. In Bezug auf das Heiraten und die Wohnsitzwechsel über die Herrschaftsgrenzen hinaus praktizieren die Thurgauer Klöster seit 1560 eine gegenseitige Freizügigkeit. Die Leibeigenen müssen ihrer Herrschaft Frondienste leisten, das Fasnachtshuhn und die Herbsthenne als Geflügelzins geben und sind im Todesfall den «Fall» schuldig, das heisst das beste Stück Vieh. Fehlt ein solches, schulden die Erben das beste Gewand. Seit 1525 gilt die Bestimmung, dass sich die Herrschaft anstelle von Vieh oder Kleidern mit der Hälfte der Schatzungssumme zufriedengeben kann.

In Wittershausen steht dem Kloster Tänikon das Fallrecht nur für den eigenen Lehenshof zu. Die übrigen Wittershauser Höfe – wie auch Ittishausen und Maischhausen – unterstehen bezüglich Leibeigenschaft dem Kloster Kreuzlingen. Wittershauser Leibeigene erscheinen nur sehr sporadisch in den Urkunden und Akten. So wird im Jahre 1361 der Leibeigene Cuonrat (Konrad) Koffer von Wittershausen mit seiner Frau und weiteren Familienangehörigen erwähnt.⁴⁰ Das Kloster Kreuzlingen bezieht den «Fall» beim Tod von Leibeigenen nicht direkt, sondern die Erben eines Verstorbenen haben die Schuld der viel näher gelegenen Gerichtsherrschaft Aawangen ab-

zuliefern, die ebenfalls Kreuzlingen gehört. Laut Einkünfte-Verzeichnis der Herrschaft Aawangen von 1772 sind folgende Wittershauser «fällig»: Johannes Stadler, Pankraz Stadler und Josef Stadler, während Lehensbauer Konrad Ramsperger Leibeigener des Klosters Tänikon ist.⁴¹ Im Jahre 1785 bezahlt Franz Stadler in Wittershausen für seinen verstorbenen Vater neun Gulden Fallgeld nach Aawangen bzw. Kreuzlingen.⁴²

4.11 Die Fernstrasse über den Tuttwilerberg

Als wichtigste Verbindung zwischen Zürich–Winterthur und Wil–St. Gallen dient bis nach 1850 die Überlandstrasse von Aadorf-Wittershausen über den Tuttwilerberg nach Oberhofen-Münchwilen. Die Strassen im Untertanengebiet Thurgau sind während der Landvogteizeit in notorisch schlechtem Zustand. Insbesondere in Wittershausen und Oberhofen können die steilen Stellen nur mit Vorspann von Pferden bewältigt werden. Schwere Fuhrwerke mit Lasten bis zu 150 Zentnern benötigen die vereinte Zugkraft von bis zu zwölf Pferden. Diese Vorspannpferde stellen lokale Pferdehalter, so auch solche in Wittershausen, wo der Hof Schwager als Station für den Pferdewechsel und für Vorspannpferde dient. Damit ist gewiss eine Einkommensquelle verbunden, und die von 1825 bis 1851 nachgewiesene, indes sicher länger betriebene Wirtschaft hängt zweifellos mit dem Fernverkehr am Aufstieg zum Tuttwilerberg zusammen.⁴³

Nebst der Tuttwiler Strasse hat die Verbindung von Aadorf zum Bild und von dort direkt nach Ifwil-Eschlikon eine gewisse Bedeutung. Dieser ziemlich gerade Verkehrsweg heisst auf Karten und in Akten

39 StATG 7'47'18 G 21.

40 TUB, Band VI, Nr. 2592, S. 162.

41 StATG 7'32'236, S. 23.

42 Nater, Aadorf, S. 371.

43 StATG 4'364'3/4, 4'364'7 und 4'364'11.

Eschliker oder Fischinger Strasse. Daneben besteht vom Städtchen Elgg über Ettenhausen-Tänikon nach Guntershausen-Eschlikon ein Weg, den jedoch Fuhrwerke nicht befahren können.

Als in den 1780er-Jahren die Strasse über Tuttwil wieder einmal einen bedenklichen Zustand aufweist, wollen die St. Galler Kaufleute und eidgenössische Orte diese Verkehrsachse zugunsten der Linie über Frauenfeld und das Murgtal aufgeben. Es sind die Zürcher, die sich diesen Plänen aufs Schärfste widersetzen und damit den Tuttwiler Fuhrleuten den guten Verdienst weiterhin garantieren. Sie rechnen ihren Mitständen vor, die Strecke Winterthur–Aadorf–Tuttwilerberg–Münchwilen sei 13 000 Fuss (rund 4 Kilometer) oder etwa eine Wegstunde kürzer.⁴⁴ Dabei geht es ihnen vor allem um ihre Zolleinnahmen in Elgg. Strassenzölle werden bis 1848, als die neue Bundesverfassung mit solchen altertümlichen Abgaben aufräumt, ebenfalls in Aadorf und Münchwilen erhoben.

Die eidgenössische Tagsatzung beugt sich dem Druck von Zürich. Der Überlieferung nach hat der einflussreiche Obertuttwiler «Rössli»-Wirt Bommer Gesandte der Kantone bestochen.⁴⁵ 1786 bis 1789 wird die Strasse wesentlich verbessert, und die schlimmsten Steigungen werden ausgemerzt, so auch jene durch die «hohle Gass» in Wittershausen. Während das bisherige Steilstück im Hohen Gericht Tuttwil liegt, kommt die neue gestreckte Strasse mit einer Schleife nach Wittershausen ins Gebiet der Gerichtsherrschaft Tänikon zu liegen. Am 19. Mai 1788 stimmt Tänikon, das zusammen mit Fischingen lieber den Bau einer Strasse von Aadorf direkt nach Eschlikon gesehen hätte, der Verlegung laut «Instrument über die Anlage einer neuen Strasse in des Gotteshaus Tänikon Grubholz ob Wittershausen gelegen, dadurch die alte in Hohen Gerichten liegende Landstrasse ausgewichen worden» mit folgenden Bedingungen zu: Der Bau und Unterhalt der neuen Strasse geht jederzeit und auf immer zulasten der Tuttwiler Gemeinden

(Münchwilen, Oberhofen, Holzmannshaus, Krillberg-Buch-Ragatz, Ober- und Untertuttwil); diese Gemeinden haben dem Kloster für den Strassenboden und neue Zäune sechs Louis d'or in bar zu bezahlen (1 Louis d'or = 11 Gulden; der Betrag entspricht 1852 etwa 140 Franken). Beim Ausbau sind in Guntershausen und Wittenwil 70 Haushaltungen frondienstpflichtig, darunter haben 10 Bauern Fuhrdienste zu leisten. In Aadorf werden 77 Haushalte zu Arbeiten und 9 Bauern zum Fahren herangezogen.⁴⁶

Auf diesen Fernverkehr, das sogenannte Zürich- oder Welschlandfahren, haben sich mehrere Flawiler Fuhrunternehmen verlegt, darunter die Familie Steiger. Ein Mathias Steiger (1771–1822) heiratet 1798 Anna Barbara Bommer, Tochter des «Rössli»-Wirts in Obertuttwil. Steiger erwirbt vom Schwiegervater die Wirtschaft samt Bauerngut, fährt selbst nach Zürich und stellt auch Vorspannpferde. Durch Nachtfahren und Pferdewechsel ist es möglich, Waren an einem Tag von Zürich nach St. Gallen (etwa 90 Kilometer) zu bringen. Täglich passiert Wittershausen auch eine vier- bis sechsspännige Eilfuhr von Basel nach St. Gallen. Von den Söhnen Steigers werden Hans Ulrich (1799–1877) und Mathias (1809–1853) Fuhrleute. Der Erstere bleibt in Tuttwil und heiratet Anna Elisabeth Thalmann, Tochter von Kantonsrat Johann Thalmann. Mathias Steiger zieht es nach Flawil zurück; später verunglückt er auf einer Fahrt nach Genf. Die Gebrüder Ulrich und Otto Steiger, vermutlich Söhne von Hans Ulrich Steiger, verkaufen aus nicht bekannten Gründen das «Rössli» 1890 für 67 500 Franken an drei Wängener Bürger.⁴⁷

Der rege Fernverkehr am Tuttwilerberg findet nach rund 70 Jahren ein jähes Ende: Der Bau der Strasse Frauenfeld–Matzingen–Wil 1841–1847, die

44 EA, Band 8, S. 363–365.

45 Geiger, S. 89.

46 StATG 7'47'18; Knoepfli, S. 325.

47 Hofmann, S. 49.

Eröffnung der Bahnlinie Winterthur–Wil 1855 und die neue Strasse Aadorf–Guntershausen–Eschlikon 1862 lassen die mühsame Tuttwiler Strasse als Überlandverbindung zur Bedeutungslosigkeit herabsinken. Der rege Durchgangsverkehr findet auch in der Lokalgeschichte ihren Niederschlag,⁴⁸ und die wehmütige Feststellung des Eschliker Dorfchronisten Paul Geiger ist verständlich: «In der Erinnerung der alten Leute lebt dieser Verkehr als etwas Grossartiges fort, trotzdem andere Strassen des Kantons mehr benutzt wurden.»⁴⁹

5 Vom Lehenshof zum Eigentum

Die politische Umwälzung von 1798 und die Gründung des Kantons Thurgau 1803 wirken sich auf die Lehensverhältnisse noch drei Jahrzehnte kaum aus. Ein nicht datierter, aber in diesen Jahren angelegter Liegenschaften-Kataster der «Gemeinde Tänikon» (ein solches Gebilde umfasst im Gemeindewirrwarr nach 1800 offenbar für kurze Zeit für bestimmte Bereiche die gleichzeitigen Ortsgemeinden Ettenhausen und Guntershausen) enthält für die fünf Wittershauser Bauern anhand der Vermögensveranlagung folgendes Verhältnis von Eigengut zu Lehensgut (Beträge in Gulden):⁵⁰

	Eigen- gut	Lehens- gut	Total
Johannes Stadler	653	207	860
Anton Schwager	322	–	322
Franz Stadler	695	377	1 072
Alois Stadler	519	–	519
Karl Engeler	161	9 818	9 979
Total	2 350	10 402	12 752

Die Vermögenswerte zeigen: Karl Engeler ist einerseits fast ausschliesslich Lehensbauer und besitzt nur ein kleines Eigengut, andererseits ist er der

eigentliche «Bauer» im Weiler. Von den übrigen vier Wittershausern sind zwei nur Eigengutbesitzer, zwei sind zusätzlich zum kleineren Teil Lehensnehmer vom Kloster Tänikon.

Die Lehensbauern geraten in eine neue Lage, als der Kanton 1831 die Klostervermögen unter Staatskontrolle stellt, 1836 für jedes Kloster einen Verwalter einsetzt und anschliessend mit dem Verkauf vor allem der auswärtigen Klostergüter beginnt. Die Inventaraufnahme 1836 der Klosterhöfe ergibt für den Wittershauser Lehenshof von Johann Schwager eine Gesamtfläche von rund 190 Jucharten (davon sind 42 Jucharten oder 22 % Wald) und eine Gebäudeversicherungssumme von 2750 Gulden. Vergleichsweise kommen die vier Ettenhauser, zwei Ittishauser und acht Aadorfer Lehenshöfe auf eine durchschnittliche Versicherungssumme von je nur 900 Gulden. Der Ittishauser Oberhof ist 33 Jucharten gross, der Unterhof hat im Thurgau 39 Jucharten; auch die Klosterhöfe in Aadorf, Ettenhausen und Guntershausen liegen im Bereich dieser Flächen.⁵¹ Als der Staat diese Höfe verkauft, gilt der Wittershauser Hof 9000 Gulden, während für die übrigen Höfe in der Gerichtsherrschaft Tänikon 2000 bis 3000 Gulden zu bezahlen sind.⁵² Das gleiche Inventar von 1836 zeigt, dass Johann Schwager trotz des umfangreichen Besitzes und der grossen Gebäudesubstanz leicht verschuldet ist. Er hat vom Kloster ein Darlehen von 650 Gulden, Franz Stadler für den viel kleineren Hof ein solches von 1200 Gulden; die übrigen Wittershauser Klosterschulden reichen von 80 bis 400 Gulden.

48 Geiger, S. 88–90; Tuchschnid, S. 233–235; Schmid, S. 63–65; Wegmann, Tuttwilerberg, S. 108–110; Wegmann, Wittershausen; Knoepfli, S. 325–330; Nater, Aadorf, S. 486 und S. 695; Nater, Tänikon, enthält keine näheren Angaben über diese Strasse. Die Geschichte des Fernverkehrs über den Tuttwilerberg bedarf einer gründlichen Aufarbeitung.

49 Geiger, S. 90.

50 MGA-32.

51 StatG 7'47'100.

52 Nater, Tänikon, S. 393–396.

Der Staat betrachtet die umfangreichen Kloster-güter als Gemeineigentum und verfügt entsprechend darüber. Tänikon ist laut Inventar von 1836 mit 1059 Hektaren das Frauenkloster mit dem grössten Grundbesitz. Davon sind 204 Hektaren Wiesen, 126 Hektaren Weiden, 608 Hektaren Ackerland, 13 Hektaren Reben und nur 108 Hektaren Wald.⁵³ Der Ackerbau ist demnach noch immer viel bedeutsamer als die Viehhaltung. Die staatliche Klosterverwaltung verkauft die meisten Lehenshöfe in Ettenhausen, Iltis-hausen, Aadorf, Wittershausen, Guntershausen und Maischhausen in den Jahren 1837 bis 1840. Nicht immer können die bisherigen Lehensbauern ihre Höfe erwerben, und ehemalige Lehensbauern müs-sen als nachmalige Hofeigentümer ihr Gut wieder verkaufen.

Der bisherige Lehensbauer Johann Schwager in Wittershausen kauft seinen Hof wie folgt:⁵⁴

Vertragsabschluss: 22. Juli 1840

Verkäufer: Verwaltung des Klosters Tänikon (= Kan-ton Thurgau)

Kaufpreis: 9000 Gulden Thurgauer Valuta

Kaufobjekt: Haus, Scheune, Stallung, Schopf, Trot-tengebäude und Torkel, nebst vier Standen, mit Vor-behalt des bisherigen Druckrechts

An Wiesen:

1. Zirka 2 Vierling Garten vor dem Haus
2. Zirka 1 ½ Vierling hinter dem Haus
3. Zirka 2 Vierling unter der Trotte
4. Zirka 1 Juchart in der Rossweid
5. Zirka 6 Juchart in der Wies
6. Zirka 13 Vierling im Rietli

An Ackerfeld:

7. Zirka zwei Vierling im Hanfacker
8. Zirka 14 Vierling in der Kalberweid
9. Zirka 3 Juchart im Wiesental
10. Zirka 4 Juchart im Einfang
11. Zirka 20 Juchart in der Grueb

An Holz und Boden:

12. Zirka 10 Juchart in der Grueb
13. Zirka 2 Juchart im Ölbrunnen

An Reben:

14. Zirka 6 Vierling im Wittershauser Berg

Bedingungen (Auszug):

Das Verkaufte ist grundzins- und zehntenfrei. Die Kaufsumme ist zu 4 ½ % ab Lichtmess 1841 zu ver-zinsen.

Anstösser:

Alois Stadler und der verstorbene Franz Stadler in Wittershausen; Jakob Sigfried und Gebrüder Frei in Tuttwil.

Mit Kaufvertrag, ebenfalls vom 22. Juli 1840, erwirbt Johann Schwager, nachdem er an der Gant vom 11. Juni 1840 den Zuschlag erhielt, folgende Grund-stücke:

- 1 Juchart à 40 000 Quadratschuh Wiese in der Wies
- 1 Juchart à 40 000 Quadratschuh Wiese allda
- 1 Juchart à 40 000 Quadratschuh Wiese allda
- 1 ½ Vierling à 14 000 Quadratschuh Wiese im Sezeli
- 5 Vierling à 50 000 Quadratschuh Acker im Büel

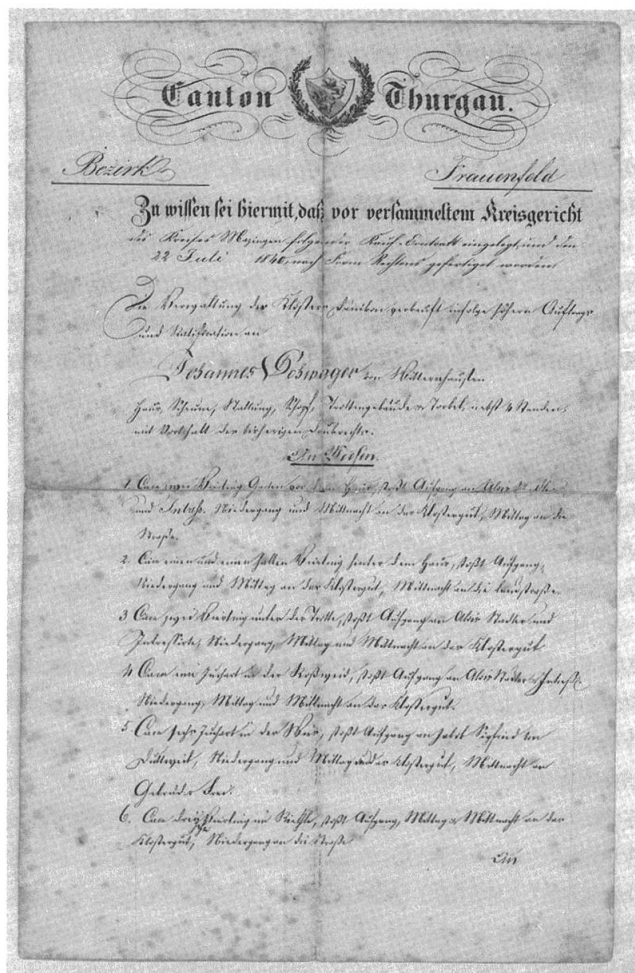
Zahlungsweise: in zehn Jahresterminen, ab Martini 1840, Zins 5 %.

Am 22. November 1845 kauft Johann Schwager zusammen mit Anton Engeler, Guntershausen, Alois Künzle, Aadorf, und Josef Wild, Matzingen, das Heimwesen von Josef Anton Isenegger (Eisenegger), Schuster, in Maischhausen. Es handelt sich um einen Konkursverkauf, denn als Verkäufer tritt der Gemein-

⁵³ Zehnder, S. 40.

⁵⁴ StATG 7'47'85; Hof- und Familienarchiv Rudolf Schwager; Nater, Tänikon, S. 394.

Abb.41: Der bisherige Lehensbauer Johann Schwager kauft im Jahre 1840 dem Kanton Thurgau den klösterlichen Hof für 9000 Gulden ab (1. Seite des Vertrags).



derat Aadorf auf. Die Käuferschaft hat als Kaufpreis alle Schulden und Gebühren im Betrag von 1118 Gulden zu übernehmen.⁵⁵ Das weitere Schicksal dieses kleinen Bauerngutes ist nicht bekannt.

Eine Inventaraufnahme von 1845 gibt einen umfassenden Einblick in den grossen landwirtschaftlichen Haushalt und Betrieb der Familie Schwager vor über 160 Jahren. Am 9. Januar 1845 stirbt Johann Schwagers Frau Maria Anna Hilber. Da die Verstorbene aus erster Ehe mit dem vorherigen Lehensbauern Johannes Engeler eine minderjährige Tochter namens Johanna Engeler hat, wird von Amtes wegen ein genaues Inventar aufgenommen. Dieses umfasst

sämtliches bewegliches und unbewegliches Vermögen irgendwelcher Art und reicht von den landwirtschaftlichen Geräten über die Most- und Weinfässer in den Kellern bis zu den acht Stabellen in der Wohnstube, die zugleich als Wirtelokal dient. Witwer Johann Schwager ist dem Viehstand nach noch ganz Ackerbauer. Denn im Stall stehen nur ein einjähriges Füllen, ein altes Pferd, fünf Ochsen von brauner Farbe, eine Kuh und zwei Rinder. Den Aktiven von 13 737 Gulden stehen Passiven von 12 007 gegenüber (davon ein Darlehen inkl. Zins der Tänikoner Klosterverwaltung von 9450 Gulden). Die Stieftochter erhält die «Brautfahrt» (Möbel und Wäsche) ihrer Mutter, sodann 800 Gulden in bar vom Vermögen von 1729,40 Gulden und das Wohnrecht beim Stiefvater, solange sie ledig ist.⁵⁶

Als der Thurgauer Grosse Rat 1848 auch das Kloster Tänikon aufhebt und Gelegenheit besteht, Rechtsansprüche an die früheren Klöster geltend zu machen, wenden sich die vier Wittershauser Jakob Stadler, Johann Schwager, Jakob Schwager und Josef Stadler gemeinsam mit folgendem Begehren an die Kloster-Liquidationskommission: Sie fordern vom Staat als Rechtsnachfolger des Klosters die nötigen Teuchel für ihre Brunnenleitung oder als Ersatz eine angemessene Entschädigung. Ihr Rechtsanspruch gründet sich «auf die seit urdenklichen Zeiten freie und ungehinderte Ausübung dieses Anspruchs; denn so oft es das Bedürfnis erheischte, so ward uns durch den jeweiligen Forster des Klosters die nötigen Stücke ausgeliefert, und zwar im Jahr 1840 das letzte Mal». Die Klosterliquidations-Kommission weist die Eingabe mit der Begründung ab, durch die Güterverkäufe in den Jahren 1837 bis 1839 hätten sich die alten Rechte und Pflichten des Klosters verjährt.⁵⁷

55 Hof- und Familienarchiv Rudolf Schwager.

56 Hof- und Familienarchiv Rudolf Schwager.

57 Hof- und Familienarchiv Rudolf Schwager.

6 Der Weiler in den letzten 150 Jahren

6.1 Einwohner und Haushalte

Die Statistiken weisen für Wittershausen folgende Anzahl Personen und Haushalte aus:⁵⁸

Jahr	Personen	Haushalte
1608	10	2
1688	30	6
1772	19	?
1837	?	5
1880	17	4
1910	24	5 (in vier Häusern)
1962	21	5 (in vier Häusern)
2000	15	5 (in fünf Häusern)

6.2 Der Weinbau

Die Urkunde aus dem Jahre 894, die Wittershausen erstmals erwähnt, führt gleichzeitig in diesem Weiler einen Weingarten auf, der der Kirche Aadorf abgabepflichtig ist.⁵⁹ Während Jahrhunderten besitzen und pflegen die Wittershauser Bauern eigene Reben, wofür sie dem Kloster Tänikon einen Zehnten abliefern müssen. Ein Stück Rebland liegt auf einer kleinen rundlichen Bodenerhebung westlich des Weilers und besteht bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts. Daran erinnert der inzwischen nicht mehr gebräuchliche Flurname Alti Räbe. Ein Jahrhundert länger haben die Reben oberhalb des Lehenshofs Bestand. Laut Lehenbriefen und Inventaren verfügt der Lehensbauer zwar über den Hauptteil der Rebfläche. Die Eigenhofbesitzer (Stadler und Schwager, «Haneslis») haben teils im Wittershauserberg (und zwar innerhalb des Rebareals des Lehenshofbauers), teils im Guntershauserberg Reben. Im Jahre 1788 wird die neue Überlandstrasse durch diesen Rebberg angelegt. Noch die topografische Karte von 1883 enthält Rebflächen

beidseits dieser Strasse. 1912 ist südöstlich der Strasse zwischen dem Hof Schwager und dem Wald ein schmaler Streifen bestockt; der Rebbau wird indes offensichtlich kurze Zeit später aufgegeben.

Seit altersher gehört zum Lehenshof eine Trotte, in der auch die anderen Wittershauser ihre Trauben gegen Entgelt pressen können. An diese Einrichtung erinnert der Flurname Trottengarten. Welchen Wein pflegen und trinken die Wittershauser? Es dürfte sich wie in den umliegenden Weingärten um die Weissweinsorte Ebling handeln. Rotwein gilt im Thurgau bis um 1950 als Rarität. Die Hauptgründe für den allgemeinen Rückgang und die Aufgabe des Weinbaus nach 1900 sind zur Genüge bekannt: die kleine «Eiszeit» vor der Jahrhundertwende, Einfuhr billiger ausländischer Weine und Rebkrankheiten.

6.3 Vom Dreizelgensystem zur Milchwirtschaft

Die altertümliche Dreizelgenwirtschaft mit dem überwiegenden Ackerbau ist auch in Wittershausen bis nach 1850 das bestimmende Wirtschaftssystem. Auf diese lange Epoche gehen die sehr zahlreichen Flurnamen mit der Endung «-acker» zurück, die zum Teil später durch «-wiese» ersetzt werden. Die Umstellung auf Viehwirtschaft verbunden mit Obstbau setzt sich nur langsam durch. Noch lange halten die Landwirte Kühe bloss für die Selbstversorgung. Zum Beispiel haben die etwa 100 Guntershauser Haushalte laut Viehzählung von 1862 insgesamt nur 95 Kühe (wovon 50 reine Milchkühe und 45 auch als Zugtiere verwendete

58 Nater, Aadorf, S. 612; Pupikofer, S. 274; Thurgauische Ortschaftsstatistik, S. 25; Kanton Thurgau, S. 44; Geographisches Lexikon der Schweiz, S. 690; Mitt. Einwohneramt Aadorf, 21. Juli 2000.

59 Vergleiche Anmerkung 6, «ipsam vineam, que ibi plantata est».

Kühe), dagegen 61 Zugochsen und 41 Ziegen, aber bloss 8 Zugpferde und 13 Mastschweine.⁶⁰ Damals bilden Bauern mit mehr als einer Kuh die Ausnahme, und die Ziege ist typischerweise die Milchlieferantin der armen Leute. Die Milchviehhaltung kommt erst am Anfang des 20. Jahrhunderts auf.

In den Jahren um 1910 herrscht zwischen Wittershausen und dem Fohrenberg ein eigentliches Bau- fieber. In kurzer Zeit entstehen die Bauernhöfe Wal- degg und Blumenau sowie die Käserei Wiesental. Bauen bedeutet damals weitgehend Handarbeit durch Italiener, und diese müssen in der Nähe der Baustellen Kost und Logis haben. Von dieser Baukonjunktur pro- fitieren auch die zwei Wittershauser Landwirte Tobias Thurnheer (mittlerer Hof) und Johann Feuz (unterer Hof), die zum Beispiel im Sommer 1911 sieben bzw. zehn italienische Bauarbeiter einquartiert haben.⁶¹

Im Jahre 1911 erbaut Arnold Oberholzer die Kä- serei mit Schweinestall im Wiesental. Dies veranlasst verschiedene umliegende Landwirte zu einer Art in- tensiveren Milchwirtschaft. In den 1910er-Jahren be- schäftigen Ernst Pfäffli, Waldegg, Ulrich Kürsteiner, Blumenau, Tobias Thurnheer und Johann Feuz, beide Wittershausen, Dienstknaben oder Knechte.⁶² Aus der Käserei wird 1936 eine Milchsammelstelle. In den 1950er-Jahren zählt diese den Höchstbestand von zehn Milchlieferanten: drei in Wittershausen (Schwa- ger, Lanz und Beer), zwei in der Schüür (Zeller und Krapf), je einer in der Friedau (Stettler), Waldegg (Weidmann), Sunehalde (Kressibucher), Blumenau (Schenk) und Bildacker (Hasler). Die Milch geht in die Käserei Aadorf, nachher in jene von Guntershausen, wird aber nicht zu Käse verarbeitet. Milchabnehmerin ist zeitweise die Milchpulverfabrik Sulgen. Zurzeit sind im Umfeld von Wittershausen der Waldhof (Wendelin Halser) und die Betriebsgemeinschaft Blu- menau/Bildacker (Emil Schenk und Andreas Hasler) die einzigen Milchwirtschaftsbetriebe. Deren Milch wird auf dem Hof abgeholt, die Milchsammelstelle Wiesental gibt es seit Längerem nicht mehr.

Jahrzehntelang wird in Wittershausen nur Jo- hann Schwager – und seine bäuerliche Nachkom- menschaft – als «Bauer» bezeichnet. Heimsticker ist insbesondere Emil Fürst, aber auch Johann Feuz im unteren Wittershauser Hof. Beide Sticker beschäf- tigen zwischen 1905 und 1910 verschiedentlich Fäd- lerinnen.⁶³ Auch arbeiten im Jahre 1886 Wittershau- ser Kleinbauern in der Tonwarenfabrik und in der Gutswirtschaft Tänikon. Ihre Höfe sind gegenüber dem früheren Lehenshof deutlich kleiner. Dies zeigt bereits die Vermögensveranlagung nach 1800 klar (siehe Abschnitt 5 Vom Lehenshof zum Eigentum). Zeitweise haben diese Kleinstbetriebe sogar Grund- stücke vom Klosterhof zu Lehen. Aufschlussreich bezüglich Grösse und Wert der Häuser und Scheu- nen sind die Brandassekuranzregister von 1852 und 1895.⁶⁴

	1852 (Gulden)	1895 (Franken)
oberer Hof	10 900	18 100
(Schwager, «Bauer»)		
mittlerer Hof:		
– Östlicher Teil	1 000	1 200
– Mittlerer Teil	1 000	1 800
– Westlicher Teil	1 800	7 000
unterer Hof	3 200	7 000

Somit weisen der untere Hof und der westliche Teil des mittleren Hofes – der erhalten bleibt, aber mehrmals umgebaut wird – eine mittlere Grösse auf. Die kleinsten Höfe und Wohnstätten werden aufge- geben, als um 1900 in den grösseren Ortschaften wie Aadorf und Winterthur Industrie- und Gewerbe- arbeitsplätze entstehen, was die Wohnsitzaufgabe in Wittershausen nach sich zieht. Der Lehenshof des

60 OGG-240.

61 MGA-73.

62 OGG-10.

63 OGG-10.

64 StATG 4'272'2 (1852) und 4'272'5 (1895).

Klosters und offenbar der untere Hof werden nie geteilt, während der mittlere Hof im 19. Jahrhundert drei Haushalte umfasst.

Bis über die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts bewirtschaftet Engelbert Schwager-Müller seinen grossen Milchwirtschaftsbetrieb mit Hilfe seiner ledigen Geschwister und seiner beiden Söhne. Er selbst ist mit zahlreichen Ämtern stark ausgelastet. In der gleichen Zeit bewirtschaftet Andreas Beer während über drei Jahrzehnten einen Vollerwerbsbetrieb, während Otto Lanz einen Kleinstbetrieb (90 Aren) hat und deshalb auswärts arbeitet. Rudolf und Friedrich Schwager kaufen 1966 bzw. 1975 diese Betriebe auf. Beide legen mit Erfolg grossen Wert auf eine leistungsfähige Kuhherde. Die Milchwirtschaft mit Aufzucht und Kälbermast kann durch den Erwerb der zwei erwähnten Nachbarbetriebe sowie durch den Scheunenneubau von 1969 ständig ausgedehnt werden. Der Höchstbestand umfasst in den 1980er- und 1990er-Jahren 54 Kühe, 20 Aufzuchtrinder und bis zu 25 Mastkälber. Die maximale Milchmenge beträgt 300 000 Liter; das Milchkontingent 240 000 Liter, der Rest wird über die Aufzucht und die Mast verwertet.⁶⁵

2009 bestehen in Wittershausen die Landwirtschaftsbetriebe von Friedrich Schwager-Frei und Pius Schwager-Hollenstein. Sie betreiben Milchwirtschaft mit etwas Obstbau und Ackerbau (Silomais und Weizen); Friedrich Schwager hält zusätzlich Pensionspferde.

Die zwischen 1910 und 1960 in der ganzen Munizipalgemeinde Aadorf durchgeführten Güterzusammenlegungen verändern die Landbewirtschaftung und das Landschaftsbild einschneidend. Hauptmerkmale sind die Trockenlegung von Rieten, neue Flurstrassennetze, deutlich grössere Parzellen und neue sogenannte Siedlungen ausserhalb der alten Dörfer und Weiler. Im Umland von Wittershausen entsteht 1941 im Bildacker der neue Hof von Karl Hasler-Koster, 1967 der Waldhof von Josef Hasler-Baumgartner.

6.4 Strassen

Nordwestlich von Wittershausen, in der Underlööre, befindet sich eine uralte Weggabelung. Anderswo heisst eine solche «Hand», weil sich fünf Strassen kreuzen. Vorliegend sind es die Verbindungen nach Aadorf (über den Bohl), Tänikon (jetzt Grundstrasse), Eschlikon-Fischingen (Eschliker oder Fischinger Strasse), Tuttwil (Fernstrasse Winterthur–Wil) und nach Wängi. An dieser Kreuzung steht wohl seit dem späten Mittelalter ein Kreuz. Der erste Villmerger Krieg (1656), in dem die reformierten und katholischen Orte um die Vorherrschaft in der Eidgenossenschaft rangen, wirkte sich bis nach Tänikon aus. Elgg und Frauenfeld wurden in die Kriegshandlungen verwickelt, und die Tänikoner Klosterfrauen flüchteten nach Wil. Wie gross der Glaubenshass auch im Volke geschürt wurde, zeigte sich darin, dass Evangelische am 22. März 1656 dieses Wegkreuz zerstörten.⁶⁶

Der in früheren Jahrhunderten wichtigste Weg führt nach Aadorf, wohin Wittershausen bis 1886 pfarrgenössig bleibt. Daran erinnert der abgegangene Flurname Kirchweg (auch in Ettenhausen gibt es diesen Flurnamen an der Strasse nach Elgg, wohin die Ettenhauser bis zur Reformation kirchlich gehören). Dieser Kirchweg verläuft von den unteren Häusern in Wittershausen zur Rietwiese über das Nachtweidli zum Scheienacker in der Underlööre, wo er in die Landstrasse Aadorf–Tuttwil übergeht. Im Jahre 1888 bildet dieser Weg Gegenstand eines Flurstreits. Weil die Wittershauser ab jenem Jahr zur Kirchgemeinde Tänikon gehören, hebt die Flurkommission der Munizipalgemeinde Aadorf diesen Kirchweg als öffentlichen Durchgang auf.⁶⁷

65 Hof- und Familienarchiv Rudolf Schwager, Hofchronik Wittershausen.

66 Nater, Aadorf, S. 535.

67 Hof- und Familienarchiv Rudolf Schwager, Entscheide Flurkommission Aadorf 1888.

Spätestens seit dem 16. Jahrhundert, als Wittershausen zu Tänikon kommt und dorthin zehntenpflichtig wird, dürfte eine befahrbare Verbindung direkt zum Kloster bestehen. Im Jahr 1886 wollen betroffene Landbesitzer diesen Weg zum Teil in die östlich verlaufende Gemeindestrasse nach Guntershausen verlegen. Die Wittershauser wehren sich dagegen, weil der direkte Weg nach Tänikon neuerdings gleichzeitig der Kirchweg sei und ihre Kinder in Tänikon am Mittwoch den Religionsunterricht und am Sonntag die Christenlehre zu besuchen hätten. Zudem seien «mit Ausnahme einer Familie die Bewohner genötigt, dem täglichen Verdienste nachzugehen, den sie Jahr aus und Jahr ein entweder in der Ziegelfabrik oder auf dem Gute finden». Die Flurkommission Aadorf entscheidet, dass der bisherige Weg beibehalten wird.⁶⁸ Dieser Tänikoner Kirchweg besteht um 1910 noch durchgehend, zwei Jahrzehnte später dient er offensichtlich nur noch der Landbewirtschaftung im Altkloster. Seit der engeren schulischen, kirchlichen und allmählich wohl auch wirtschaftlichen Verbindung zu Guntershausen, die im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts erfolgt, besteht eine Gemeindestrasse nach dem Dorf. Damit verliert der nordwestlich davon verlaufende Weg nach Tänikon an Bedeutung, obschon sich Engelbert Schwager noch 1939 an einer Guntershauser Gemeindeversammlung für dessen Beibehaltung einsetzt. Zurzeit besteht keine direkte durchgehende öffentliche Verbindung in Form einer Flurstrasse oder eines Fusswegs zwischen Wittershausen und Tänikon. Anlässlich der Güterzusammenlegung wird die Gemeindestrasse (Lehbergstrasse), die bislang zwischen dem unteren und mittleren Hof verläuft, 1942 gestreckt und auf die Ostseite dieser Liegenschaften verlegt. Die Staatsstrasse Aadorf–Tuttwil wird 1956–1958 mit einem Teerbelag versehen; 1966 erfolgt der Vollausbau.

Beim Bau der Verbindungsstrasse 1932 durch den Rütistall nach Tuttwil haben die Gebrüder Hermann und Engelbert Schwager drei Aren Wiese im

Büel abzutreten. Eigentümerin und Bauherrin der Strasse ist die Ortsgemeinde Guntershausen, die für den Strassenbau Kies aus der Staatsgrube Hüenerholz verwendet. Der Grund für diesen Strassenbau liegt darin, dass diese neue Verbindung gegenüber der bestehenden Strasse nach Tuttwil für die Fuhrwerke eine geringere Steigung aufweist.⁶⁹

6.5 Elektrisch

Die Erschliessung von Wittershausen mit Strom erfolgt von Aadorf her 1920. Der Verlegung der langen Freileitung gehen 1919 umfangreiche Verhandlungen voraus. Vertragspartner sind das Elektrizitätswerk Aadorf einerseits, Johann Schwager, Wittershausen, und die Elektrizitätskorporation Wittershausen-Blumenau andererseits. Der Korporation gehören Johann Tobler, Blumenau, Ernst Pfäffli, Sommerhalde (jetzt Waldegg), Hans Oppikofer-Möri, Käserei Wiesental, sowie Johann Feuz und Otto Lanz in Wittershausen an. Laut Vertrag vom 18. Oktober 1919 mit dem Elektrizitätswerk Aadorf haben die sechs Wittershauser gegenüber den Strombezügern in Aadorf pro Kilowattstunde einen Zuschlag von fünf Rappen zur Deckung von vermehrten Leitungsverlusten und als Beitrag an die höheren Leitungsunterhaltskosten zu bezahlen. Vertragsartikel 7 bestimmt: «Die Interessenten beschaffen dem Elektrizitätswerk Aadorf eine schriftliche Erklärung der Ortsgemeinde Guntershausen, wonach diese dauernd auf die Stromlieferung nach Wittershausen verzichtet.»⁷⁰ Eine solche Erklärung können die Wittershauser in dieser absoluten Form nicht beibringen. Guntershausen behält sich vor, für neue Häuser oder Gewerbebetriebe in beste-

68 Hof- und Familienarchiv Rudolf Schwager, Entscheide Flurkommission Aadorf 1886.

69 OGG-9.

70 OGA-256.

henden Bauten fallweise eine Bewilligung für die Stromlieferung durch Aadorf zu erteilen sowie allenfalls die Freileitung von Aadorf nach Wittershausen zu erwerben. Diese Vorbehalte wurden indessen bislang nie geltend gemacht. Die Bauabrechnung ergibt Nettokosten von Fr. 10 860.– gegenüber dem Kostenvoranschlag von Fr. 10 000.–. Davon übernimmt Johann Schwager aufgrund eines recht komplizierten Verteilschlüssels Fr. 4672.– durch Barzahlung. Für das Restbetreffnis von Fr. 6188.– muss die Elektrizitätskorporation Wittershausen-Blumenau bei der Thurgauer Kantonalbank ein Darlehen aufnehmen.⁷¹ Aus heutiger Sicht lassen sich die Wittershauser die Stromversorgung eine enorme Summe kosten.

Guntershausen-Maischhausen verfügt bereits seit 1908 über Strom; Aadorf seit 1905, Ettenhausen seit 1912 und Ittishausen ab 1922.⁷²

6.6 Wasser

Die Abhänge des Tuttwilerbergs gelten auch im Gebiet Wittershausen als quellenreich. Eine Untersuchung ergab 1913 in der Nähe von Wittershausen acht Quellen, von denen vier gefasst waren. Eine davon wurde nach der Sunehalde abgeleitet. Im Büelwald fand sich eine Quelle mit 105 Minutenlitern, die die Wasserversorgung Maischhausen speist. Die ergiebigste Quelle mit 250 Minutenlitern entsprang im Hepsach und versorgte die Ortschaft Guntershausen mit Wasser.⁷³ Die Gewässerschutzkarte des Kantons Thurgau von 1988 führt folgende gefasste Wasservorkommen auf: Im Gebiet Nachtweid/lifang: zwei gefasste Quellen mit mittlerer Schüttung von 6 bis 25 Litern pro Minute; im Gruebholz: eine gefasste Quelle mit mittlerer Schüttung von ebenfalls 6 bis 25 Litern pro Minute; oberhalb der Weiler und Gehöfte Schüür, Breitelo und Wiilhof: sieben gefasste Quellen mit sehr unterschiedlichen Schüttungen; unterhalb der Sunehalde und der Schüür befinden sich

zwei Grundwasserfassungen mit Entnahmemengen von je 251 bis 1000 Litern pro Minute. Für die Trink- und Brauchwasserversorgung verfügt der Weiler deshalb seit alters her über eigene Quellen. Für den Betrieb Schwager wird im Jahre 1911 im Gruebholz eine neue Brunnenstube für zwei Quellen erstellt; die Leitung wird 1947 im Wald in Eternit und in der Flur in Guss erneuert; im Hofareal erfolgt die Leitungssanierung 1990.

Ein erster Hinweis auf einen Feuerschutz datiert von 1808, als das Kloster Tänikon eine Feuerlöschspritze anschafft und nebst Ettenhausen, Ittishausen, Guntershausen und Maischhausen auch Wittershausen «in das gemeinsame Teilhaberrecht eintreten» lässt.⁷⁴ Damals scheint ein Feuerweiher, der östlich der drei Häuser liegt und vom vorbeifliessenden Löörebach gespiesen wurde, angelegt worden zu sein. Denn ohne eine Wasserbezugsmöglichkeit hätte das Anrecht auf die Spritzenmitbenützung keinen Sinn gehabt. Diese Anlage wird nach jahrelangem Hin und Her um 1940 von 60 m³ auf 89 m³ vergrössert, vermag aber den Brandschutz auf Dauer für die drei Höfe nicht zu gewährleisten. Dieser Mangel und die sehr trockenen späten 1940er-Jahre veranlassen die Behörden und alle Wittershauser Landwirte – die Quellen der Betriebe Lanz und Beer im Berg sind fast versiegt – 1949 zum Anschluss an die Obertuttwiler Wasserversorgung. Diese hat unterhalb des Gehöftes Schüür ein Grundwasservorkommen erschlossen. Die 100er-Leitung vom Schaubüel nach Wittershausen besteht teils aus Eternit und teils aus Guss. Die Grabarbeiten erfolgen damals von Hand. Fortan gewährleisten im Weiler drei Hydranten die Löschwasserversorgung. Der Feuerweiher wird aufgehoben.

71 OGA-257.

72 Hürlimann, Elektra-Genossenschaft; Hürlimann, Ettenhausen, S. 86–88; Knoepfli, S. 203–206.

73 Engeli, S. 73–74 und Anhang 7.

74 Hof- und Familienarchiv Rudolf Schwager; Nater, Tänikon, S. 372.

Die Guntershauser Ortsbehörde beantragt der Gemeinde, den drei Wittershauser Landwirten an ihre enormen Auslagen 1500 Franken zu vergüten. An der Gemeindeversammlung vom 29. März 1950, an der der seit zwei Monaten amtierende Ortsvorsteher Engelbert Schwager als Betroffener in den Ausstand tritt, gehen die Wogen hoch. Der Wittershauser Landwirt Andreas Beer beantragt gar 2000 Franken Gemeindebeitrag, während die Maischhauser, die Wittershausen gerne an ihr Hydrantennetz angeschlossen hätten, jegliche Subvention ablehnen. Nach der sehr regen Diskussion setzt sich der Antrag der Ortskommission – 1500 Franken Gemeindebeitrag – mit 74 Ja zu 25 Nein deutlich durch.⁷⁵ Im 19. und 20. Jahrhundert ist Wittershausen nie von einem grösseren Brandunglück heimgesucht worden.

Über eigenes Wasser verfügen nach wie vor die Blumenau und der Bildacker. Im Jahre 1964 sucht die Wasserkorporation Guntershausen Wasser in der Münzrüti und wird fündig. Sie erstellt einen etwa 5 Meter tiefen Schacht und macht Pumpversuche mit einem Ergebnis von 80 Minutenlitern. Das Wasser bleibt jedoch aus unbekannten Gründen ungenutzt. Aus diesem Schacht werden nun zwei Weidbrunnen für die Betriebe Pius Schwager und Wendelin Hasler gespiesen. An Weidbrunnen führt die Hofchronik Wittershausen folgende auf: «Trabers Brunnen», 1945 in der Kalberweid besser gefasst; «Rietli», seit den 1920er-Jahren; Weidbrunnen für Paul Hasler; «Tasche, Riet», erstellt 1989; «Berg/Kalberweid-Brunnen», sanierungsbedürftige Quelle des Betriebs ehemals Beer; «Wies und Rossweid», 1990 erstellt; «Brunnen in der Grub».

6.7 Der Hof Schwager, «Bauer»⁷⁶

Vom Lehensbauer (ab 1834) und Hofeigentümer (seit 1840) Johann Schwager-Hilber bzw. -Baumberger (1804–1870), der bei der Volkszählung 1860 als Ne-

benberuf Viehhändler angibt, geht der Betrieb von den Erben 1883 an seine Söhne Karl und Johann Schwager über. Karl verkauft kurz vor seinem Tode seinen Anteil seinem Bruder zum Preis von 10 000 Franken, in bar auf Lichtmess 1911 auszahlbar, mit Zins 4 % ab Martini 1910. Zudem erhält Karl vertraglich das Wohnrecht in seinem Elternhaus. Zu diesem Zeitpunkt ist der Betrieb von Johann Schwager (1850–1921) mit folgenden drei Schuldbriefen belastet: Fr. 26 000.– bei der Thurgauer Finanzverwaltung, Fr. 4500.– bei der leiblichen Schwester Marie und Fr. 3500.– bei der Kirchgemeinde Tänikon. Witwe Karolina Schwager-Fink und ihre direkten Nachkommen Johann Cölestin Schwager-Bommer, Landwirt in Wängi, Karl Otto Schwager, Landwirt in Wittershausen, Ida Meienberger-Schwager, zum Freihof, Stehrenberg-Märwil, und Lina Schwager, Wittershausen, treten im Jahre 1924 den Hof den beiden Miterben Engelbert und Hermann Schwager für 80 000 Franken ab. Der Betrieb besteht – rund zwei Jahrzehnte vor der Güterzusammenlegung – aus nicht weniger als 24 Parzellen, wovon 2 mit nur vier Aren Fläche! Engelbert Schwager wird 1944 Alleineigentümer. Im Jahre 1963 übergibt er den Betrieb an seine beiden Söhne Rudolf und Friedrich Schwager. Diese erwerben 1966 den Hof von Andreas Beer und 1975 jenen von Otto Lanz. Die letzte Änderung datiert von 1997: Friedrich und Rudolf Schwager teilen den Hof auf. Dabei übernimmt Friedrich Schwager-Frei das Haus ehemals Beer und Rudolf Schwager-Lehner nebst dem früheren Lehenshof das Haus ehemals Lanz. Gleichzeitig übergibt Rudolf Schwager seinen Hof mit den zwei Häusern seinem Sohn Pius Schwager-Hollenstein; Rudolf Schwager nimmt im Hause ehemals Lanz Wohnsitz.

75 OGG-2, 29. März 1950.

76 StATG 4'272'1–8; StATG 5'955'0, Bände 18/18–21; StATG 7'47'18 G 18–21; MGA-32, MGA-38, MGA-39; Grundbuchamt Aadorf (Handänderungen); Hinweisinventar Thurgau; Hof- und Familienarchiv Rudolf Schwager; Mitt. Rudolf und Friedrich Schwager.

6.7.1 Wohnhaus und Scheune bis um 1870

Im Lehenbrief des Klosters von 1788 heisst es bezüglich Haus und Wirtschaftsgebäuden: «[...], so alles im Anfang der 1760iger Jahre von Grund auf neu erbaut worden».⁷⁷ Die genaue Bauzeit und exakten Kosten enthält die Tänikoner Klosterrechnung von Johanni (24. Juni) 1764 bis Johanni 1765: «Das Haus zu Wittershausen in allem gekostet 1676 Gulden, 11 Bazen, 2 Kreuzer und 2 ½ Pfennige.»⁷⁸ Und die Klosterrechnung 1763–1764 vermerkt die Erbauungszeit und ebenfalls die Kosten der freistehenden Scheune: «Die Schür zue Wittershausen hat gekostet 1500 Gulden und etwas Ungrats.»⁷⁹ Danach stammt die Scheune aus dem Jahre 1764, das Haus von 1765, wobei das Wohn- nur geringfügig teurer als das Wirtschaftsgebäude war. Haus und freistehende Scheune erstellt das Kloster als Fachwerkbauten (Riegel) und deckt sie mit Ziegeln, was in jener Zeit für Bauernhöfe eine Ausnahme ist. Das stattliche Wohngebäude ähnelt bemerkenswert dem Lehenhaus des Ittishauser Oberhofs. Auch dieses Haus wurde nie mit einem Wirtschaftsgebäude zusammengebaut. Da sich in den Akten des 19. Jahrhunderts kein Hinweis auf einen Neubau findet, hat das Kloster den Oberhof in Ittishauser vermutlich ebenfalls in der Mitte des 18. Jahrhunderts erbaut. Das Jahr 1841 auf dem Türsturz des traufseitigen Eingangs bezieht sich offenkundig auf einen Umbau. Dabei hat der damalige Besitzer und Wirt Josef Schwager die Harmonie dieser siebenachsigen Front zerstört. Denn er baute den neuen Eingang nicht einmal in der Mitte, sondern im zweiten Fenster von links ein. Wie in Wittershausen dürfte sich die ursprüngliche Eingangstüre auf der Giebelseite befunden haben.⁸⁰

Die amtliche Inventaraufnahme von 1845 für das Wittershauser Schwager-Haus enthält auch ein genaues Verzeichnis der Gebäulichkeiten mit den einzelnen Räumen und Zweckbestimmungen. Das Haus umfasste damals folgende Räume:

Erdgeschoss: Gang, Wohnstube, Nebenstube, Küche, Untergaden (für Werkzeuge und kleinere Geräte), Werkstatt;

Obergeschoss: Gang, Branntweinkammer, Stubenkammer, Knechtenkammer, mittlere Kammer, hintere Kammer, Grümpelkammer;

Dachgeschoss: Schütte, obere Schütte;

Untergeschoss: Weinkeller, hinterer Keller.

An Ökonomiegebäuden zählt das Inventar auf: erste Scheune, erster Schopf, zweite Scheune, dritte Scheune, Trotte, hintere Scheune, zweiter Schopf, Stall, Schweinestall.

Im Volksmund hat sich die Erinnerung an die Wirtschaft im Hause Schwager erhalten. In den kantonalen Registern über die Wirtschaftsabgaben sind folgende Gastwirte in Wittershausen aufgeführt: 1825 Schenkwirtschaft («Schenken» durften nur selbst hergestellte Getränke verkaufen) des Alois Engeler, 1829 das gleiche Patent des Johannes Engeler, und schliesslich bezahlt im Jahre 1851 Johann Schwager, Bauer, Wirtschaftsabgaben an den Staat.⁸¹ Weil Wirtschaftsamen erst im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts aufkommen, ist für das Gasthaus in Wittershausen keine Bezeichnung bekannt. Der Überlieferung nach hört die Familie Schwager um 1870 mit dem Wirten auf.

6.7.2 Haus: Umbauten und Renovationen seit 1900

Die Wohnstube enthält eine Kassettendecke. In deren Mitte befindet sich ein gemaltes, achteckiges, farbiges Zierelement aus Holz mit der Jahrzahl 1883, übereinandergemalten Buchstaben J und K, verschiedenen Blumen und je einem Zweig mit Kirschen und

77 StATG 7'47'18, G 21.

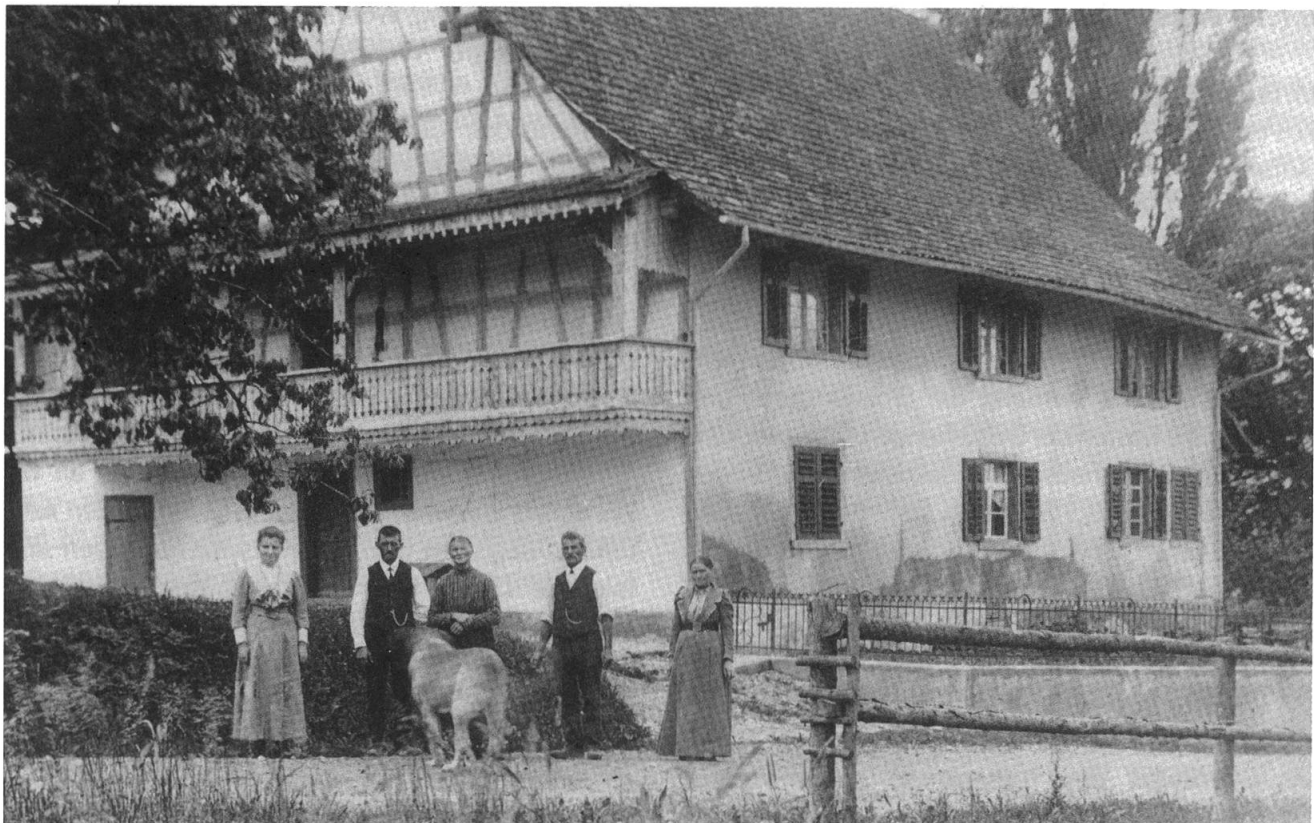
78 StATG 7'47'41, 1764–1765.

79 StATG 7'47'41, 1763–1764.

80 Hürlimann, Ettenhausen, S. 135.

81 StATG 4'364.

Abb. 42: Der «Schwagerhof» um 1900. Im Vordergrund posieren wohl die beiden Besitzer des Hofes, die Brüder Johann Friedrich Schwager-Fink und Karl Schwager. Bei den Frauen links und in der Mitte dürfte es sich um die Schwester Marie Schwager und die Ehefrau von Johann Friedrich, Karolina Schwager-Fink, handeln. Wer mag die Frau ganz rechts sein?



zwei Äpfeln. Unten rechts ist die Inschrift «K. And. Keller D. Maler» zu sehen. Nach der Überlieferung war Keller Dienstknecht auf dem Betrieb Schwager. Das medaillonartige Zierelement geht auf die Eheschliessung von 1883 durch Johann Friedrich Schwager und Karolina Fink zurück.

Gemäss Hofchronik Wittershausen erfolgten im 20. Jahrhundert folgende wesentlichen baulichen Massnahmen am Haus:

um 1911 Eisenzaun auf der Strassenseite; Kauf als Occasion bei einem Altmetallhändler durch Engelbert Schwager während seiner Banklehre in Zürich;

1933 Südfassade: Entfernung des Schindelschirms und Anbringen eines Verputzes; Erstellung Waschküche an Schopfanbau, u.a. Einbau einer Badewanne;

1938 Unterkellerung der Stube. Bisher ist das Haus nur zu einem Drittel unterkellert;

1939 Einbau einer Rauchkammer;

1941 Renovation der Westfassade; neuer Kachelofen (im früheren Esszimmer);

1944 Neuer Haupteingang auf der Nordseite, mit Granittreppe und neuer Haustüre;

1948 Südfassade: Verputz entfernen; in den oberen zwei «Schütti» ersetzen des Fachwerks durch Backsteine; Anbringen eines Eternitschirms auf der ganzen Fassade;

1957 Umbau des bisherigen Gastzimmers in ein Badzimmer, zwei WC, Vorratskammer, Telefonkabine und Vorraum mit seitlichem Treppeneingang;

1958 Nordwestseite: neue Ziegel (Doppelfalz);

1962–1963 Unterkellerung der Küche, neue Küche,

Abb. 43: Der «Schwagerhof» im Jahre 2009.



- neuer Kachelofen am bisherigen Standort in Verbindung mit Hauszentralheizung;
- 1965 Südostseite: Biberschwanz-Ziegeldach umdecken;
- 1970 Südfassade: neues Klebdach;
- 1982 Neue Gartenmauer mit Zäunen;
- 1986 Nordfassade: Renovation, Fachwerk mit Laube;
- 1987 Hausgang-Renovation (Riegel in Blau);
- 1988 Neue Waschküche unter der Küche; Renovation südwestliches Zimmer 1. Stock;
- 1990 Südwestseite: Biberschwanz-Ziegeldach umdecken;
- 1994 Renovation mittleres Zimmer Strassenseite 1. Stock;
- 1998 Renovation westliches Zimmer (weisses Zimmer).

6.7.3 Ökonomiegebäude im 20. Jahrhundert

Die Hofchronik von Rudolf Schwager enthält folgende Gebäude, Einrichtungen und Anlagen von Bedeutung:

- 1906 Holzschopf erbaut; Einbau Querstall mit Güllegrube (= oberer Stall); 2. Binderfeld der Scheune;
- 1913 Pferdestall; Einbau eines Futteraufzugs (ganzes Fuder Heu aufziehbar);
- 1927 grösserer Güllekasten; Jungviehstall in der Trotte;
- 1942 Maschinenschopf;
- 1945 drei Betonsilos;
- 1947 Hühnerhaus; Erweiterung Pferdestall; Jungviehstall für weitere vier Tiere in der Trotte; zwei Betonsilos;

- 1955 alle Betonsilos aufgemauert;
- 1969 neue Scheune: Hallenstall mit deckenlastiger Futterlagerung, Platz für 60 Kühe und 20 Kälber.

Die neue Scheune steht quer zur alten Scheune, die zur Hälfte abgebrochen und mit der neuen verbunden ist. Der alte Stall dient als Schweinestall. Südlich der neuen Scheune wurde eine Güllengrube mit 500 m³ Inhalt erstellt. Stirnseitig östlich der neuen Scheune stehen zwei Kunststoffsilos mit je 105 m³ Fassungsvermögen. Das Heu wird mit einem Ansauggebläse abgeladen und mit einem Teleskop-Schwenkbogen verteilt.

6.7.4 Der Landwirtschaftsbetrieb

Die Familie Schwager betreibt bis nach 1900 vornehmlich Ackerbau mit etwas Milchwirtschaft und Rebbau; von einiger Bedeutung ist der eigene Wald im Halte von über 5 Hektaren. Die Umstellung auf Milchwirtschaft zulasten des Ackerbaus ergibt sich, als die Käserei im Wiesental 1911 erbaut wird. Die Guntershauser Güterzusammenlegung mit Antritt der neuen Flächen 1940 betrifft die Familie Schwager nur am Rande, da der Betrieb weitgehend arrondiert ist. Um 1955 hält Engelbert Schwager etwa 24 Kühe, 1 Zuchtstier und 8 Rinder nebst Kälbern. Vom arrondierten Kulturland von 22 Hektaren sind 5 Hektaren offene Ackerfläche mit Weizen, Kartoffeln und 50 Aren Zuckerrüben. Dazu kommen 5,5 Hektaren Wald. Die seitherigen Landzukäufe, zur Hauptsache die Betriebe Beer und Lanz, belaufen sich auf etwa 6 Hektaren.

Ein grösseres Unternehmen ist 1958 die Eindolung des Löörebachs vom Rütistall bis zur Rossweid auf einer Länge von 630 Metern mit 70er-Röhren. Das Bächlein verursacht einen ständigen Unterhalt (von Hand ausmähen, angeschwemmtes Kies aus-schaufeln usw.) und erschwert die rationelle Bewirt-

schaftung. Die Melioration wird bereits bei der Güterzusammenlegung diskutiert. Aber in der damaligen Kriegszeit sind infolge Zementmangel keine Zementrohre erhältlich. Hermann Schwager hat die Idee, den Bach durch die Landstücke Hülschbach und Hepsach direkt in die Lützelburg abzuleiten. Davon will das Meliorationsamt nichts wissen. 1957 kommt die Eindolung dank der Tatkraft von Engelbert Schwager zustande. Die drei betroffenen Landeigentümer Hans Rutishauser, Tuttwil, Engelbert Schwager, Wittershausen, und Paul Göggel, Guntershausen, müssen eine Korporation als Trägerschaft bilden. Die Arbeit führt die Tiefbaufirma Messerli in Aadorf aus. Das Vorhaben kostet 30 000 Franken.

Wichtige Etappen der Mechanisierung:

- 1910 erste Mähmaschine;
- 1913 Entfernung des Trottenbaums;
Einbau einer Korbpresse von Bucher-Manz;
- 1920 Installation der Elektrizität;
- 1937 erster Pneuwagen;
- 1943 Maschineninventar: 1 Zweispanner-Mähmaschine, 1 Heuwender, 1 Schwadenrechen, 2 Pneuwagen (davon einer kombiniert mit Güllenwagen), 2 kleine Brückenwagen, 1 Fräse, 1 Strohschneidemaschine, Heuschneidemaschine, Selbsthalterpflug, Eggen usw.; Mähmaschine mit Aufbaumotor, Gabelwender, 3-teilige Wiesenwalze, Sämaschine;
- 1950 Vielfachgerät, Verschlauchung, Kolbenpumpe;
- 1952 Güllenbodenleitung;
- 1954 Einmannpflug;
- 1956 Köpfli-Traktor; Melkmaschine;
erstes Auto: VW Käfer;
- 1961 Motorsäge;
- 1963 Motoregge, Einachsanhänger mit 3000-Liter-Güllenfass, Heuaufloader;
- 1965 erste Heubelüftung im Walmen, Ladewagen, Kreiselmäher;

- 1967 Druckfass mit Johann Eisenegger («Dreiers»), Guntershausen;
- 1969 Schleusengebläse mit Teleskopverteiler, zwei Belüftungen;
- 1970 Traktor Hürlimann D 100;
- 1975 Traktor Hürlimann D 115;
- 1976 Druckfass mit Johann Eisenegger, Guntershausen;
- 1977 Traktor Lamborghini 508;
- 1978 Baumspritze Agrar Royal;
- 1986 Verschlauchung, Schneckenpumpe, Schläuche, Verteiler, Erweiterung der bestehenden Bodenleitung;
- 1988 Abladedosiergerät;
- 1990 Heuentnahmekran;
- 1991 Traktor Hürlimann 468-4 Club, der erste Vieradstraktor (mit Frontmähwerk) auf dem Hof Schwager;
- 1997 Heurüstmaschine.

6.8 Der mittlere Hof, ehemals Lanz⁸²

Weil es sich um einen Eigenhof und damit keinen Besitz des Klosters Tänikon handelt, enthalten die Klosterakten keine Angaben über ein Baujahr. Auch in den Grundbüchern und Gebäudeversicherungsverzeichnissen findet sich kein Hinweis darauf, sodass anzunehmen ist, dass dieses Gebäude im Kern aus dem 18. oder frühen 19. Jahrhundert stammt, indessen von Zeit zu Zeit erneuert worden ist. Dieser Hof umfasst bis 1905 je drei Wohnungen und Stallscheunen. Dabei darf man nicht von heutigen Vorstellungen von Ökonomie- und Wohngebäuden ausgehen. Bei den Behausungen handelt es sich nicht um Reihenhäuser, sondern um waagrecht und senkrecht ineinander verschachtelte Wohnungen. Und die Wirtschaftsgebäude sind nicht getrennte Scheunen und Ställe, sondern gemeinschaftliche Einrichtungen, wie sie noch zum Beispiel bei Kleinbauern im Wallis und Tessin vor-

kommen (Gemeinschaftsställe). Etwa seit 1850 gehört zur östlichen Wohnung keine Scheune mehr. Gemäss topographischer Karte der Schweiz von 1883 ist die Hauptwohnseite nach Tänikon-Guntershausen, das heisst nach Südwesten ausgerichtet. Deshalb ergibt sich die Bezeichnung der drei Wohn- und Wirtschaftseinheiten als westliche, mittlere und östliche Teile. Der östliche Wohnteil wird 1905 abgebrochen; der mittlere Wohnteil ist seit 1920, wahrscheinlich aber schon früher, unbewohnt und wird 1924 abgetragen. Otto Lanz, seit 1918 Eigentümer des westlichen, an der damaligen Strasse liegenden und seit jeher grössten Gebäudeteils, kauft kurz darauf das Areal der 1905 abgebrochenen östlichen Wohnung und 1924 den mittleren Gebäudeteil zum sofortigen Abbruch. Gemäss Brandkataster von 1808 ist der mittlere Hof ein Holzgebäude mit Schindeldächern. 1852 weist das Gehöft ein Ziegeldach auf.

Aus den Registern der Gebäudeversicherung und den Grundbüchern ergeben sich folgende Gebäudeeigentümer:

Westliche Wohnung, mit Scheune und Stall:

- um 1801 und 1836 Anton Schwager;
- um 1851 Jakob Schwager, Schreiner; dieser baut 1859 in Tänikon ein Wohnhaus mit Scheune, Stall und Werkstatt; nachher Alois Schwager, Lehrer;
- 1857 Johann Schwager, Webers;
- 1875 Katharina Schwager;
- 1880 Geschwister Josef Künzli, Bauer und Viehhändler, Aadorf, und Ida Künzli, alt Hebamme, Aadorf;
- 1885 Josef Künzli, Bauer und Viehhändler, Aadorf, Alleineigentümer;
- 1886 Augusta Kaltenbach, von Fischbach (?);

⁸² StATG 4'272'1-8; StATG 5'9 prov. Sign. 18/18-21; StATG 7'47'18 G 18-21; MGA-32, MGA-38, MGA-39; Grundbuchamt Aadorf (Handänderungen); Hinweisinventar Thurgau; Mitt. Rudolf und Friedrich Schwager.

- 1887 Josef Künzli, Bauer und Viehhändler, Aadorf;
- 1888 Friedrich Städeli, von Hüfingen (?);
- 1889 Josef Künzli, Bauer, Aadorf;
- 1895 Josef Anton Kern;
- 1910 Tobias Thurnheer;
- 1918 Otto Lanz;
- 1975 Gebrüder Rudolf Schwager-Lehner und Friedrich Schwager;
- 1997 Rudolf Schwager-Lehner;
- 1997 Pius Schwager-Hollenstein;

Mittlere Wohnung, mit Scheune und Stall:

- 1801 Johann Stadler;
- um 1808 Johann Schwager, Weber;
- 1836 Johann Schwager, Schneider (?)
- um 1851 Johann Schwager, Weber; dieser tritt
1863 die Nebenstube an Dominik Fink
(östliche Wohnung) ab;
- 1870 Alois Schwager, Sohn;
- 1878 Gemeinderat Aadorf;
- 1884 Geschw. Johann und Ida Schwager, Webers;
- 1887 Ida Schwager, Alleineigentümerin;
- 1920 Erbgemeinschaft Schwager, vertreten durch
Johann Schwager, Bahnwärter, Maischhausen;
seit spätestens 1920 nicht mehr bewohnt;
- 1924 Otto Lanz; Abbruch dieses Gebäudeteils;

Östliche Wohnung, seit etwa 1850 ohne Scheune und Stall:

- 1801 Franz Stadler; nachher Jakob Stadler;
- um 1851 Jakob Stadler;
- 1860 Franz Stadler;
- 1863 Dominik Fink-Kocherhans (1813–1872),
von Maischhausen;
- 1883 Johann Josef Fink (1845–?), Dominiks,
von Maischhausen;
- 1903 Johann Engeler, Vorsteher, Guntershausen;
- 1905 Abbruch dieser Wohnung; zwischen 1918
und 1923 Kauf durch Otto Lanz.

Beim Kauf 1975 besteht der Hof aus einem Wohnhaus mit angebautem kleinem Ökonomiegebäude sowie einem Hühnerhaus und einer Werkstatt, ausserdem 90 Aren Land im Psetzeli. Das Wohnhaus wird vermietet, wobei die sehr einfachen Räume fortlaufend erneuert und mit einer Zentralheizung versehen werden. Im Dachgeschoss werden zwei neue Zimmer eingebaut, 1982 die Fassaden auf der Süd- und Westseite renoviert. Dieses Haus bewohnen jetzt Hedi und Rudolf Schwager-Lehner.

6.9 Der untere Hof, ehemals Beer⁸³

Bezüglich Bauzeit gilt das Gleiche wie beim mittleren Hof. Vermutlich war das ursprüngliche Haus sehr klein, das alsdann um ein Stickerelokal erweitert wurde; erst in den 1940er-Jahren erfolgte der Einbau von zwei Zimmern im oberen Teil. Der ehemalige Stickerelraum ist jetzt Garage. Laut Brandkataster von 1808 sind Haus und Wirtschaftsgebäude aus Holz, das Dach aus Schindeln. 1852 sind diese teilweise durch Ziegel ersetzt.

- 1801 Alois Stadler;
- 1817 Alois Stadler, Kinder;
- um 1851 Franz Stadler, «Jakoben»;
- 1857 Alois Stadler, Lehrer;
- 1866 Cornel Fürst (1828–1895), Tänikon; dieser
stammt aus Reuthe, Oberamt Stockach,
Grossherzogtum Baden (D). Sein Sohn Emil
Fürst-Eisenegger (1880–?), Besitzer des unteren
Hofs 1901–1909, bürgert sich in Guntershausen ein;
- 1880 Jakob Anton Strässli, Sennhof, Degersheim;

⁸³ StATG 4'272'1–8; StATG 5'9 prov. Sign. 18/18–21; StATG 7'47'18 G 18–21; MGA-32, MGA-38, MGA-39; Grundbuchamt Aadorf (Handänderungen); Hinweisinventar Thurgau; Mitt. Rudolf und Friedrich Schwager.

- 1886 Geschwister Fürst;
- 1901 Emil Fürst, Sticker; dieser baut 1902 Scheune, Stall und Sticklokal (Maschine mit Handbetrieb) um bzw. aus.
- 1909 Ulrich Würmli, Steig, und Peter Feuz;
- 1909 Johann Feuz;
- 1920 Moritz Rosenthal, Zürich, und Josef Schilling, Wil;
- 1920 Anton Berther;
- 1924 Johann Andreas Beer; dieser baut 1926 Scheune und Stall um und kauft 1929 oder wenig später einen der ersten Hürlimann-Traktoren (Firmengründung 1929);
- 1966 Gebrüder Rudolf Schwager-Lehner und Friedrich Schwager;
- 1996 Friedrich Schwager-Frei.

In diesem unteren Hof wachsen Pater Alexander Beer und Benedikt Beer auf. Pater Beer (1922–1971) wird im Jahre 1949 zum Priester geweiht und wirkt als Mitglied der Weissen Väter über ein Jahrzehnt als Missionar im Kongo. Sein Bruder Benedikt (*1925), Kaufmann, amtiert von 1964 bis 1991 als Ortsvorsteher der Ortsgemeinde Guntershausen. In diesem Vierteljahrhundert erlebt das Doppeldorf Guntershausen-Maischhausen einen enormen Aufschwung, verbunden mit einer markanten Bevölkerungszunahme. Benedikt Beer gehört als Mitglied der Christlichsozialen Partei bzw. ab 1974 der Christlichdemokratischen Volkspartei von 1968 bis 1984 dem Grossen Rat des Kantons Thurgau an.

Bei der Übernahme dieses Betriebs durch die Gebrüder Schwager 1966 besteht der Hof aus einem Wohnhaus mit angebautem Ökonomiegebäude und einem Hühnerhaus. Das Land liegt im liffang und in der Schnäggewis, in der Rossweid, im Fuchsacker und im Berg. Das Wohnhaus wird vermietet und laufend erneuert (Küche, Heizung, Entwässerung Ostfassade; 1974 Feuermauer zwischen Haus und Scheune; 1985 Renovation aller drei Fassaden; 1987

verschiedene Umbauarbeiten im Wohnhaus und Viehstall; Unterkellerung; 1996 Remise mit vier Pferdeboxen; 1997 Hühnerhaus). 1999 wird der Betrieb vom Besitzer in «Laubehof» umbenannt.

6.10 Benachbarte Höfe⁸⁴

6.10.1 Blumenau

Um 1900 besitzt Mathias Höpli von Eschlikon das Kulturland im Vogelhård-Landrichter. Sein Nachfolger Ulrich Kürsteiner baut 1908/1909 Wohnhaus, Scheune und Stall; er nennt das Gehöft Blumenau. 1915 geht der Betrieb an Johann Tobler von Herisau, 1924 an Ernst Dummermuth über. Im Kriegsjahr 1941 wird die Blumenau-Stiftung in Sirnach Eigentümerin. Dahinter steht das Fürstenhaus von Liechtenstein. Dieser Stiftung gehört ebenfalls ein Hof in Büfelden bei Sirnach. Diese Liegenschaften dienten mitten im Zweiten Weltkrieg der Anlage von Vermögenswerten in der neutralen, vom Krieg verschonten Schweiz. Die Stiftung verkauft den Hof bereits 1946 an Erich Hutter von Rorschacherberg. 1953 erwirbt Emil Schenk-Braun bzw. -Estermann (1923–2000) von Oberbüren den Betrieb. Jetziger Eigentümer ist sein Sohn Emil Schenk-Merz.

6.10.2 Wiesental

Im Jahre 1911 erbaut Arnold Oberholzer, Aadorf, die Käserei und einen Schweinestall. Die Wohnung für die Besitzer wird im oberen Teil angeordnet, das freistehende Wohnhaus erst 1945 erbaut. Weitere Käser

⁸⁴ StATG 4'272'1–8; StATG 5'9 prov. Sign. 18/18–21; StATG 7'47'18 G 18–21; MGA-32, MGA-38, MGA-39; Grundbuchamt Aadorf (Handänderungen); Hinweisinventar Thurgau; Mitt. Rudolf und Friedrich Schwager.

sind 1919 Hans Oppikofer-Möri, 1920 Paul Hug, 1935 Albert Wetzel, Wil (Kaufpreis Fr. 32 000.–), 1935 Gebrüder Fritz und Ernst Ammann, Aadorf (Fr. 28 000.–), 1936 Ernst Ammann als Alleineigentümer. Der Aadorfer Käser Edwin Keller und nachher sein Berufskollege Beda Müller, Guntershausen, führen im Wiesental eine Milchsammelstelle, die inzwischen eingegangen ist, da die Hofabfuhr eingeführt wurde.

6.10.3 Waldegg

Dieses Gebiet fast bis zur damaligen Rotschüür – seit den 1920er-Jahren Obere und Untere Schüür, Ortsteil Wittenwil – gehört bis 1941 zur Ortsgemeinde Guntershausen und wird dann im Rahmen der Güterzusammenlegungen Aadorf zugeschlagen. Bis zur Gemeindereorganisation von 1995 bildet die Staatsstrasse Aadorf–Wängi die Grenze zwischen den Ortsgemeinden Aadorf und Guntershausen. Der ursprüngliche Name des Gebiets zwischen der Staatsstrasse und dem Fohrenberg ist Sommerhalde. Im Jahre 1910 erbaut Jakob Pfäffli Haus, Stall und Scheune in einem einzigen Gebäude, das fortan Waldegg heisst. 1924 geht der behäbige Hof an Hermann Weidmann-Wiesmann (1899–1956) über. Sein Sohn Willi Weidmann-Rutz verkauft den Betrieb 1970 der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Seither dient die Waldegg der Eidgenössischen landwirtschaftlichen Forschungsanstalt in Tänikon als Teil ihres Versuchsbetriebs.

6.10.4 Bildacker

Der Bildacker wird 1941 von Karl Hasler-Koster, Guntershausen, im Rahmen der Güterzusammenlegung in der Ortsgemeinde Guntershausen erbaut. Der Milchwirtschaftsbetrieb wurde von seinem Sohn Paul Hasler weitergeführt. Seit einiger Zeit bilden der Bild-

acker (Andreas Hasler) und die Blumenau (Emil Schenk) eine Betriebsgemeinschaft.

6.10.5 Waldhof

Errichtung dieser Siedlung 1967 durch Josef Hasler-Baumgartner, dessen Betrieb an der Tuttwilerstrasse in Guntershausen ein Raub der Flammen geworden war. Jetziger Eigentümer dieses Milchwirtschaftsbetriebs ist sein Sohn Wendelin Hasler.

Im nördlichen Umfeld von Wittershausen, im Einzugsgebiet der Murg, liegen Siedlungen, die bis 1969 zur Ortsgemeinde Tuttwil und seither zur Politischen Gemeinde Wängi gehören: Schüür und Sunehalde. Die Schüür ist ein sehr alter Hof, der wie die benachbarten Breiteloo und Wiilhof bereits auf der Nötzli-Karte von 1717 enthalten ist. Die Sunehalde entsteht zwischen 1850 und 1880. Bis in die 1920er-Jahre heisst der Betrieb Sonnenhof. Die Gründe für solche Namenwechsel lassen sich vielfach bloss erraten. Dieser Sonnenhof und die benachbarte Sommerhalde mögen zu Verwechslungen geführt haben. Als aus der Sommerhalde die Waldegg wird, ändert sich der Sonnenhof zur Sonnenhalden bzw. Sunehalde!

7 Die Familien Schwager

7.1 Name, Wappen und Herkunft

Schwager ist ein Verwandtschaftsname: Das mittelhochdeutsche «swâger» bedeutet ursprünglich eine Person, die mit einer anderen durch Heirat verbunden ist. Die Familie Schwager trägt nach dem Thurgauer Wappenbuch das folgende Wappen: gespalten von Rot und Blau, belegt mit Lilie, gespalten von Gold und Silber.⁸⁵ Weil die Balterswiler (und Iltishauser) Schwa-

85 Rickenmann, Wappentafeln.

Abb.44: Das Thurgauer Wappenbuch von 1940 teilt der Familie Schwager dieses Wappen zu, bei dem es sich um eine Anlehnung an das Wappen des Abts Johann Baptist Schwager (1688–1735) aus Fischingen handelt, der aus dieser Familie stammt.



ger früher Bauern und Handwerker sind, verfügen sie über kein Wappen. Die Bearbeiter des Wappenbuchs nehmen deshalb das Wappen des Fischinger Abts Johann Baptist Schwager (1688–1735) zu Hilfe.⁸⁶ Sein Wappen – eine Lilie – findet sich wiederholt, zum Beispiel auf einem Siegel aus dem Jahre 1731,⁸⁷ in der Chronik des P. Joachim Seiler⁸⁸ und sodann auf einem prächtig intarsierten Gültenschrank, den der jetzige Fischinger Konvent aus einem Antiquariat zurückkaufen konnte. Das wertvolle Möbelstück steht als bleibendes Andenken an den aus Ifwil stammenden Abt im Refektorium des Klosters.

Wer ist Abt Johann Baptist Schwager? Er wird als Demetrius Schwager 1688 in Fischingen als Sohn des «Löwen»-Wirts Johann Schwager, gebürtig von Ifwil, und der Elisabeth Schneider von Balterswil geboren (der «Löwen» stand auf dem Areal des heutigen Gasthauses «Post»). Im Jahre 1707 legt er im Kloster als Frater Johann Baptist die Profess ab. Der Pater amtiert als Statthalter in Lommis und gleich-

zeitig Pfarrer in Bettwiesen. Seine Wahl zum Kloster-vorsteher erfolgt 1728. Er leidet bald nach der Wahl an ständigen grossen Kopfschmerzen und stirbt an dieser Krankheit – vermutlich einem Gehirntumor – bereits nach siebenjähriger Regierung im Alter von 47 Jahren und wird in der St. Iddakapelle vor dem St. Josefsaltar begraben. Als sein wichtigstes Bauwerk erweitert Schwager die St. Martinskapelle in Oberwangen um den barocken Kuppelbau. Abt Johann Baptist hat sich auch dichterisch und musikalisch betätigt. Bisher ist von ihm, der offenbar eine eher zarte Konstitution besass, keine bildliche Darstellung bekannt. Ein Bruder von ihm tritt ins Benediktinerstift Einsiedeln ein, stirbt aber im Alter von 28 Jahren als Pfarrer von Eschenz.⁸⁹ Laut Familiennamenbuch der Schweiz sind die Schwager in den Hinterthurgauer Gemeinden Balterswil, Bichelsee, Ettenhausen und Guntershausen bereits vor 1800 verbürgert.⁹⁰ Für Ettenhausen und Guntershausen trifft dies nicht ganz zu. Denn Anton Schwager, Bürger von Balterswil und Bauer in Ittishausen, bürgert sich erst 1802 in Ettenhausen ein.⁹¹ Und in Guntershausen sind Schwager frühestens 1801 belegt.⁹² In Wallenwil haben sich die Schwager von Balterswil aus im 19. Jahrhundert eingebürgert. In Fischingen sind die Schwager nicht Bürger, sodass Abt Johann Baptist Schwager als Bürger von Balterswil von gleichem Herkommen wie die Ittishauser, Wittershauser und Guntershauser Schwager ist. Diese entfernten Verwandten führen deshalb mit Fug und Recht das Wappen ihres geistlichen Vorfahren.

86 Das Wappen ist abgebildet in: Barockes Fischingen, S. 37.

87 StATG 7'41'77 XI, Sign. 25, Nr. 13.

88 Benediktinerkloster Fischingen, Handschrift MF 19.

89 Henggeler, S. 44; kurzer Lebenslauf auch in: Barockes Fischingen, S. 36.

90 Familiennamenbuch, Band 3, S. 1682.

91 Bürgergemeinde Ettenhausen, Einbürgerungsbrief Anton Schwager, Ittishausen.

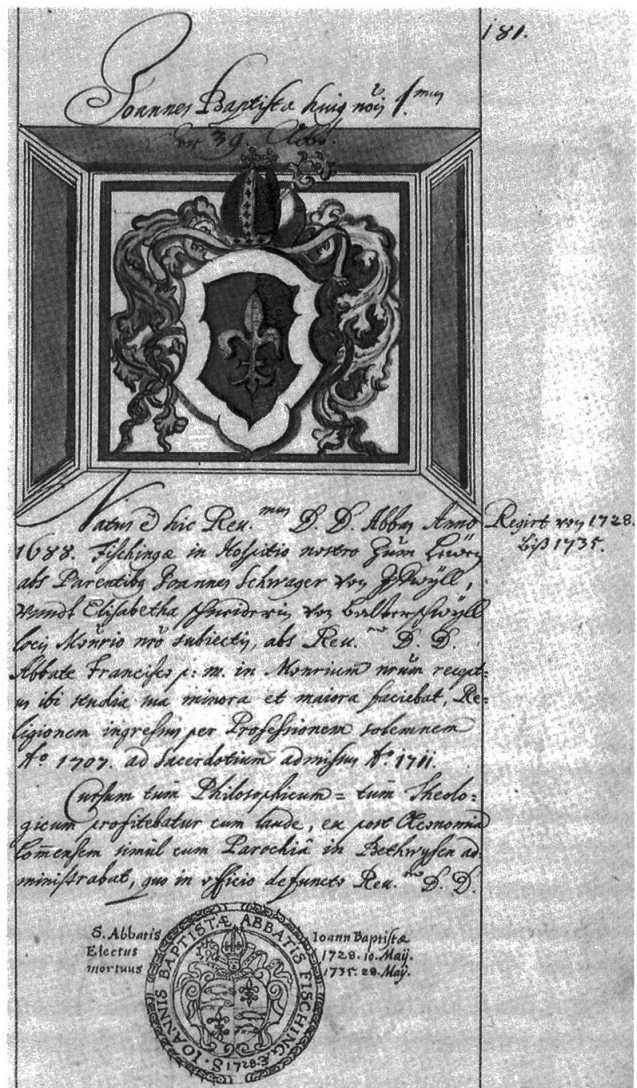
92 StATG 1'95'1.

Abb.45: Oben und unten zu sehen das Wappen des Abts Johann Baptist Schwager in der Seiler-Chronik des Klosters Fischingen.

7.2 Die Ittishauser Schwager⁹³

Der erste Vertreter dieses Geschlechts – Hans Jakob Schwager – ist 1710 als Lehensbauer auf dem Ittishauser Oberhof (jetzt Ittishof) nachgewiesen. Sein Nachfahre Anton Schwager-Zehnder (1740–1809) bürgert sich 1802 in Ettenhausen ein. Er hat die recht hohe Gebühr von 900 Gulden (1852 entsprechen diese etwa 1900 Franken) zu bezahlen und überdies jedem Ettenhauser Bürger eine Kanne Wein und ein Pfund Brot zu spendieren. Sein Bürgerbrief enthält den Vorbehalt: «Solange er und seine Nachkommen nicht in dem Dorfe wohnen, sollen sie vom Bürgernutzen ausgeschlossen sein, gleich wie andere Ausbürger.» Die Ittishauser Schwager werden denn auch erst 1866 durch einen Regierungsratsentscheid und gegen den Widerstand der Bürgergemeinde Ettenhausen den Bürgern im Dorf gleichgestellt. Anton Schwager-Zehnders Sohn Josef (1766–1835) und Enkel Josef (1806–1875) sind Bauern und Wirte auf dem Ober- oder Ittishof. Dieser letztere Josef hat nur ein Geschwister: Joannes Guillelmus (Johann Wilhelm) Schwager-Hilber bzw. -Baumberger (1804–1870). Dieser Schwager wird im Jahre 1834 klösterlicher Lehensbauer auf dem Wittershauser Hof und 1840 dessen Eigentümer (siehe dazu Kapitel 5: Vom Lehenshof zum Eigentum). Auf dem Ittishauser Oberhof sind die Schwager bis 1896 ansässig.

Die Lehensbauern des ebenfalls uralten Ittishauser Unterhofs sind auch Schwager und mit jenen im Oberhof verwandt. Der Unterhof wird zwischen 1801 und 1804 geteilt und 1835 neu erbaut. Auf dem östlichen Unterhof lebt heute Lukas Schwager-Bölscherli als noch einziger Schwager in Ittishausen. Seinen einstigen Milchwirtschaftsbetrieb hat er zwischenzeitlich verpachtet. Den westlichen Unterhof verkauft 1928 Johann Schwager-Delaquis an Arnold Eisenring. Auf dem freistehenden Hof Ittishauserstrasse 12 geht 1956 der Name Schwager mit Alois Schwager-Hobi



zu Ende. Von diesem Hof in Ittishausen (ab 1956 Wilhelm Amrein) stammt Josef Schwager-Engeler bzw. -Hongler (1871–1956), der in Guntershausen eine Landwirtschaft betreibt. Von seinen männlichen Nachkommen leben die Enkel Urs und Aurel Schwa-

93 Hürlimann, Ettenhausen, S. 132–136.

ger in Guntershausen als Bürger von Balterswil und Ettenhausen.

7.3 Die Wittershauser Schwager

Ein erster Schwager in Wittershausen namens Dalli Schwager, dessen Herkunft unbekannt ist, ist im Jahre 1607 nachgewiesen, als es einen Brunnenstreit zu schlichten gilt.⁹⁴ Während zwei Jahrhunderten fehlt das Geschlecht im Weiler. Um 1800 ziehen Johann Josef (1774–?) und Josef Anton (1769–?) Schwager auf den mittleren Hof in Wittershausen. Sie sind Söhne des Josef Anton Schwager (1737–1784) auf dem Ittishauser Oberhof. Die zwei erwähnten Schwager erwerben das Guntershauser Bürgerrecht, sind also Bürger von Balterswil und Guntershausen. Ihre Nachkommen leben bis spätestens 1920 in Wittershausen und werden «Haneslis» genannt (Weiteres siehe 7.3.2).

Die heutigen Wittershauser Schwager («Bauer») stammen von Johann Wilhelm Schwager (1804–1870) ab, dem Lehensbauer seit 1834 und Hofeigentümer seit 1840. Dieser «Bauer» ist mit den anderen Wittershauser Schwagern, den «Haneslis» verwandt: Der erwähnte Stammvater der «Haneslis»-Linie, Josef Anton Schwager (1737–1784) ist sein Grossonkel. Der Grossvater von Johann Wilhelm Schwager, Anton Schwager-Zehnder (1740–1809) in Ittishausen, bürgert sich 1802 in Ettenhausen ein. Deshalb sind die jetzigen Wittershauser Schwager Doppelbürger von Balterswil und Ettenhausen (weiteres siehe 7.3.1).

Im Jahre 1852 erstellt die Schulgemeinde Ettenhausen ein praktisch neues Schulhaus. Die Ettenhauser Schulakten vermerken rühmend, dass sich an den hohen Kosten auch die auswärtigen Bürger – so namentlich die Schwager in Wittershausen und Guntershausen – mit freiwilligen Beiträgen beteiligten.⁹⁵

7.3.1 Schwager auf dem Lehenshof, die Linie «Bauer»⁹⁶

Während auf dem unteren und mittleren Hof die Eigentümer kamen und gingen, gehören Wittershausen und die Familie Schwager seit bald zwei Jahrhunderten aufs Engste zusammen. Zwar besteht der Weiler soweit nachweisbar aus mehr als einem Hof, und sowohl in der Klosterzeit als auch nachher wechseln die Besitzer der Eigenhöfe und die Lehensbauern im Laufe der Zeit. Der Inbegriff für das historische Wittershausen ist der einstige kösterliche Lehenshof, den die Familie Schwager nunmehr in der fünften Generation bewirtschaftet. Eine solche Tradition gibt es selten, so zum Beispiel noch in Ittishausen im östlichen Unterhof. Es ist ein schöner Zufall, dass dessen Eigentümer, Lukas Schwager-Bölsterli, und Pius Schwager-Hollenstein, Besitzer des ehemaligen Wittershauser Lehenshofs, im sechsten Grad miteinander verwandt sind, indem sie den gleichen Ururururgrossvater in Ittishausen haben: Anton Schwager-Zehnder (1740–1809).

Seit dem Einzug von Johann Wilhelm Schwager 1834 finden sich folgende Schwager als Nachkommen und Betriebseigentümer:

Johann Wilhelm Schwager-Hilber bzw. Baumberger (1804–1870), Lehensbauer 1834–1840; Eigentümer 1840–1870; Johann Friedrich Schwager-Fink (1850–1921) und Karl Schwager (1852–1910), übernehmen den Betrieb 1883 von den Miterben, seit 1910 ist Johann Alleineigentümer bis zum Tode 1921. Im Jahre 1924 treten die Erben – Witwe Karolina Schwager-Fink und ihre Kinder – den Hof den Miterben Engelbert und Hermann Schwager (1886–1951)

94 StATG 7'47'18; Nater, Aadorf, S. 613–614.

95 Archiv Primarschulgemeinde Ettenhausen, Schulhausumbau 1852; Hürlimann, Ettenhausen, S. 101.

96 OGE-258 Familienstammbäume Schwager in Ittishausen, Ettenhausen und Wittershausen; Mitt. Rudolf und Friedrich Schwager.

ab; Engelbert Schwager-Müller wird 1944 Alleineigentümer. 1963 übergibt er den Betrieb an seine zwei Söhne Rudolf Schwager-Lehner (*1928) und Friedrich Schwager (*1930). Diese kaufen 1966 den unteren (Beer) und 1975 den mittleren Wittershauser Hof (Lanz). 1997 erfolgt die Betriebsaufteilung zwischen Rudolf Schwager-Lehner und Friedrich Schwager-Frei. Seither gehören die Häuser Schwager und ehemals Lanz zusammen mit Land Pius Schwager-Hollenstein (*1965), das Haus ehemals Beer zusammen mit Land Friedrich Schwager-Frei.

Von dieser Schwager-Linie leben keine männlichen Nachkommen im Dorf Guntershausen-Maischhausen und auch nicht in anderen Ortsteilen der Gemeinde Aadorf. Indessen heiratet Johann Cölestin Schwager (1884–1959) – ältester Bruder von Engelbert Schwager-Müller – 1917 in einen Wängemer Landwirtschaftsbetrieb ein (Dorfmitte, hinter dem «Schäfli»). Sein Sohn Johann Alois Schwager-Eisenring (*1920) erbaut 1967 – bedingt durch Landumlegungen für die Autobahn – die Siedlung «Höchi». Jetziger Eigentümer und Bewirtschafter ist Beat Schwager-Schneuwly (*1957).

7.3.2 Schwager auf den Eigenhöfen, die Linie «Haneslis»⁹⁷

Erste belegbare Schwager dieser Linie auf dem mittleren Hof in Wittershausen sind 1801 die Brüder Josef Anton Schwager (westliche Wohnung) und um 1808 Johann Josef Schwager, Weber (mittlere Wohnung). Sie übernehmen die Kleinbetriebe der Stadler, die noch bis 1863 in der östlichen Wohnung des mittleren Hofes und bis 1866 auf dem unteren Hof wirtschaften. Für die lückenlose Feststellung der Nachkommen und der Verwandtschaftsbeziehungen wären langwierige Nachforschungen in Pfarrbüchern der Pfarreien Aadorf (wohin Wittershausen bis 1886 kirchlich gehört) und Tänikon sowie im Zivilstandsamt

Aadorf nötig. Das Tänikoner Klosterinventar führt 1836 auf dem mittleren Hof unter anderem einen Johann Schwager, Schneider, und einen Johann Schwager, Schneiderssohn, auf.⁹⁸

Im Jahre 1910 werden in einem Gebäudeversicherungsverzeichnis diese Schwager «Haneslis» genannt, dies nach dem üblichen Vornamen Johannes. Aus dieser Schwager-Linie stammen zwei Lehrer: Ein Johannes Schwager, vermutlich der Weber und Vater des Schneiders, hält 1827 in Ettenhausen aushilfsweise Schule. Der andere Lehrer, Rupert Alois Schwager (1806–1883), ist der Sohn des Paul Anton Schwager-Zehnder (1775–1884) und mit der Aadorferin Ida Tanner verheiratet; aus dieser Ehe gehen zwei Mädchen hervor. Rupert Alois Schwager wirkt kurze Zeit als Lehrer in Tänikon und Guntershausen und zieht hernach an die Schule Trachslau bei Einsiedeln. Ein Jakob Schwager-Schwager (1812–1890), Schreiner, erbaut sich um 1850 in Tänikon ein Haus mit Scheune, Stall und Werkstatt. Er hat zwei Söhne: Jakob Philipp Schwager (1853–1915) und Anton Alexander Schwager (1855–1920), von denen weder der Wohnort noch Nachkommen bekannt sind. Weber Johann Schwager (1801–1870) hat die drei Kinder Ida (†1903), Johann Pankraz (†1923) und Theresia (†1919). Eine Ida Schwager, «Schreiners», heiratet 1911 den Schreiner Martin Rombach.

Direkte Nachkommen der ersten Schwager-Generation in Wittershausen lassen sich auch in Guntershausen und Maischhausen nieder. Als 1848 die Thurgauer Klosterverwaltung dem Ettenhauser Arzt Dominik Ramsperger ein Darlehen von 1350 Gulden gibt, leisten der Guntershauser (Rupert) Alois Schwager, offenbar der erwähnte Lehrer, und der Wittershauser Jakob Schwager Bürgschaft.⁹⁹

97 StATG 1'95'1, 7'47'100; Hof- und Familienarchiv Rudolf Schwager.

98 StATG 7'47'100.

99 StATG 3'00'91 Protokoll Regierungsrat, Sitzung vom 31. Mai 1848, Beschluss Nr. 1602.

Abb.46: Pfarrer Wilhelm Keller von Tänikon befasst sich im 19. Jahrhundert mit der Herkunft der Wittershauser Familie Schwager und stellt deren Abstammung von Ittishausen fest: «Die Familie Schwager in Wittershausen, des Schneiders genannt, stammt von Ittishausen Pfarrei Tänikon. Ihr Grossvater Joseph Anton Schwager geb. 1737 1.Dec. war Bauer in Ittishausen und Kirchbürger in Tänikon. Die Schwager in Ittishausen, von denen die Wittershauser Schwager abstammen, haben auch an den Bruderschaftsfond in Tänikon gestiftet.

5. August 1843

Test. Pfarrer Keller in Tänikon»

Die familia Schwager in Wittershausen
 ab origine ymnit. stant von Ittishausen
 Pfarrei Tänikon
 Ihr Grossvater Joseph Anton Schwager geb. 1737 1. Dec.
 war Bauer in Ittishausen und Kirchbürger
 in Tänikon
 Die Schwager in Ittishausen, von denen
 die Wittershauser Schwager abstammen,
 haben auch an den Bruderschaftsfond
 in Tänikon gestiftet.
 Test. Pfarrer Keller
 in Tänikon
 5. Aug. 1843

Die letzte Nachfahrin von Josef Anton Schwager in der westlichen Wohnung des mittleren Hofes ist bis 1880 eine Katharina Schwager; die mittlere Wohnung ist bis spätestens 1920, allenfalls bis 1911 (Heirat?), von einer Ida Schwager bewohnt. Die Erbgemeinschaft Schwager verkauft den Hausteil an Otto Lanz.

7.4 Die Guntershauser Schwager¹⁰⁰

Zwei weitere Söhne von Josef Anton Schwager (1737–1784) auf dem Ittishäuser Oberhof, Paul Anton (1775–1844) und Peter Benedikt (1780–1849) ziehen um 1800 nach Guntershausen-Maischhausen. Dort bürgern sie sich ein, sind also – wie die Witters-

hauser «Haneslis» – Doppelbürger von Balterswil und Guntershausen. Jetzige Nachkommen in Guntershausen sind jene von Albert und Maria Schwager-Neue an der Pumpwerkstrasse, und die langjährige Tänikoner Pfarrhaushälterin Hedwig Schwager (1913–2005) gehört auch zu diesem Zweig. Peter Benedikt Schwager (1780–1849) hat zwei Söhne: Johann Benedikt (1826–1893) und Josef Peter (1829–1908). Dieser Letztere ist in Guntershausen Förster; seine Nachkommen heissen deshalb «Försters».

Der wohl bekannteste Guntershauser Schwager ist Lehrer Johann Schwager-Sprecher (1898–1964).

¹⁰⁰ StATG 1'95'1; OGE-258 Familienstammbäume der Schwager in Ittishausen, Ettenhausen und Wittershausen.

Seine Ehefrau Elisabeth Schwager-Sprecher ist eine Schwester des langjährigen Tänikoners Pfarrers Bernhard Sprecher und des Pfarrers Otto Sprecher, der seinen Lebensabend in Wallenwil verbringt. Johann Schwager wirkt von 1919 bis 1933 in Balterswil und unterrichtet anschliessend bis zum frühen Tod an der Gesamtschule Wallenwil. Ausserhalb der Schultube amtiert der Pädagoge alter Schule drei Jahrzehnte als Gemeindeschreiber, engagiert sich in Lehrerorganisationen, dirigiert lange Zeit den Männerchor Wallenwil und fördert als Aktuar und Kassier des Kirchenbauvereins massgeblich den Bau der katholischen Kirche Eschlikon. Johann Schwager verfasst für die Hinthurgauer Heimatblätter kürzere geschichtliche Arbeiten und stellt für die Familie Schwager in Wittershausen einen Stammbaum zusammen.¹⁰¹

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass es früher und heute in Guntershausen-Maischhausen Schwager, insbesondere auch Frauen, von Ifwil-Balterswil und vielleicht auch Bichelsee gab und gibt, die nur ihr angestammtes Bürgerrecht besitzen und somit nicht auch noch in Ettenhausen oder Guntershausen verbürgert sind.

8 Engelbert Schwager-Müller (1893–1979), Vorsteher und Bezirksrichter

Engelbert Schwager (27. April 1893 bis 11. August 1979) ist jene Wittershauser Persönlichkeit, die innerhalb und ausserhalb ihrer Heimat am wirkungsvollsten in Erscheinung tritt. Er wird als sechstes Kind des Johann Friedrich (1850–1921) und der Maria Karolina Schwager-Fink (1856–1929) geboren. Sein Vater bewirtschaftet in der zweiten Generation den ehemaligen Lehenhof des Klosters Tänikon. Der Primarschule in Guntershausen und der Sekundarschule in Aadorf (zwei Jahre) und Wängi (ein Jahr) folgt eine dreijährige kaufmännische Lehre auf einer Zürcher Bank. Nach einiger Zeit bei der Lehrfirma arbeitet er zwei

Jahre bei der St. Galler Kantonalbank in Rorschach. Im Jahre 1917 übernimmt Schwager den elterlichen Hof. Aus der 1925 mit Anna Müller (1900–1984) von Baar geschlossenen Ehe gehen zwei Söhne und drei Töchter hervor. Aus dem Kaufmann wird ein Bauer mit Leib und Seele. Auf dem grossen Hof unterstützen ihn neben seiner Frau zwei Brüder und eine Schwester. Mit Recht stolz ist er auf seinen gepflegten Viehstand. Auch seine Felder und Obstbäume legen Zeugnis von seiner überlegten, genauen Arbeitsweise ab. Als Kavallerist muss er während beider Weltkriege viele Aktivdiensttage leisten; er bleibt zeitlebens ein grosser Pferdeliebhaber.

Dem in Finanz- und Verwaltungsbelangen versierten Mitbürger überträgt die Öffentlichkeit bald zahlreiche Ämter und Aufgaben. In den Jahren 1932 bis 1957 gehört er der Schulvorsteherschaft Guntershausen an, wovon 23 Jahre als Pfleger und 5 Jahre als Präsident. Sehr lange Zeit ist Schwager Mitglied der Kirchenvorsteherschaft Tänikon, in der er einige Jahre das Pflegeramt versieht. Als die Kirchgemeinde Tänikon im Jahre 1954 das Geläute ersetzt, stiften seine Familie und seine zwei Geschwister Lina und Otto die dritte, die Bernhardsglocke. Diese zeigt am oberen Rand die Aufschrift DOCTOREM MELLIFLUUM PATRONEM TAENICONENSEM LAUDO (Ich lobe den honigfliessenden Lehrer, den Patron von Tänikon). Auf dem Mantel steht ein Bildnis des heiligen Bernhard von Clairvaux, umseitig begleitet von den Worten HONORANDO SANCTO BERNARDO ME OPTULERUNT ENGELBERT SCHWAGER-MÜLLER ET FAMILIA OTTOQUE ET LINA EX WITTERSHAUSEN (Zu Ehren des heiligen Bernhard haben mich mit Spenden entstehen lassen Familie Engelbert Schwager-Müller sowie Otto und Lina von Wittershausen). In den drei Jahren 1964 bis 1966 steht der tiefgläubige Mann der Kirchenbehörde als erster Laie vor. In diese Zeit fallen die Wahl von

¹⁰¹ Nachruf in: Thurgauer Jahrbuch 1965, S. 125; Stammbaum in: OGE-258.

Pfarrer Alois Züger als Nachfolger des am 31. Dezember 1963 plötzlich verstorbenen Bernhard Sprecher und der knappe Entscheid der Kirchbürger, das alte stattliche Pfarrhaus abzubrechen und ein neues zu errichten. Ebenso leitet Engelbert Schwager die damalige Katholische Volkspartei der Munizipalgemeinde Aadorf. Weitere Funktionen sind unter anderem das Kassieramt der Güterzusammenlegung Guntershausen und die Mitgliedschaft in der Filialkommission der Niederlassung Aadorf der Thurgauer Kantonalbank. Eine besonders heikle, langjährige Aufgabe nimmt er als Präsident der Güterzusammenlegung Ettenhausen wahr (1951–1959). Bereits seit 1936 gehört Schwager der Ortskommission Guntershausen an. Als Ende 1949 Gemeindeammann und Vorsteher Martin Eisenegger im Amt stirbt, wählen ihn seine Mitbürger zum Ortsvorsteher. Die nur eine halbe Stunde dauernde Gemeinde beginnt am Sonntag, 22. Januar 1950, um 13.30 Uhr im Schulhaus. Das Versammlungsprotokoll endet mit dem Satz: «Die Ortsbürger strömten in die Gaststätten zur Einnahme eines vom neu gewählten Ortsvorsteher gespendeten Zvieri.»¹⁰² Mit der Ortsvorsteherschaft ist automatisch die Mitgliedschaft im Gemeinderat der Munizipalgemeinde Aadorf verbunden. In der bis 1964 dauernden Amtszeit – sein Nachfolger ist der ebenfalls in Wittershausen wohnhafte Benedikt Beer – sind infolge der einsetzenden Bautätigkeit die erste Ortsplanung mit Zonenplan und Baureglement zu erarbeiten und die notwendigen Erschliessungsarbeiten in die Wege zu leiten. Weitere grössere Vorhaben sind der Ausbau der Strasse nach Tuttwil und die Sanierung der Staatsstrasse in den Ortschaften Guntershausen und Maischhausen. Für das zeitraubende Pensum eines Gemeindeoberhaupts bezieht Schwager eine jährliche Besoldung von nur 800 Franken. Anträge für Aufbesserungen lehnt er rundweg ab.

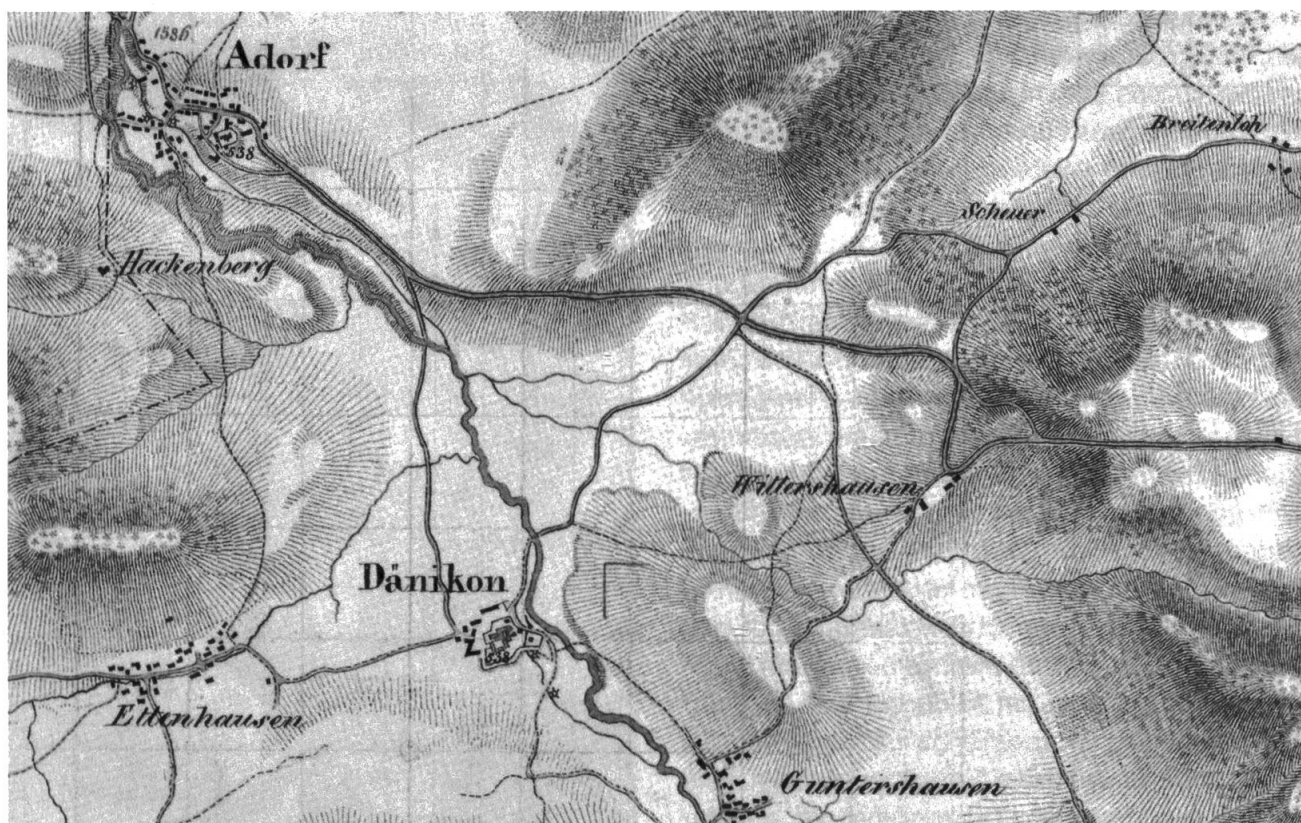
Bekannt wird Engelbert Schwager ausserhalb der Gemeinde insbesondere als Bezirksrichter. 1941 tritt er die Nachfolge des verstorbenen Emil Zehnder



von Ettenhausen an. Während 27 Jahren widmet er sich mit sehr grossem Verantwortungsbewusstsein im Dienste seiner Mitbürger dieser Aufgabe, die ihn mitunter persönlich erheblich belastet, im grossen Bezirk Frauenfeld. Ausgleich findet der viel beschäftigte Amtsmann auf seinem Hof, als bis ins hohe Alter guter Schütze und auch als Freund der Bürgermusik Ettenhausen, deren Gönner, Ehrenmitglied und Ehrenpräsident er ist. Seinen Hof übergibt er 1963 seinen beiden Söhnen Rudolf und Friedrich; er bleibt aber der angeborene Frühaufsteher. 1975 kann das Ehepaar Schwager-Müller bei guter Gesundheit die goldene Hochzeit feiern.

102 OGG-2 Protokoll der Ortsgemeinde-Versammlung, 22. Januar 1950.

Abb. 48: Ausschnitt Sulzbergerkarte 1835.



Dank seiner reichen Lebenserfahrung, seinem gradlinigen Charakter und seinem umgänglichen Wesen bleibt Engelbert Schwager zeitlebens eine angesehene, geachtete Persönlichkeit. Sein Wunsch, zu Hause sterben zu dürfen und auf dem Heimatsfriedhof Tänikon die letzte Ruhe zu finden, wird ihm im hohen Alter von 86 Jahren erfüllt. Eine überaus grosse Trauergemeinde erweist dem allseits geschätzten, weitherum bekannten Mann die letzte Ehre.¹⁰³

9 Wittershausen in Beschrieben und auf Karten

Trotz der langen Geschichte, bemerkenswerten Landschaft und direkten Lage an der historischen Überlandstrasse gibt es über Wittershausen bislang keine

eigenständige Literatur. Dieser Abschnitt enthält deshalb die Erwähnungen des Weilers im Sinne einer Dokumentation.

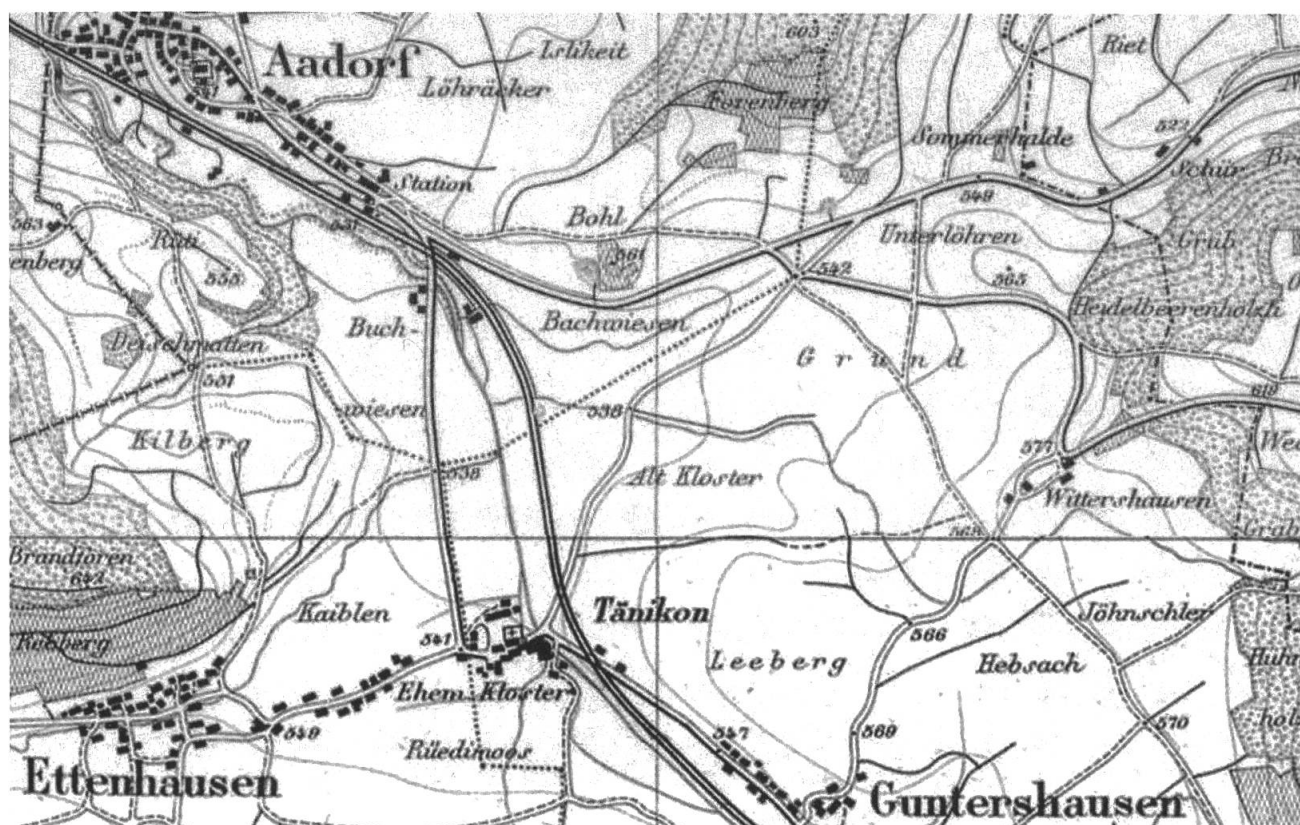
Der in Tuttwil geborene Historiker Johann Adam Pupikofer führt im Jahre 1837 in seinem Werk «Der Kanton Thurgau, historisch, geographisch, statistisch geschildert» Guntershausen wie folgt auf: «Dorf von 41 Häusern und mit Tänikon (9 Häuser), Maischhausen (28 Häuser) und Wittershausen (5 Häuser). Ortsgemeinde im Tale der Lützelmurg.»¹⁰⁴

Einen eigenen Eintrag hat Wittershausen im 1910 erschienenen Geographischen Lexikon der Schweiz: «Wittershausen (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld, Gem. Aadorf). 577 m. Weiler an der Strasse von

103 Michel; Mitt. Rosalie Schwager und Rudolf Schwager.

104 Pupikofer, S. 262.

Abb. 49: Ausschnitt Siegfriedkarte 1883.



Aadorf nach Tuttwil; 2,5 km s. der Station Aadorf der Linie Winterthur–St. Gallen. 4 Häuser, 24 Ew. beider Konfessionen, Kirchgemeinden Aadorf. Acker-, Wiesen-, Obst- und Waldbau. Stickerei. Früher dem Kloster Tänikon gehörend.»¹⁰⁵

Der in Tuttwil aufgewachsene Hermann Wegmann schildert in seiner Mundarterzählung «Grüezi, ihr Mane!» anschaulich Anekdoten der Wittershauser Zeit um 1860, insbesondere den Wirtshausbetrieb.¹⁰⁶ Die «Mane» sind Tuttwiler Konfirmanden, die auf der Heimkehr vom Unterricht in Aadorf in Wittershausen einkehren.

Die Ortsplanung der Gemeinde Aadorf von 2003 führt die Schutzobjekte in Wittershausen mit folgenden Texten auf:

Wohnhaus Schwager: Ehemaliges Lehenshaus des Klosters Tänikon; lokalhistorisch wertvoll, hoher

Eigenwert; *Natureinzelobjekte:* Zwei prächtige, den Weiler prägende Linden mit hohem Eigen- und Situationswert; *Archäologische Fundstellen:* Im Landrichter und in Wittershausen. Es handelt sich um frühmittelalterliche Gräberfelder. In den Jahren 1936 und 1942 erfolgen Not-, aber keine eigentlichen Ausgrabungen.

Im Jahre 1995 gibt die Denkmalpflege des Kantons Thurgau das «Hinweisinventar alter Bauten und Ortsbilder» für die Ortsgemeinde Guntershausen heraus. Die zweite Auflage von 2003 berücksichtigt die zwischenzeitlichen Forschungsergebnisse zum Weiler Wittershausen und zu den umliegenden Höfen.¹⁰⁷

105 Geographisches Lexikon, S. 690.

106 Wegmann, Wittershausen.

107 Hinweisinventar Thurgau.

Abb. 50: Ausschnitt Landeskarte der Schweiz
1:25 000, aktuelle Ausgabe.



Der alte Weiler Wittershausen findet sich seit dem 17. Jahrhundert auf allen lokalen Karten. Die Karte von Hans Konrad Gyger von 1667 enthält in Wittershausen drei Gebäude sowie nordwestlich und östlich davon zwei getrennte, rechteckige Rebge-
 lände. Im nordwestlichen Gebiet weist der heute nicht mehr gebräuchliche Flurname Alti Räbe auf den früheren Weinbau hin. Auf der Karte von Johannes Nötzli von 1717 liegt Wittershausen am mittleren nordöstlichen Rand der Herrschaft Tänikon und zählt drei Gebäude. Auf der Sulzbergerkarte von 1835 sind der Lehenhof und dessen freistehende Scheune sowie südwestlich davon zwei Gebäude ersichtlich. Nordöstlich dieser zwei Gebäudegruppen liegt ein Rebberg. Markant ist die Überlandstrasse Aadorf–Tuttwil, damals eine wichtige Fernverkehrsstrasse. Nördlich Wittershausen ist das frühere Steilstück «Holi Gass» gut sichtbar. Wege führen getrennt nach

Guntershausen und Tänikon. Vom Kreuz im Wiesental zieht sich die historische Eschliker bzw. Fischinger Strasse unter Umgehung von Tänikon und Guntershausen in gerader Linie direkt nach Ifwil. Gut sichtbar ist der durchgehend offene Löörebach vom Rütistall bis zur Einmündung in die Lützelmurg. Auf der Siegfriedkarte von 1883 führt die Strasse in Wittershausen noch zwischen dem unteren und mittleren Hof durch, beidseits der Strasse nach Tuttwil befinden sich Reben. Nach Guntershausen führt eine ausgebaute Strasse, die direkte Verbindung nach Tänikon ist dafür unterbrochen und unbedeutend geworden, die gerade Eschliker bzw. Fischinger Strasse ein Flurweg. Nordwestlich Wittershausen, im Gebiet Grund-Underlööre, jetzt Wiesental, gibt es mehrere Strassenkreuzungen. Die Sommerhalde, jetzt Waldegg im Ortsteil Aadorf, gehört damals zur Ortsgemeinde Guntershausen. Die Reben sind auf der

topographischen Karte von 1912 noch immer vorhanden, auf jener von 1928 nicht mehr. Im Jahre 1942 wird die Gemeindestrasse beim mittleren Hof auf die Ostseite verlegt. Alle Nachbarhöfe von Wittershausen – Waldegg, Wiesental, Blumenau, Bildacker und Waldhof – werden in den ersten zwei Dritteln des 20. Jahrhunderts erbaut. Im Berg an der Staatsstrasse nach Tuttwil entstehen zwei Wohnhäuser. Die zwei Landwirtschaftsbetriebe im Weiler, zurzeit Pius Schwager-Hollenstein und Friedrich Schwager-Frei, wurden lediglich um Landwirtschaftsbauten erweitert. Noch immer sind alle drei Bauernhäuser in Wittershausen von zahlreichen Obstbäumen umsäumt. In der Grueb, wo bis um 1910 Reben wuchsen, stehen jetzt ausgedehnte Obstkulturen. Insgesamt hat Wittershausen den Charakter als bäuerlicher Weiler gut bewahrt.

10 Siedlungs- und Flurnamen in und um Wittershausen¹⁰⁸

Der Abschnitt umfasst heute noch gebräuchliche sowie im Laufe der Zeit vergessene Namen von Siedlungen und Landschaft in Wittershausen und Umgebung.

10.1 Siedlungsnamen

Bildacker

= «Der Acker beim Bildstock; die Häuser auf dem Bildacker»

Name für die 1941 während der Güterszuammenlegung entstandene Siedlung des Karl Hasler-Koster.

«Bild» mit einem Bildstock bzw. heute ein Kreuz ist eine uralte Wegkreuzung an der Strasse Aadorf–Tuttwil, wo die Eschliker oder Fischinger Strasse abzweigte. 1803 Flurname Bildacker.

Blumenau (Blumenau, zur Blumenau)

= «Die Blumenwiese»

Früher Vogelhård/Landrichter. Name für den 1909 erbauten Bauernhof.

Breiteloo (Breitenloo, Breitenloh)

= «Das breite Gehölz»

1434 das «Gut, genannt Braitenloo». Hof bis 1969 Ortsgemeinde Tuttwil, seither Gemeinde Wängi.

Hülschbach (Hillisbach)

= «[Der Hof, das Land am] Bach eines Mannes namens Hilli oder Hiltîn»

1257 «Hillisbach», 1803 «Hülschbach». Der Bach ist der jetzige Löörenbach. Abgegangener Hof nördlich des jetzigen Waldhofs. – Gemäss Lehensbrief von 1834 (StatG 7'47'18, G 21) lag Hillisbach von Wittershausen aus gesehen im «äusseren Berg», jetzt aber alles «in dem Bühel» genannt. – Weitere Angaben im Abschnitt 4, Die Tänikoner Klosterzeit.

Schüeppehof (Schüeppenhof)

Laut Nater Tänikon, S. 331, kauft das Kloster Tänikon 1629 den Schüeppehof für 3612 Gulden. Der Hof wird später nicht mehr erwähnt. Südlich Wittershausen Richtung Tänikon gelegen.

Schüür (Schür, Scheuer)

= «bei der (Feld)scheune»

1505 «by der Schür Im Boden», 1634 «Schür in Hohen Grichten», 1887 «Scheuer». Zwei Höfe an der Strasse Aadorf–Wängi gelegen. Bis 1969 Ortsgemeinde Tuttwil, seither Gemeinde Wängi.

Summerhalde (Sommerhalde)

= «Ertragreiche oder besonders im Sommer genutzte Halde»

Bis um 1920 Name für die Waldegg. In Nyffenegger/Bandle, Siedlungsnamen nicht enthalten.

108 Für Schreibweise, Deutung und Belege vergleiche vor allem Thurgauer Namenbuch, Band 1–3.

Sunehalde (Sonnenhalden)

= «Halde mit viel Sonneneinstrahlung, Halde auf der Sonnenseite»

Zwischen 1850 und 1880 erbauter Bauernhof; Name bis in die 1920er-Jahre Sonnenhof. Bis 1969 Ortsgemeinde Tuttwil, seither Gemeinde Wängi.¹¹¹

Waldegg

= «Die Siedlung beim Wald»

Bis zum Bau des Bauernhofs 1910 hiess das Grundstück Summerhalde (Sommerhalde). Bis 1941 Ortsgemeinde Guntershausen, seither Ortsgemeinde Aadorf, seit 1996 Gemeinde Aadorf.

Waldhof

= «Der Hof beim Waldrand, beim Wald»

1967 erbaute landwirtschaftliche Siedlung.

Wiilhof (Wilhof)

= «Der Hof, der zu Wil/Wilen gehört»

1380 «Willehus», 1388 «Willehöfli», 1446 «Wilhoff». Bis 1969 Ortsgemeinde Tuttwil, seither Gemeinde Wängi.

Wisetaal (Wiesental, Wisental, Wiesenthal)

= «Die Wiese im Talgrund»

Frühere Bezeichnung: Kreuzacker, vgl. Wegkreuzung und Kreuz in der Nähe. 1911 Bau der Käserei.

Wittershausen

Vgl. Abschnitt 3. Die erste urkundliche Erwähnung im Jahre 894.

Bärg (Berg)

= «Erhebung im Gelände; Anhöhe, Berg»

Kurzbezeichnung für den Wittershauser Berg am Abhang des Tuttwilerbergs, jetzt Flurname für das Gebiet oberhalb der Kalberweid, Haus Beer und Umgebung.

Bommgarte (Baumgarten)

= «der Baumgarten, der Obstgarten»

1788 «Baumgarten». Beim Schwagerhof gelegen.

Breitli (Breitele)

= «kleiner, ebener Boden»

1803 «Breitli». Südwestlich des unteren Hofs gelegen.

Brunegarte (Brunnengarten)

= «Garten beim Brunnen; Garten mit Quelle»

Im Kaufbrief Hof Schwager von 1910 erwähnt. Beim Schwagerhof gelegen.

Büebliacker (Büebli Acker)

= «der einem Mann mit Namen Buebli gehörende Acker»

Laut Lehensbrief von 1788 (StATG 7'47'18 G 21) hiess der Süessler früher «in dem Buebli Acker». Südlich Wittershausen gelegen.

Büel (Bühl)

= «Hügel; Land beim, auf dem Hügel»

Nördlich des Waldhofs an der Rütistallstrasse. Vgl. Üssere Bärg.

Bützi

= «Quelle, Tümpel, Tränkestelle»

1803 «Büzi». Südlich Wittershausen, zwischen dem Trogacker, dem Rietäckerli und der Witterschhuuser Wis gelegen.

10.2 Flurnamen

Alti Räbe (Alte Reben)

= «Weingarten, Weinberg»

Zwischen Löörenacker und Hungersmatt; nördlichste kleine rundliche Bodenerhöhung; früher mit Reben bestockt; 1851 als Wiese genutzt.

109 Die «Sunehalde» im Thurgauer Namenbuch, Bd. 1.2, S. 1237–1238, bezieht sich kaum auf diesen Hof, da dieser im Gegensatz zu jenem erst nach 1850 entstand. Der «Sonehof» in Aadorf im Thurgauer Namenbuch, Bd. 1.2, S. 1181, ist aufgrund der dortigen Koordinaten nicht dieser frühere Sonnenhof.

Chalberweid (Kalberweid, Kalberweidli)

= «Weide für die Kälber»

1803 «Kalberweid». Nördlich Wittershausen zwischen den Staatsstrassen nach der Blumenau und Obertuttwil gelegen. Gemäss Lehensbrief von 1788 gab es auch im Gebiet Hülschbach eine Kalberweid.

Chirchwäg (Kirchweg)

= «der zur Kirche führende Weg»

Im Lehensbrief von 1788 erwähnt. In der Lööre Richtung Aadorf gelegen, wohin Wittershausen kirchlich gehörte.

Chlingäckerli (Klingäckerle)

= «kleiner Acker, wo man etwas klingen oder rauschen hört»

Ab 1788 als Fuchsacker bezeichnet. Südöstlich des Bildackers, am Löörebach gelegen.

Chrüzacker (Kreuzacker)

= «Ackerfeld bei einer Wegkreuzung, bei einem Feld- oder Wegkreuz»

Früherer Name für Wiesental, wo sich verschiedene Wege kreuzen.

Eggstande (Eggstanden)

= «Einrichtung zum Unterstehen bei der oder auf der Geländekante»

1788 erwähnt; in der Löörezelge. Im Gebiet des jetzigen Bauernhofs Bildacker gelegen.

Esper

Vermutlich Bezug auf die Futterpflanze Esparsette, allenfalls Bezeichnung für Saatfeld. Östlich Wittershausen, unterhalb der Grueb gelegen.

Forenacker

= «der Acker bei der Föhre, bei den Föhren»

1803 «Föhren Acker». Am Löörebach, westlich des Fuchsackers gelegen.

Fuchsacker (Fuchsäckerle)

= «Ackerfeld, auf dem häufig Füchse gesichtet werden»

1788 als «Klingäckerli» erwähnt; an einem Wäldchen gelegen, daher Bezug auf den Fuchs.

1803 «Fuchsacker». Am Löörebach, östlich des Forenackers gelegen.

Galiacker (Galliacker, Gallisacker)

= «der Acker, der einem Galli (Gallus) gehörte»

1803 «Galli Aker». In der Mitte zwischen Wittershausen und Guntershausen gelegen.

Gräblerrai (Gräblerrain)

= «von Gräben durchzogener Abhang oder Bodenerhöhung»

Östlich Wittershausen, im Gebiet der Münzrüti gelegen.

Groosswis (Grosswiese, Grosse Wies)

= «das grosse, umfangreiche Stück Wiesland»

1797 «die grosse Wies». Nicht lokalisierbar.

Grubwaldung

Im Kaufbrief von 1924 erwähnt, wohl das Gruebholz.

Grueb (Grub, vordere und hintere)

= «künstlich ausgegrabene Vertiefung»

1544 «namlich zuo Wittershuossen zwo juochart ackers jn der Gruob gelegen». Bezeichnung für eine der drei Wittershauser Zelgen. Die Bezeichnung kommt zweimal vor: östlich von Wittershausen als Wiese – die frühere Zelge – und oberhalb der Schüür als Wald.

Gruebholz (Grubholz)

= «der Wald im oder beim Gebiet Grueb»

Wald im steilen Gelände südöstlich der Strasse nach Tuttwil.

Grund

= «Land in der Niederung, Ebene, Vertiefung; Boden mit tiefer Humusschicht»

1803 «im Grund». Zwischen Bildacker und Tänikon gelegen.

Hanfacker

= «Ackerfeld, auf dem Hanf angebaut wurde»

1803 «Hampfacker», im Kaufbrief von 1840 (Hofarchiv Rudolf Schwager) erwähnt. Nicht genau lokalisierbar, vermutlich nahe bei Wittershausen.

Heidenacker

= «weites, offenes Ackerfeld»
Südlich des Bildackers gelegen.

Hepsach (Hebsach, Hepsack, Hebsack)

= «das umstrittene Grundstück» oder «das Grundstück des Mannes mit dem Namen Hebsack»

1483 «ainen aker, genant der Hebsack». Bezeichnung sowohl für eine Wittershauser als auch eine Guntershauser Zelge, die aneinander grenzten oder wohl eher sich überlagerten. Dieses grosse Gebiet wurde durch den Hepsachgraben entwässert. Dieser ist auf der Sulzbergerkarte von 1836 und auch noch auf der topographischen Karte von 1904 ersichtlich. Dieses Gewässer wies beidseits Zuflüsse auf und floss parallel zur heutigen Pumpwerkstrasse in die Lützelburg.

Hohes Rüteli

= «die hohe, erhöht gelegene kleine Rodung»
Nordwestlich Wittershausen gelegen.

Holi Gass (Holgass, Hohle Gass)

= «Weg durch einen Geländeeinschnitt, eine natürliche Vertiefung oder einen dichten Wald»
Bezeichnung für die alte Landstrasse nördlich Wittershausen. 1788 wird deren starke Steigung durch eine neue Strassenführung überwunden. Der steile Weg in Form eines S ist noch weitgehend vorhanden.

Hüenerholz (Hühnerholz)

= «Waldstück, in dem Rebhühner leben»
1803 «Hünerhölzli». Wald zwischen Rütistall und Landsberg.

Hungersmatt

= «die Wiese eines Besitzers mit Personennamen Hugolt»
1413 «Hugelschmatt», 1468 «Hugers Matt», 1803 «Hungers Matt», 1871 «Hungersmatt». Südwestlich Wittershausen gelegen.

lifang (Ifang, Einfang, Befang)

= «begrenzter oder eingeschlossener Raum, Einfriedung, Umfang; Landstück mit altem Sondernutzungsrecht»

1544 «zuo Wytterschusen jm Jnfang». Ein Ifang oder eine Pünt diente besonders dem Anbau von Gemüse, Hanf und Flachs. Beim Hof Schwager, nordwestlich Wittershausen, unterhalb der Staatsstrasse gelegen.

lisetaal (Eisental)

= «Geländesenkung mit eisenhaltigem oder rostrotem Erdreich»

In den Lehensbriefen von 1797 und 1834 (Hofarchiv Rudolf Schwager) erwähnt. In dieser Bodenmulde (Tal) färbte sich das Grundwasser aufgrund bestimmter Pflanzenvorkommen rostrot. Südwestlich Wittershausen gelegen.

Jönschler (Jönstler)

= «das einer Person mit Namen Jonas gehörende Landstück»

1803 «Jönschler», 1871 «Jönstler», 1883 «Jönschler». Südöstlich Wittershausen gelegen.

Landrichter (hinterer und vorderer)

= «das Grundstück eines Landrichters»

1803 «Land Richter». Gemäss Lehensbrief von 1834 (StATG 7'47'18 G 21) war Landrichter Graf von Tuttwil Anstösser eines Landstücks in Wittershausen. Nördlich der Blumenau an der Strasse nach Wängi gelegen.

Lööre (Löhren)

= «beim Steinhäufen; bei der Geröllhalde»

1469 «und dannenthin (von Witterschuisse) an Lören». Die Lööre bzw. Underlööre ist eine der drei Wittershauser Zelgen. Westlich des Bildackers gelegen.

Löörebach (Löhrenbach, Löörebächli)

= «der vom Gebiet Lööre her fliessende Bach»
Der kleine Bach fliesst von Krillberg her durch den Rütistall gegen Wittershausen und Aadorf, zum Teil kanalisiert.

Löörenacker (Löhrenacker)

= «Acker im oder beim Gebiet Lööre»
Südwestlich Wittershausen gelegen.

Löörewis (Löhrenwiese)

= «die Wiesen im oder beim Gebiet Lööre»
1803 «Löhrenwies». Südwestlich Wittershausen gelegen.

Münzrüti

= «das Rodungsland mit Bewuchs von Minze-Pflanzen»
1691 «Münz Reütj», 1773 «Müntz rütti acker». Nordöstlich des Waldhofs, im westlichen Rütistall gelegen.

Nachtweid

= «Weide, die während der Nachtzeit benutzt wird; Weide, auf der sich das Vieh während der Nacht aufhält»
1851 «Nachtweid». Nordwestlich Wittershausen gelegen.

Neuwisli (Neuwiesli)

= «das neue, neu erschlossene kleine Stück Wiesland»
Im Lehenbrief von 1797 «neu wiesli, dazwischen der Weg nach Tänikon geht, vor Zeiten Schueppen wiesli genannt». Südlich Wittershausen Richtung Tänikon gelegen.

Öölbrune (Ölbrunnen, Elbrune)

= «feuchtes Landstück, auf dem Mohn, Raps oder Sonnenblumen angebaut wurden» oder «ergiebiges, reich machendes Grundstück»
1446 «Oelbruner», 1638 «Öhlbrunnen». Nordöstlich Wittershausen gelegen.

Öömligarte (Ömli Garten)

= «die Hauswiese mit dem Sauerkirschenbaum»
Im Lehenbrief von 1788 (StATG 7'47'18 G 21) «Ömli Garten». Genaue Lage nicht bekannt.

Psetzeli (Bsetzeli, Bsezeli, Im Zezeli, Sezeli)

= «das kleine Fischerei-, Jagdrevier»
Im Lehenbrief von 1797 als «Setzeli» und im Kaufbrief von 1840 als «im Sezeli» erwähnt; in

den Kaufbriefen von 1910 und 1924 als Wiese aufgeführt. Westlich der Gemeindestrasse zwischen dem mittleren Hof und der Staatsstrasse gelegen. Ein Bezug zur Fischerei und Jagd ist vorliegend nicht erkennbar.

Rietäckerli

= «der kleine im oder beim Riet gelegene Acker»
Südwestlich Wittershausen gelegen.

Rietli (Rietle, Riethli)

= «kleines, nasses Grundstück»
1803 «Riethli». Nordwestlich Wittershausen gelegen.

Rietwiese (Rietwiese)

= «die Wiese im oder beim Ried»
1803 «Riethwyssli», «Riethwies», «Riedwies». Vermutlich beim Rietäckerli gelegen.

Rossweid

= «Rosswaide; das Recht, Pferde zu weiden»
1803 «Rossweyd», «Rossweid». Laut Lehenbrief von 1788 hinter der Scheune, östlich des mittleren und unteren Hofes gelegen.

Rütistall

= «die Stelle oder der Stall des Liuto» oder «der Stall im Gebiet Rüti»
1549 «Lütestal», 1617 «Lüttenstallwiesen», 1691 «Reütistahl», 1712 «Rittistall», 1851 «Reutistal(l)». Aufgrund der Geländeform dürfte es sich beim zweiten Wortteil nicht um einen Viehstall, sondern um die Ableitung von Tal (Geländemulde) handeln. Die Gemeindestrasse durch dieses kleine Tal wird 1932 gebaut.

Rütiwiese (Rütiwiese)

= «die Wiese beim Rodungsland; die Wiese im oder beim Gebiet Rüti»
Im Kaufbrief von 1910 (Hofarchiv Rudolf Schwager) nur als «Wiese» aufgeführt. Vermutlich im Gebiet Rütistall.

Scheiehag (Scheyenhag, Scheienhag)

= «beim Zaun, der mit Holzlatten hergestellt ist»
1788 «Scheyenhag». Westlich von Wittershausen gelegen.

Scheienacker (Scheye acker)

= «Ackerfeld, das mit einem Scheienzaun (Bretterzaun) umgeben war; allenfalls: Ackerfeld, das einer Familie Schei gehörte»
1851 «Scheienacker». Westlich von Wittershausen gelegen.

Schnäggewis (Schneckenwiese)

= «Wiese, auf der viele Schnecken leben»
1851 «Schneckenwies», «Schnegenwiess». Westlich des unteren Hofs gelegen.

Schüepewis (Schüeppenwiese, Schüppen Wiesle)

= «das einer Familie Schüepp gehörende Stück Wiesland»

Im Lehensbrief von 1797 (Hofarchiv Rudolf Schwager) «Schueppen wiesli» genannt; neuere Bezeichnung «Neuwis (Neuwiese).

Laut Nater, Tänikon, S. 331, kauft das Kloster Tänikon 1629 den Schüeppenhof für 3612 Gulden. Der Hof wird später nicht mehr erwähnt. Südlich Wittershausen Richtung Tänikon gelegen.

Stelzenacker

= «Ackerfeld auf oder mit einem vorspringenden Grundstückteil»
1851 «Stelzenacker». Nicht genau lokalisierbar, vermutlich südwestlich Wittershausen.

Stich

= «beim steilen Wegstück, beim steilen Hang»
Im Kaufbrief von 1924 als Ackerland aufgeführt. Zwischen Staatsstrasse und früherer Landstrasse (Holi Gass) im oberen flach werdenden Teil des Bärgs.

Stigelacker (Stiegelacker, Stiglen Acker)

= «Ackerfeld mit oder bei einem Zaunübertritt»
1851 «Stigelacker». Südwestlich Wittershausen im Grenzgebiet der Zelgensysteme Wittershausen und Guntershausen gelegen.

Süessler (Süssler)

= «Grundstück mit Bestand von Süessler-Apfelbäumen»

1803 «Süssler». Südlich Wittershausen gelegen. Früherer Name: Bueblisacker.

Trogacker

= «Ackerfeld bei einem Brunnentrog; Ackerfeld in oder mit einer trogartigen Geländevertiefung»

1851 «Trogacker». Durch dieses Landstück südlich Wittershausen fliesst der Löörebach.

Trottegarde (Trottengarten)

= «der Garten bei der Trotte»

In den Kaufbriefen von 1910 und 1924 erwähnt. In Wittershausen befand sich seit altersher eine Trotte.

Underlööre (Underi Lööre, Unterlöhren)

Zur Deutung vgl. Lööre. Die historische Underlööre liegt nördlich und südlich der Blumenau. Underlööre ist eine der drei Wittershauser Zelgen. In der Underlööre befindet sich seit Jahrhunderten ein Kreuz, bei dem die fünf Strassen von Aadorf, Wängi, Wittershausen, Eschlikon und Tänikon zusammentreffen.

Üssere Bärg (Äusserer Berg)

= «der entferntere Teil des Bergs»

Alte Bezeichnung von Wittershausen aus gesehen für die bewaldete Anhöhe Büel-Rütistall-Hüenerholz. Dieser Wald und der anschliessende Höhenzug gegen den Landsberg hiessen aus der Sicht von Tänikon und Guntershausen «Guntershauser Berg».

Vogelhärd (Vogelherd)

= «Vorrichtung zum Vogelfang mit Schlaggarn und Lockvögeln»

1851 «Vogelherd». Flacher Hügel nordöstlich der Blumenau.

Wächselland (Wechselland)

= «Landstück, welches einer abwechslungsweisen Nutzung unterlag»

1772 «Wechselandt». Oberhalb des Gruebholzes, Obertuttwil, gelegen.

Wiigarte (Weingarten, Wingarten)

= «Weingarten, Weinberg»

Im Lehensbrief von 1788 als «Hinderer Wingarten» erwähnt. Zwischen Wittershausen und dem Gruebholz gelegen.

Winkel

= «abgelegener Ort, winkelförmig bzw. spitzwinklig verlaufendes Landstück»

In den Kaufbriefen von 1910 (als Streuland) und 1924 erwähnt; dem Namen nach ein kleines Grundstück. Nicht lokalisierbar.

Witterschhuuserbärg (Wittershauserberg)

Alte Bezeichnung für den Höhenzug nördlich des Weilers; kurz «Bärg» genannt. Die Grenze zwischen dem Wittershauser- und Guntershauserberg war der Rütistall.

Witterschhuuserwis (Wittershauser Wiese)

= «die gegen Witterschhuuse hin gelegene Wiese»

1851 «Witershauser Wiess», «Witershauserwiesen». Sie gehörte zur Dreizelgenwirtschaft Wittershausen und nicht zu jener von Guntershausen.

Südöstlich Wittershausen gelegen.

Zelgli

= «die kleine Zelge, die kleine Flurabteilung; das kleine Stück Ackerland»

In einem Pfandverzeichnis von 1887 (Hofarchiv Rudolf Schwager) als «Wiese» erwähnt. Nicht lokalisierbar.

11 Der Streit um die kirchliche Zugehörigkeit 1812–1886

Wittershausen gehört seit altersher kirchlich zu Aadorf. In der Reformationszeit (1525–1550) nimmt der Weiler den evangelischen Glauben an, wird aber nach der Wiederherstellung des Klosters Tänikon 1550 wieder katholisch. Die Wittershauser müssen allerdings nach Tänikon in die Kirche, weil in Aadorf erst ab dem Jahre 1627 wieder katholische Gottesdienste gehalten werden können. Sie versuchen deshalb wiederholt, sich von Aadorf zu trennen und Tänikon anzuschliessen, so im Jahre 1812, als der Grosse Rat des Kantons Thurgau Wittershausen, das bislang keiner Gemeinde angehört, politisch Guntershausen zuteilt. Der katholische Kirchenrat entscheidet aber am 19. Juni 1812, Wittershausen solle bei Aadorf bleiben. Die Begründung war, dass der anteilmässige Anspruch der Wittershauser am Kirchengut angesichts des Passivenüberschusses von 119 Gulden zu einem Streit mit Aadorf führen könnte.¹¹⁰

Am 8. Januar 1841 verlangen Alois und Jakob Schwager, dass Wittershausen aus dem Kirchen- und Schulverband mit Aadorf abgelöst wird. Weil die anderen Wittershauser – Johann Schwager, «Bauer», sowie Jakob und Franz Stadler – kein gleiches Gesuch stellen, wird das Begehren abgewiesen. Allerdings wird Wittershausen im Jahre 1862 im Rahmen einer kantonalen Bereinigung der Schulkreise der Schulgemeinde Guntershausen zugeteilt.¹¹¹

Im Oktober 1885 bemühen sich die Bewohner von Wittershausen erneut um die kirchliche Abtrennung von Aadorf. Dieses wehrt sich dagegen, weil Wittershausen bereits vor der Reformation zu Aadorf gehört habe, ihre Jahrzeiten hier gelesen würden und die Lostrennung für Aadorf eine Einbusse an Stimmzahl und Steuereinnahmen bedeute. Dieser Mei-

¹¹⁰ Nater, Aadorf, S. 769.

¹¹¹ Nater, Aadorf, S. 784.

nung schliesst sich am 16. November 1885 der katholische Kirchenrat an. Gegen diesen Entscheid führen am 1. Dezember 1885 Johann Schwager «und fünf Genossen von Wittershausen» beim Thurgauer Regierungsrat Rekurs mit der Begründung, die Entfernung zu Tänikon sei kleiner, politisch und schulisch gehöre Wittershausen bereits zu Guntershausen und es handle sich um eine «unerhebliche Seelenzahl».¹¹² Katholisch Aadorf betont in der Vernehmlassung vom 2. Januar 1886 zum Rekurs, die Distanzdifferenz betrage nur etwa 800 Meter, die Steuersubstanz würde verringert und Veränderungen gegenüber der 1868 festgesetzten Kirchgemeindeneinteilung seien nur aus zwingenden Gründen zuzugestehen. Die Rekurrenten bemerken dazu, die «Entfernung von Wittershausen nach Tänikon in gerader Richtung auf einem offenen Fusswege betrage 1300 Meter», dagegen jene bis zur Kirche Aadorf 2700 bis 3000 Meter. In einem Entwurf der katholischen Kirchgemeindeneinteilung von 1866 sei Wittershausen als Bestandteil der Ortsgemeinde Guntershausen kirchlich Tänikon zugeteilt gewesen.¹¹³

Der Thurgauer Regierungsrat befasst sich an der Sitzung vom 8. Januar 1886 mit dieser Angelegenheit und zieht in Erwägung: Die Entfernung spricht für Tänikon; der Weg nach Aadorf ist fast doppelt so lange, was nicht als unerheblich gelten kann. Wittershausen gehört bereits politisch zu Guntershausen und seit 1862 auch schulisch. Die Einteilung von Wittershausen nach Tänikon ist als eine «naturgemässe» zu betrachten. Die Kirchgemeinde Tänikon will die Rekurrenten ohne Weiteres in ihren Verband aufnehmen. Eine Entschädigung an Aadorf kommt nicht in Frage, weil es sich nur um das Rechtsverhältnis der Einwohnerschaft handelt und die Abtrennung einer solch kleinen Ortschaft keine erhebliche Schmälerung der Steuerkraft der Katholischen Kirchgemeinde Aadorf zur Folge hat. Aufgrund dieser Überlegungen betrachtet der Regierungsrat die Beschwerde der Wittershauser als begründet und entscheidet, dass

Wittershausen auf den 1. April 1886 von der Katholischen Kirchgemeinde Aadorf abgelöst und der Katholischen Kirchgemeinde Tänikon zugeteilt wird. Der Bischof des Bistums Basel erklärt sich mit dieser Änderung einverstanden. Damit ging die fast 1000-jährige kirchliche Zugehörigkeit von Wittershausen nach Aadorf zu Ende.¹¹⁴

12 Jubiläum «1100 Jahre Wittershausen» 1994

Der 10. Januar 1994 ist für Wittershausen ein historisches Datum: Vor 1100 Jahren erwähnte eine Urkunde den Weiler erstmals. Das in der gleichen Urkunde ebenfalls erstmals genannte Bichelsee begeht das Jubiläum mit einer farbig bebilderten Gedenkschrift,¹¹⁵ einer lokalhistorischen Ausstellung und einem von der Bevölkerung gut besuchten Festakt am Sonntag, 9. Januar 1994.

Die geschichtsbewussten Wittershauser erinnern sich ihres Jubiläums ebenfalls, verlegen den Gedenktag aber zweckmässigerweise auf den Sommer. Rosalie Schwager gibt einen Pin mit der Nordwestansicht ihres Elternhauses und dem Text «Wittershausen 894–1994» in Auftrag. Dieses schön gestaltete Erinnerungsstück wird in der kleinen Auflage von lediglich 100 Stück hergestellt. Und der Mettendorfer Kerbschnitzer Paul Kuhn gestaltet eine schlichte hölzerne Gedenktafel mit der Inschrift «1100 Jahre Wittershausen, 894–1994», die inskünftig an den hohen

112 StATG 3'00'167 Protokoll Regierungsrat, Sitzung vom 8. Januar 1886, Beschluss Nr. 6.

113 StATG 3'00'167 Protokoll Regierungsrat, Sitzung vom 8. Januar 1886, Beschluss Nr. 6.

114 StATG 3'00'167 Protokoll Regierungsrat, Sitzung vom 8. Januar 1886, Beschluss Nr. 6; Nater, Aadorf, S. 769–770; Entscheid und Akten auch in: Hof- und Familienarchiv Rudolf Schwager.

115 1100 Jahre Bichelsee.

Geburtstag erinnern soll. Mit einem Flugblatt laden die Ortskommission Guntershausen und «alle Wittershauser» die Bevölkerung zur Jahrhundertfeier auf den Spätnachmittag des Samstag, 2. Juli 1994, ein. Mit von der Partie sind ebenfalls die Bürgermusik Ettenhausen unter der Leitung von Silvia Heule und der Männerchor Guntershausen, den Magnus Bürge dirigiert. Das denkwürdige Fest findet bei allerschönstem Sommerwetter im Freien beim 230 Jahre alten ehemaligen klösterlichen Lehenshof der Familie Schwager statt. Die Zeitungen berichten ausführlich über den gelungenen Anlass: Die Regionalzeitung *Hinterthurgau* widmet der Geburtstagsfeier eine ganze Seite.¹¹⁶ Gallus Müller begrüsst als Vorsteher der Ortsgemeinde Guntershausen die Gäste aus nah und fern zum ungezwungenen Fest und weist darauf hin, dass Wittershausen nach Tänikon (789) der zweitälteste Teil der Gemeinde ist. Maischhausen erscheint 912, Guntershausen erst 1282 in den Urkunden. Wittershausen ist auch in späteren Jahren ein nicht unwichtiger Punkt. Hier führt die alte Überlandstrasse vorbei, und vor dem Aufstieg nach Tuttwil benötigen nicht nur die Pferdepost, sondern auch andere Transporte einen Vorspann. So kommen die Wittershauser nebst der Landwirtschaft zu einer willkommenen Nebeneinnahme. Darauf dürfte auch die Wirtschaft beruhen, die bis um 1870 im Haus Schwager betrieben wird. Müller bedankt sich bei der Familie Schwager im Namen aller Anwesenden für die grosszügige Gastfreundschaft. Am Fest wird dank der Initiative von Anni Fleischli-Schwager, die den Kontakt herstellte, eine Grussbotschaft des Ortsvorstehers Norbert Kobsch von Wittershausen im Landkreis Rottweil (Baden-Württemberg) verlesen. Laut Reportage in der Regionalzeitung «fand das Fest dann seinen Fortgang. Man liess sich den Imbiss vom kalten Buffet munden und genoss daneben einen guten Schluck Wein oder ein kühles Bier. Auch den Kleinen war es in dieser Atmosphäre sichtlich wohl, denn für einmal hiess es nicht stillsitzen und den Mund halten, sie

durften wacker mitparlieren. Während die ersten Festteilnehmer neue abendliche Verpflichtungen wahrnehmen mussten, stiessen immer wieder neue Guntershauser zur frohen Runde und so ging der Gesprächsstoff bis gegen 22 Uhr nicht aus. Die schlichte, aber gerade deswegen so sympathische Geburtstagsfeier wird bestimmt in die Geschichte der Gemeinde und von Wittershausen eingehen.»¹¹⁷

13 Deutsche Wittershausen

In Süddeutschland gibt es zwei kleine Ortschaften mit dem Namen Wittershausen: in den Landkreisen Rottweil (Württemberg, Bundesland Baden-Württemberg) und Bad Kissingen (Unterfranken, Freistaat Bayern). Mit den Behörden beider Ortschaften trat 1994 anlässlich des Festes «1100 Jahre Wittershausen 894–1994» Anni Fleischli-Schwager, Frauenfeld, in Kontakt.

13.1 Wittershausen im Landkreis Rottweil

Die Ortschaft liegt am Neckar in der Mitte zwischen den Städten Rottweil und Horb und gehört seit 1972 zur Gemeinde Vöhringen im Bundesland Baden-Württemberg. Das Dorf pflegt mit der einzigen deutschen gleichnamigen Ortschaft im Landkreis Bad Kissingen seit 50 Jahren Kontakte in Form von gegenseitigen Freundschaftsbesuchen sowie Treffen von Vereinen und Feuerwehr. Der Ort hat folgende Vereine: Turn- und Sportverein, Musikverein, Gemischter Chor, Fischerclub, Kleintierzuchtverein und Tennisclub.

Mit der urkundlichen Nennung als «Witershusen» im Jahre 1139 tritt die Ortschaft in die Geschichte ein. Laut Heimatbuch stammt der Ortsname

¹¹⁶ Lampart, Fest; Lampart, Wittershausen; Lutz.

¹¹⁷ Lutz.

«wohl vom adeligen Grundherr Withari, der sich als Siedlungsgründer betätigte». Den Mittelpunkt des früher gänzlich evangelischen Dorfes bildet die Kirche Peter und Paul. Der Gemeindeteil Wittershausen ist 905 Hektaren gross und zählt 920 Einwohner.

Ortswappen: in Grün ein silberner Krummstab.¹¹⁸

13.2 Wittershausen im Landkreis Bad Kissingen

Dieses Wittershausen liegt in der Rhön nördlich von Würzburg, südwestlich Bad Kissingen. Die früher selbstständige Gemeinde Wittershausen gehört seit 1971 zur Gemeinde Markt Oberthulba im Freistaat Bayern. Der Ort wird im Jahre 1317 erstmals erwähnt. In den Jahren 1957/1958 wird die alte Kirche aus dem 14. Jahrhundert abgebrochen und eine neue Kirche in Form eines Fünfecks errichtet. Die neue Kirche St. Georg ist das bemerkenswerteste Gebäude im Ort. Der Gemeindeteil Wittershausen umfasst 574 Hektaren und zählt 530 Einwohner. Es bestehen folgende Vereine: Freiwillige Feuerwehr, Musikverein, Obst- und Gartenbauverein, Sportverein «Frankonia», Bayer. Bauernverband – Ortsverband Wittershausen.¹¹⁹

Vom 21. bis 23. April 1995 unternahm der Musikverein dieses Wittershausen einen dreitägigen Ausflug in die Schweiz. Am Hinreisetag besuchten die etwa 35 Personen in Stein AR die Schaukäserei und anschliessend den Flecken Appenzell. Untergebracht waren die Musikantinnen und Musikanten im Hotel «Freihof» in Wil SG bei Ida Bürge-Schwager, aufgewachsen in Wittershausen bei Aadorf. Der zweite Tag galt der Stadt Luzern, verbunden mit einer Schifffahrt auf dem Vierwaldstättersee. Am Vormittag des Abreisetages – es war Weisses Sonntag – begaben sich die unterfränkischen Wittershauser zu den schweizerischen Namensvettern. Vorerst besuch-

ten sie den festlichen Gottesdienst in Tänikon, wo auch die Bürgermusik Ettenhausen zugegen war und wo Kirchenpräsident Herbert Zehnder Tänikon vorstellte. Beim anschliessenden Empfang auf dem Hof Schwager waren auch die übrigen Bewohner des Weilers sowie Ortsvorsteher Gallus Müller von Guntershausen anwesend. Die deutschen Gäste wurden zum Essen eingeladen und zeigten sich vom grosszügigen Empfang durch die Familie Schwager sehr erfreut.¹²⁰

118 Koerner; Mitt. Ortsverwaltung Wittershausen, Bürgermeisteramt Vöhringen, Landkreis Rottweil.

119 Mitt. Gemeinde Markt Oberthulba.

120 Mitt. und Akten Rosalie Schwager und Rudolf Schwager.

14 Zeittafel

894	Erste urkundliche Erwähnung als «Witherreshusa».
1257	Wittershausen kommt zum Kloster Tänikon.
1509	Guntershausen und Wittershausen werden Teil der Gerichtsherrschaft Tänikon.
1542–1551	Der Lehenshof wird ein Erblehen des Tänikoner Klosterverwalters Joachim Gründer.
1544	Das Kloster Tänikon erwirbt alle Zehnten von Wittershausen.
1644	Die Familie Stadler zieht in Wittershausen ein.
1764	Die Scheune des Lehenshofs wird erbaut.
1765	Das Kloster Tänikon erstellt das Wohnhaus seines Lehenshofs.
1788	Die steile «hohli Gass» wird durch die Anlage einer neuen Strasse umgangen.
zirka 1801 – zirka 1920	Schwager «Haneslis» in Wittershausen (mittlerer Hof).
1812	Der Thurgauer Grosse Rat teilt Wittershausen der Ortsgemeinde Guntershausen zu.
1834	Johann Schwager von Ittishausen erhält den Klosterhof zu Lehen.
1840	Johann Schwager kauft seinen Hof der Klosterverwaltung des Kantons Thurgau ab.
1861–1869	Amtszeit als Regierungsrat von Alois Florian Stadler (1823–1879), Aadorf, dessen Grossvater Bauer in Ittishausen war.
1862	Schulische Umteilung von Aadorf zu Guntershausen.
1866	Die über 200-jährige Zeit der Stadler in Wittershausen geht zu Ende.
1886	Kirchliche Umteilung von Aadorf zur Katholischen Kirchgemeinde Tänikon.
1910	Erste Mähmaschine auf dem Schwagerhof.
1920	Elektrisch: Anschluss an das Elektrizitätswerk Aadorf.
1932	Bau der Flurstrasse durch den Rütistall nach Tuttwil.
1936/1942	Ausgrabung frühmittelalterlicher Gräber.
1938–1946	Güterzusammenlegung; 1941 Bau der Siedlung Bildacker.
1942	Verlegung der Gemeindestrasse beim mittleren Hof.
1949	Anschluss an die Wasserversorgung Tuttwil.
1950–1964	Der Wittershauser Engelbert Schwager amtiert als Vorsteher von Guntershausen.
1956	Erster Traktor auf dem Schwagerhof.
1958	Eindolung des Löörenbachs in der Grueb.
1964–1991	Der Wittershauser Benedikt Beer amtiert als Vorsteher von Guntershausen.
1969	Bau der grossen Scheune.
1994	Jubiläum «1100 Jahre Wittershausen».
1997	Teilung des Hofes Schwager zwischen Rudolf Schwager-Lehner bzw. Pius Schwager-Hollenstein und Friedrich Schwager-Frei.

Anhang

Münzen, Masse und Gewichte

Münzen

1 Gulden (Florin, fl.) = 2 Pfund = 15 Batzen = 40 Schillinge = 60 Kreuzer; 1 Kreuzer = 8 Haller = 3,5 Rappen;
1 Pfennig = 2 Haller.

Der Schweizerfranken wird 1852 eingeführt. Umrechnung: 1 Gulden = Fr. 2.12

Flächenmasse

1 Juchart (ca. 36 Aren) = 4 Vierling; 1 Mahd (Maad, Mannmahd) = 35 Aren; 1 Hube = 30 bis 50 Juchart

Getreidemasse

1 Mütt (oder Scheffel) = 4 Viertel = 16 Vierling; 1 Malter = 2 Mütt.

Nicht publizierte Schriftquellen

1. Staatsarchiv des Kantons Thurgau, Frauenfeld (StATG)

1'95'1	Helvetik: Gemeinden: Grundkataster: Tänikon 1801
3'00	Regierungsrat: Protokolle
4'272'1–8	Departemente: Bau und Versicherungen: Brandschaden und Versicherung: Kantonale Brandassekuranz: Schätzungsprotokolle, Aadorf (1808–1925)
4'364	Departemente: Finanzen: Steuerwesen II: Ehehaftentaxen, Alkohol- und Wirtschafts-patenttaxen
5'9 prov. Sign. 18	Bezirke und Kreise: Grundbuchämter: Kreis Matzingen: Grundkataster Guntershausen, Bände 18–21
7'32'236	Fremde ältere Archive: Thurgauische Stifte und Komtureien: Kreuzlingen: Stiftsarchiv: Verzeichnis der Leibeigenen und der Einkünfte zu Aawangen, 1772
7'47'18	Fremde ältere Archive: Thurgauische Klöster: Tänikon: Wittershausen (vor allem Lehens- und Kaufbriefe)
7'47'41	Fremde ältere Archive: Thurgauische Klöster: Tänikon: Klosterrechnungen 1761–1799
7'47'50–7'47'52	Fremde ältere Archive: Thurgauische Klöster: Tänikon: Repertorien des Klosterarchivs 1856, 1789, 1699
7'47'53	Fremde ältere Archive: Thurgauische Klöster: Tänikon: Urbar 18. Jahrhundert
7'47'54/7'47'67	Markenbeschreibung sämtlicher Güter des Klosters 1773, 1825–1828
7'41'77	Fremde ältere Archive: Thurgauische Klöster: Fischingen.; XI.: Tannegg und Mosnang.
7'47'85	Fremde ältere Archive: Thurgauische Klöster: Tänikon: Klosterverwaltung 1836–1849: Güterverkehr 1836–1848
7'47'100	Fremde ältere Archive: Thurgauische Klöster: Tänikon: Klosterverwaltung 1836–1849: Inventarium 1836 (u.a. Lehenshof Wittershausen)
7'47'123	Fremde ältere Archive: Thurgauische Klöster: Tänikon: Klosterverwaltung 1836–1849: Urbarium 1845–1848 (Wittershausen S. 47–54, 120, 146)
MF 99 52 77	Pfarrbücher Katholisch Aadorf

2. Pfarreiarchiv Tänikon

B 5.8.01	Familienbücher und -register der katholischen Bürger, 18.–20. Jahrhundert
----------	---

3. Benediktinerkloster Fischingen

Handschrift MF 19 Chronik des Pater Joachim Seiler

4. Munizipalgemeinde Aadorf (MGA)

MGA-32	Liegenschaften-Kataster Gemeinde Tänikon um 1800
MGA-38	Brandassekuranzkataster 1870–1943
MGA-39	Brandassekuranzkontrolle 1857–1944
MGA-40	Verzeichnis der Brandgeschädigten (Aadorf 29. Oktober 1827)
MGA-73	Ausländerkontrolle Ortsgemeinde Aadorf, 1910–1957

5. Ortsgemeinde Aadorf (OGA)

- OGA-256 Vertrag zwischen dem EW Aadorf und Johann Schwager, Wittershausen und Elektrizitätskorporation Wittershausen 1917
- OGA-257 Anschluss der Höfe Wittershausen, Blumenau und Waldegg an das EW Aadorf 1919–1921

6. Grundbuchamt Aadorf

Zusammenstellung vom 4.4.1999 über Handänderungen in Wittershausen im 20. Jahrhundert

7. Ortsgemeinde Ettenhausen (OGE)

- OGE-258 Familienstammbäume (3 Blätter) der Schwager in Ittishausen, Ettenhausen und Wittershausen, von Bruno Zehnder, Ettenhausen 1984

8. Bürgergemeinde Ettenhausen

Einbürgerungsbrief Anton Schwager, Ittishausen, 7. Mai 1802

9. Archiv Primarschulgemeinde Ettenhausen

Schulhausumbau 1852

10. Ortsgemeinde Guntershausen (OGG)

- OGG-2 Protokolle der Ortsgemeinde-Versammlungen, 1851–1996
- OGG-9 Neubau Rütistallstrasse 1932
- OGG-10 Fremdenkontrolle 1899–1964, auch Ausländerkontrolle 1899–1920
- OGG-113 Gefällablösungsvertrag der Zehnt-Corporation Guntershausen 13.8.1857
- OGG-210-211 Ortsplanung 1990
- OGG-240 Viehzählungen 1862/1993
- OGG-315 Güterzusammenlegung 1939–1946

11. Hof- und Familienarchiv Rudolf Schwager, Wittershausen

- Lehenbrief 1797, mit Nachträgen 1820, 1828 und 1834
- Kaufbriefe 1840, 1846, 1910, 1915, 1918 und 1924
- Testament Johann Schwager 1921
- Entscheide Flurkommission Aadorf 1886 und 1888
- Regierungsratsentscheid über die Umteilung von Wittershausen zur Kirchgemeinde Tänikon 1886
- Schuldbriefe
- Durchleitungsrechte für Wasserleitungen
- Angelegenheiten Familie Schwager
- Hofchronik Wittershausen, Beginn 1982. Sehr viele, wertvolle und zuverlässige Angaben über Haus und Hof, auch in der Familie Schwager mündlich überlieferte Zahlen und Fakten.

12. Rosalie Schwager, Ettenhausen

Div. Unterlagen, vor allem Kopien von einzelnen Akten und Zeitungsartikeln; u.a. Jubiläum «1100 Jahre Wittershausen» 1994.

13. Kantonsbibliothek Frauenfeld (KBTG)

Manuskript Y 40, S. 1 (Tänikoner Klosterchronik)

Publizierte Schriftquellen und Literatur

- Barockes Fischingen Verein St. Iddazell (Hrsg.): Barockes Fischingen, Ausstellungskatalog, Fischingen 1991. (S. 36–37: Abt Johann Baptist Schwager, mit zwei Abtswappen)
- 1100 Jahre Bichelsee Ortsgemeinde Bichelsee (Hrsg.): 1100 Jahre Bichelsee 894–1994, Bichelsee 1993.
- Brechenmacher Brechenmacher, Josef Karlmann: Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Familiennamen, 2. Auflage, Limburg an der Lahn 1963. (S. 824: «Wither»)
- EA Amtliche Sammlung der älteren Eidgenössischen Abschiede, 22 Bände, Luzern, Basel, Zürich 1856–1886.
Eidgenössische Abschiede 1778–1798, Band 8, Zürich 1856. (S. 363–365: Verhandlungen über die Tuttwilerbergstrasse).
- Engeli Engeli J.: Die Quellen des Kantons Thurgau, Mitteilungen der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft, Bd. 20, 1913, S. 4–120. (S. 73–74 und Anhang 7: Guntershausen/Wittershausen)
- Familiennamenbuch Familiennamenbuch der Schweiz, bearbeitet im Auftrag der Schweizerischen Gesellschaft für Familienforschung von der Arbeitsgemeinschaft Schweizer Familiennamen, 3 Bände, Zürich 1989.
- Galbiati Galbiati, Giovanni: Ulrico Hoepli. Ein Lebensbild, nach der zweiten italienischen Ausgabe übertragen von Dora Fanny Rittmeyer, Mailand 1939.
- Geiger Geiger, Paul: Aus der Geschichte von Eschlikon, Sirnach 1921. (S. 88–90: Strasse über den Tuttwilerberg)
- Geographisches Lexikon Geographisches Lexikon der Schweiz, mit dem Beistande der Geographischen Gesellschaft zu Neuenburg, hrsg. unter der Leitung von Charles Knapp, Maurice Borel et V[ictor] Attinger, deutsche Ausgabe besorgt von Heinrich Brunner, Band 6, Neuenburg 1910.
- Geologie erleben Geologie erleben und entdecken im Kanton Thurgau, hrsg. vom Departement für Bau und Umwelt und Departement für Erziehung und Kultur, Frauenfeld 1999. (S. 13: Endmoränenlandschaft bei Aadorf)

Geologie Thurgau	Geologie des Kantons Thurgau, Mitteilungen der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft, Band 55, Frauenfeld 1999.
Henggeler	Henggeler, Rudolf: Professbücher der Benediktinerabteien, Bd. 2: Pfäfers, Rheinau, Fischingen, Einsiedeln 1933. (S. 444: Abt Johann Baptist Schwager)
Hinweisinventar Thurgau	Hinweisinventar Thurgau: Schriftenreihe des Amtes für Denkmalpflege des Kantons Thurgau, neue Ausgabe, Band Aadorf IV, Guntershausen, Frauenfeld 2003.
Hofmann	Hofmann, Alfred: Die Flawiler Fuhrleute. Ein kulturhistorischer Beitrag aus dem 17.–19. Jahrhundert, Flawil 1944. (Mit Angaben zur Strasse über den Tuttwilerberg)
Hürlimann, Ettenhausen	Hürlimann, Louis: Ettenhausen. Ein Gang durch seine Geschichte, hrsg. von der Bürgergemeinde Ettenhausen und vom Einwohnerverein Ettenhausen, Ettenhausen 1999. (Wittershausen: vgl. Register)
Hürlimann, Elektra-Genossenschaft	Louis Hürlimann: 100 Jahre Elektra-Genossenschaft Guntershausen EGG 1908–2008, Guntershausen 2008.
Kanton Thurgau	Kanton Thurgau: Gemeinden, Siedlungen, Ortschaftenverzeichnis, hrsg. von der Staatskanzlei des Kantons Thurgau, Frauenfeld 1962.
Keller-Tarnuzzer, Gräberfeld	Keller-Tarnuzzer, Karl: Das alemannische Gräberfeld an der Sonnenhalde, Gemeinde Aadorf [jetzige Bezeichnung im Guntershauser Zonenplan: Landrichter], in: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte Heft 76 (1939), S. 105–117. (Bericht in der Thurgauer Zeitung am 7. Nov. 1936)
Keller-Tarnuzzer, Quellen	Keller-Tarnuzzer, Karl: Quellen zur Urgeschichte des Thurgaus, in: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte Heft 85 (1948), S. 75. (Bericht in der Thurgauer Zeitung am 31. Oktober 1942)
Knoepfli	Knoepfli, Albert: Geschichte von Aadorf, hrsg. von der Bürgergemeinde Aadorf, Frauenfeld 1987. (Wittershausen: vgl. Register)
Koerner	Koerner, Ulf u. a.: 850 Jahre Wittershausen, Heimatbuch, Horb am Neckar 1989.
Lampart, Fest	Lampart, Christof: Gemütliches Fest zur 1100-Jahr-Feier, in: Thurgauer Volkszeitung Nr. 153 vom 4.7.1994.

Lampart, Wittershausen	Lampart, Christof: Wittershausen: Ein Fest zur 1100-Jahr-Feier. Der zur Ortsgemeinde Guntershausen gehörende Weiler gedachte seiner Vergangenheit mit einem Pin, in: Thurgauer Zeitung Nr.153 vom 4.7.1994.
Lutz	Lutz, René: 1100 Jahre urkundliche Erwähnung von Wittershausen bei Guntershausen. Ungezwungene Geburtstagsfeier mit der einheimischen Bevölkerung, in: Regional-Zeitung Nr. 129 vom 5.7.1994.
Meyer-Marthaler	Meyer-Marthaler, Elisabeth: Zur Geschichte der Propstei Aadorf, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte Band 63 (1969), S. 209–220.
Michel	Michel, Josef: Nachrufe auf Engelbert Schwager, Wittershausen-Aadorf, in: Thurgauer Jahrbuch, Jg. 55 (1980), S. 160–161. (Regional-Zeitung Nr. 160 vom 20.8.1979; Thurgauer Volkszeitung Nr. 190 vom 16.8.1979; Thurgauer Zeitung Nr. 196 vom 23.8.1979)
Nater, Aadorf	Nater, Johann: Geschichte von Aadorf und Umgebung, hrsg. von der Bürgergemeinde Aadorf, Frauenfeld 1898. (Wittershausen: vgl. Register)
Nater, Tänikon	Nater, Johann: Das ehemalige Cistercienserinnen-Kloster Tänikon, Zürich 1903. (Kein Register!)
NZZ	Neue Zürcher Zeitung, Zürich 1780–.
Pupikofer	Pupikofer, Johann Adam: Der Kanton Thurgau, historisch, geographisch, statistisch geschildert, St. Gallen, Bern 1837.
Rickenmann	Rickenmann, Julius: Thurgauer Wappenbuch, Genf 1940.
Salathé	Salathé, André: Geschichte des Füsilierbataillons 75, Frauenfeld 1991.
Schmid	Schmid, Hans: Ich fahr in die Welt. Vermächtnisse eines Wanderers. Frauenfeld 1932. (S. 63–65: Tuttwilerbergstrasse)
Tagblatt	Tagblatt der Gesetze und Verordnungen des Kantons Thurgau, Band IX, Frauenfeld 1812.
Thurgauer Jahrbuch	Thurgauer Jahrbuch, Frauenfeld 1927–.

Thurgauer Namenbuch	Departement für Erziehung und Kultur des Kantons Thurgau (Hrsg.): Thurgauer Namenbuch, Band 1: Eugen Nyffenegger, Oskar Bandle: Die Siedlungsnamen des Kantons Thurgau. Herkunft und Bedeutung der Namen der Ortschaften, Weiler und Höfe im Kanton Thurgau. Einführung und historisches Namenslexikon, Frauenfeld, Stuttgart, Wien 2003; Band 2 und 3: Eugen Nyffenegger, Martin H. Graf: Die Flurnamen des Kantons Thurgau. Etymologisches Flurnamenlexikon. Verzeichnis und Dokumentation der Flurnamen des Kantons Thurgau, Frauenfeld, Stuttgart, Wien 2007.
Thurgauische Ortschaftsstatistik	Thurgauische Ortschaftsstatistik. Gemeindeweises und alphabetisches Verzeichnis der Ortschaften des Kantons Thurgau mit statistischen Angaben, bearbeitet von der Thurgauischen Staatskanzlei, Frauenfeld 1887.
TUB	Thurgauer Urkundenbuch, Bände I–VI, Frauenfeld 1924.
Tuchschmid	Tuchschmid, Karl: Flawiler und Tuttwiler Fuhrleute, in: Hinterthurgauer Heimatblätter Nr. 59 (1946), S. 233–235.
Wegmann, Tuttwilerberg	Wegmann, Hermann: Aus der Chronik des Tuttwilerberges, Geschichtlicher Anhang, in: Galbiati, Giovanni: Ulrico Hoepli. Ein Lebensbild, nach der zweiten italienischen Ausgabe übertragen von Dora Fanny Rittmeyer, Mailand 1939.
Wegmann, Wittershausen	Wegmann, Hermann: «Grüezzi, ihr Mane»!, in: Thurgauer Jahrbuch 19 (1943), S. 32–33. (Mundartartikel über Wittershausen-Tuttwil im 19. Jahrhundert, Abdruck in der Thurgauer Volkszeitung 20.4.1974, 3. Blatt, S. 9)
Zehnder	Zehnder, Herbert: Tänikon 789–1919. Gerichtsstätte, Zisterzienser Frauenkloster, Gerichtsherrschaft, Kirchgemeinde, Forschungsanstalt, hrsg. von der Kath. Kirchgemeinde Tänikon, Tänikon 1992.

